

# pro

Christliches Medienmagazin

1 | 2011

[www.pro-medienmagazin.de](http://www.pro-medienmagazin.de)



## Fundament Werte

### Lebenswerk



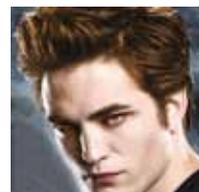
„Lydia“-  
Gründerin  
Elisabeth  
Mittelstädt

### Herausforderung



Günther  
Beckstein  
und die  
Zehn Gebote

### Blutsaugerboom



Der Dauer-  
Hype um  
die Vampire

## Liebe Leser!

„Mit Werten in Führung gehen“ – so lautet das Motto des Kongresses christlicher Führungskräfte, der Ende Februar in Nürnberg stattfindet. Wir haben diese bedeutende Wirtschaftskonferenz zum Anlass genommen, um uns intensiver dem Thema „Werte“ zu widmen. Wir wissen, dass Werte ein wichtiges Fundament sind, Halt geben und Orientierung bieten. Aber wir wissen auch, dass Werte, die nicht gelebt werden, wertlos sind. Deshalb erwähnen wir in unserem ersten Beitrag drei be-



kannte Unternehmer, die kürzlich in verschiedenen Medien als Menschen wahrgenommen wurden, die leben, was sie glauben. Selbstverständlich hätten wir zahlreiche weitere Ma-

nager aufzählen können, auf die dies ebenfalls zutrifft. Hier in Mittelhessen, wo diese Zeitschrift entsteht, sind es zum Beispiel insbesondere die beiden gläubigen Christen Friedhelm Loh und Joachim Loh, die sich beim Managen ihrer Unternehmensgruppen an der Bibel als Wertefundament orientieren. Der frühere Bundespräsident Roman Herzog hat einmal gesagt: „Orientierung kann nur von Orientierten kommen. Werte kann man nicht auswendig lernen, sie lassen sich nur von überzeugten und überzeugenden Menschen darstellen und vermitteln.“ Solche Menschen wollen wir exemplarisch vorstellen.

Auch wenn es nicht in jedem Beitrag explizit um Werte geht, spielen sie doch in beinahe jeder Geschichte eine Rolle. Die Arbeit der Freiwilligen Selbstkontrolle FSK kann zum Beispiel nicht ohne konkrete Maßstäbe erfolgen. Christliche „Promis“, wie Elisabeth Mittelstädt und Siegfried Fietz, deren Lebenswerk wir in dieser Ausgabe würdigen, ließen sich auf ihrem Lebensweg von Werten leiten, die maßgeblich zu ihrem Erfolg beigetragen haben.

Erstmalig finden Sie in dieser pro unter der neuen Rubrik „Impuls“ einen theologischen Beitrag. Damit wollen wir aktuell und auch in Zukunft deutlich machen, dass die Bibel die Basis für die Werte ist, an denen wir uns als Christlicher Medienverbund KEP orientieren. Durch das Erodieren des traditionellen Christentums scheinen andere Religionen auf dem Vormarsch zu sein. So stellt für viele Menschen das Geld die neue Weltreligion dar. Gerade hier sind wir als Christen gefordert und da können die in der pro veröffentlichten Beiträge eine großartige Argumentationshilfe bieten.

Wir sind uns sicher, dass wir mit dieser Ausgabe ein im wahren Sinne des Wortes wertvolles Magazin zusammengestellt haben und wünschen Ihnen Gottes reichen Segen bei der Lektüre.

Herzlichst, Ihr

Wolfgang Baake



Meldungen 4

### TITEL

<b>Die Säulen der Werte</b>	
Worauf stützen sich unsere Grundsätze?	6
<b>Leitlinien für Leiter</b>	
Zehn Gebote für Unternehmer	9
<b>Mit Werten führen</b>	
Warum man anständig Geld verdienen sollte	10
<b>Die Zehn Gebote</b>	
Herausforderung für Günther Beckstein	12
<b>Entfesselt die Ethik!</b>	
Mehr Werte im Bankgeschäft	14

### IMPULS

<b>Sünde steuert Steuersünder</b>	
Was verleitet zu Fehlverhalten?	21

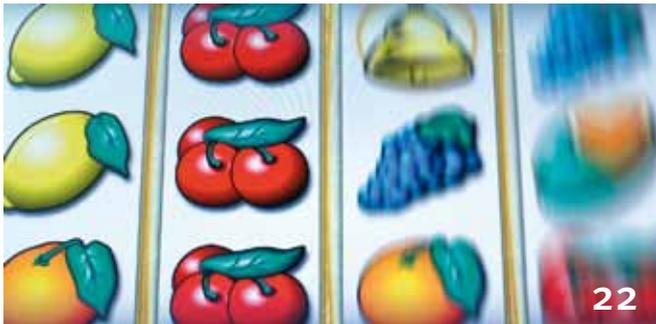
## pro KOMPAKT

Bleiben Sie jede Woche auf dem Laufenden! Unser pdf-Magazin proKOMPAKT liefert Ihnen jeden Donnerstag die Themen der Woche auf Ihren Bildschirm.

Durch die ansprechend gestalteten Seiten erhalten Sie schnell einen Überblick. Links zu verschiedenen Internetseiten bieten Ihnen weitergehende Informationen.

Bestellen Sie proKOMPAKT **kostenlos!**

[www.proKOMPAKT.de](http://www.proKOMPAKT.de) | Telefon (06441) 915 151



Bewegtes Leben auf festem Fundament:  
Elisabeth Mittelstädt



MEDIEN

<b>„Eine objektiv richtige Freigabe gibt es nicht“</b>	
Wie arbeitet die FSK?	18
<b>Endlich Zeit für uns</b>	
Familien gehen offline	27
<b>Den Finger am Abzug</b>	
Wie weit reicht die Macht der Medien wirklich?	28
<b>„Ich habe immer gefragt, was ich den Leserinnen geben kann“</b>	
„Lydia“-Chefin Elisabeth Mittelstädt im Gespräch	30
<b>Sie wollen alle nur spielen</b>	
Spielsucht: Not und Lösungen	22
<b>Der nette Vampir von nebenan</b>	
Der Hype um die Blutsauger nimmt kein Ende	38

GESELLSCHAFT

<b>Beruf als Berufung</b>	
Der Vorsitzende der CPV im Gespräch	16
<b>Stille Nacht über dem Atlantik</b>	
Als Seelsorger an Bord eines Traumschiffs	24
<b>Gott liebt Naturwissenschaft</b>	
Warum es logisch ist, zu glauben	42
<b>Einsame Entscheidungen: Die Bush-Memoiren</b>	
Der Glaube des einst mächtigsten Manns der Welt	34
<b>Der Kampf der Religionen hat längst begonnen</b>	
Christenverfolgung und Islam	36

KULTUR

<b>„Von guten Mächten und bewegten Zeiten“</b>	
Siegfried Fietz und seine größte Liebe	44
Rezensionen	46

IMPRESSUM



christlicher  
medienverbund  
kep

Herausgeber Christlicher Medienverbund KEP e.V.  
Postfach 1869 | 35528 Wetzlar  
Telefon (0 64 41) 9 15 151 | Telefax (0 64 41) 9 15 157  
Vorsitzende Margarete Hühnerbein | Geschäftsführer Wolfgang Baake  
Redaktionsleitung Andreas W. Quiring | Redaktion Moritz Breckner, Elisabeth Hausen, Ellen Nieswiodek-Martin, Jörn Schumacher, Johannes Weil, Anna Wirth  
E-Mail [info@pro-medienmagazin.de](mailto:info@pro-medienmagazin.de) | [kompakt@pro-medienmagazin.de](mailto:kompakt@pro-medienmagazin.de)

Anzeigen Telefon (0 64 41) 9 15 167 | [anzeigen@pro-medienmagazin.de](mailto:anzeigen@pro-medienmagazin.de)  
Internet [www.pro-medienmagazin.de](http://www.pro-medienmagazin.de) | [www.prokompakt.de](http://www.prokompakt.de)  
Satz/Layout Christlicher Medienverbund KEP  
Druck Dierichs Druck+Media GmbH & Co KG, Kassel  
Bankverbindung Volksbank Mittelhessen eG | Kto.-Nr. 40983201, BLZ 513 900 00  
Beilage israelreport (16 Seiten)  
Titelfoto kernmedia / fotolia



Foto: pro  
Katrin Göring-Eckardt (l.) überreichte Veit Claseberg das Hoffnungsbuch. Frank Heinrich (r.) unterstützt die Initiative.

## Gefährdet Lehrermangel christliche Schulen?

**M**it einem Aktionsplan will die Arbeitsgemeinschaft christlicher Schulen dem drohenden Lehrermangel der Zukunft begegnen. Wegen steigender Schülerzahlen werden für die 80 christlichen Schulen jährlich deutschlandweit 400 bis 500 neue Lehrer benötigt. Vor allem durch neue weiterführende Schulen hat sich deren Bedarf erhöht. „Die Reaktionen auf die Lehrerwerbung unseres Verbandes sind deutlich zurückgegangen, die der Interessenten für einen Quereinstieg allerdings gestiegen“, erklärte Lothar Jost, Schulleiter der August-Hermann-Francke-Schule in Gießen, gegenüber pro. „Schon jetzt werden (Fach-)Hochschulabsolventen mit schulisch relevanten Fachdisziplinen für eine Lehr-tätigkeit ausgebildet, Kollegen mit ausländischen Examen auf ihre Arbeit an deutschen Schulen vorbereitet und Studenten im Hinblick auf eine Mitarbeit angesprochen“, betonte Jost. Problematisch sei die Lage vor allem in Hessen, wo die Landesregierung den christlichen Schulen nur etwas mehr als die Hälfte der tatsächlichen Gesamtkosten und fast keine Beamtenstellen zur Verfügung stellt. Auch finanzielle Mittel für Fortbildungen, pädagogische Nachmittagsbetreuung oder weitere Angebote seien im Gegensatz zu anderen Bundesländern rar. „Trotzdem müssen christliche Schulen bessere Leistungen bringen, um Schüler gewinnen zu können“, verwies Jost auf Erwartungen der Eltern. Christliche Schulen seien zunehmend auch für nicht christlich geprägte Familien attraktiv. Ein entscheidendes Hindernis bei der Lehrgewinnung sieht der Pädagoge bei den fehlenden Beamtenstellen. Er wünsche sich deswegen Gemeinden, die „intensiv für diese Not beten, die ihre jungen Leute ermutigen, bewusst ein Lehramtsstudium zu absolvieren, mit dem Ziel, an einer christlichen Schule zu arbeiten“. | JOHANNES WEIL

## Göring-Eckardt unterstützt „Initiative Hoffnung“

**D**ie „Initiative Hoffnung“ ruft zum Aufbruch – und zwar mit prominenter Unterstützung. Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt unterstützte die Initiatoren am 19. Januar beim feierlichen Auftakt des sozialen Projekts in Berlin. Das Prinzip der „Initiative“ ist einfach: Junge Menschen aus Kirchengemeinden in ganz Deutschland planen in Gruppen Aktionen, mit denen sie ihren Nächsten dienen wollen. Die einen verteilen Geschenke an Krankenschwestern und Ärzte, die anderen planen Tagesausflüge mit älteren Menschen oder sammeln Müll von den Straßen auf. Göring-Eckardt überreichte den Mitarbeitern symbolisch einen Mantel und ein Hoffnungsbuch. Der Mantel soll an die Geschichte des St. Martin erinnern, der sein eigenes Gewand mit einem Frierenden geteilt haben soll. Deshalb wird Göring-Eckardt die Hälfte des Mantels Ende dieses Jahres zurückbekommen – zusammen mit dem Hoffnungsbuch, in das die Aktionen der Jugendlichen eingetragen werden. „Ich bin froh, dass Mantel und Buch jetzt auf dem Weg sind“, sagte die Politikerin nach der Übergabe und erinnerte die Jugendlichen an einen biblischen Leitsatz: „Ihr seid das Salz der Erde, das Licht der Welt!“ Die Gruppen sollten nun die Hoffnung, die sie durch ihren Glauben geschenkt bekommen haben, an andere weitergeben, denn „Ärmel hochkrepeln und anpacken ist richtig gut!“ Deutschlandweit beteiligen sich 270 Jugendgruppen an der Aktion. | ANNA WIRTH



Foto: pro

## Christliches Netzwerk für Juristen

Im November 2010 haben in Heilbronn sechzig Juristen aus verschiedenen Berufssparten den Verein „Christ und Jurist“ gegründet. Damit wollen die gläubigen Richter, Rechtsanwälte, Wirtschaftsjuristen und Notare das bisher bestehende Netzwerk von über 600 Juristen erweitern, den fachlichen Austausch suchen und christliche Werte in das deutsche Rechtssystem einbringen. Die Mitglieder und Freunde des konfessionsübergreifenden Vereins sollen ermutigt werden, „Salz und Licht“ in dieser Welt zu sein, sagte der neue Vorsitzende Patrick Menges. Die Mitgliedschaft sei für jeden offen, der einen juristischen Beruf ausübt oder anstrebt. In den ersten Vorstand wurden Patrick Menges (Rechtsanwalt und Fachanwalt für Steuerrecht, Vorsitzender), Andreas Wetzel (Wirtschaftsjurist, stellvertretender Vorsitzender), Pierre Brandenstein (Vizepräsident des Landgerichts, stellvertretender Vorsitzender) sowie die weiteren Vorstandsmitglieder Bärbel Gegenwart (Rechtsanwältin und Fachanwältin für Arbeitsrecht), Thomas Bettex (Richter am Amtsgericht a. D.), Siegfried Köble (Präs. Sozialgericht a. D.) und Martin Franke (Rechtsanwalt und Fachanwalt für Familienrecht) gewählt. Die nächste Bundestagung des Vereins findet vom 6. bis 8. Mai 2011 in Hünfeld bei Fulda statt. Das Thema lautet „Mit Christen ist (k)ein Staat zu machen – Als Christ und Jurist im säkularen Staat des Grundgesetzes“. Vom 4. bis 6. Mai 2012 veranstaltet die Organisation den bundesweite Kongress Christlicher Juristen in Frankfurt/Main zum Thema „Gerechtigkeit“. Schirmherr ist der Präsident der Rechtsanwaltskammer Frankfurt/Main, Rechtsanwalt Lutz Simon. | JOHANNES WEIL



Der neu gewählte Vorstand von „Christ und Jurist“: Pierre Brandenstein, Thomas Bettex, Bärbel Gegenwart, Martin Franke, Siegfried Köble, Patrick Menges, Andreas Wetzel.

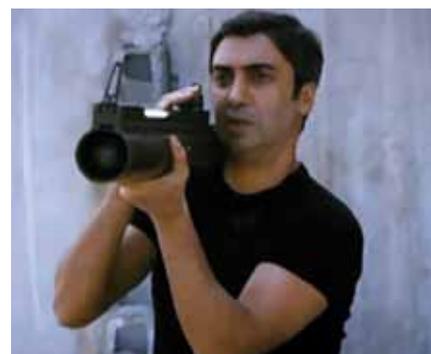


Foto: PERA FILM

## Im Tal der bösen israelischen Wölfe

Am 27. Januar ist in den deutschen Kinos der türkische Actionfilm „Tal der Wölfe – Palästina“ angelaufen. Fast hätte es der Film nicht in die Kinos geschafft, denn Kritiker werfen ihm vor, massiv antiisraelisch und antisemitisch zu sein.

In dem Film geht es um einen türkischen Geheimagenten, der in Israel zwei hochrangige Militärangehörige töten soll. Sie sind verantwortlich für das vermeintliche israelische Massaker auf dem angeblichen „Hilfsschiff für Gaza“, der „Mavi Marmara“. Auf dieser Mission schießen sich der türkische James Bond und seine Kollegen ihren Weg durch Israel.

Der Kinostart des Films fiel ausgerechnet auf den 27. Januar, den Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Man habe dieses sensible Datum schlicht vergessen, teilte die Produktionsfirma „Pera Film“ in Köln gegenüber pro mit. Vorab hatten jüdische und Bürgerrechtsgruppen sowie Politiker den Film als volkshetzend und antiisraelisch kritisiert. Tatsächlich ist der Streifen so israelfeindlich, wie ein Film nur sein kann. Die Freiwillige Selbstkontrolle (FSK) hatte zunächst entschieden, dass er nicht, wie vom Antragsteller gewünscht, ab 16 freigegeben werden könne. Sie entschied, gar keine Freigabe zu vergeben. Daraufhin protestierte der Filmverleih und erreichte eine Freigabe ab 18. Wie die FSK-Geschäftsführerin Christiane von Wahlert gegenüber pro erklärte, seien zahlreiche empörte Anrufe und E-Mails in ihrer Organisation eingegangen. | JÖRN SCHUMACHER



# Die Sä

Bei Unwetter möchte niemand auf Sa  
Dabei lohnt sich die Frage: Auf was w

**W**enn es der Wirtschaft schlecht geht, haben Werte Konjunktur. Und so verwundert es nicht, dass das Thema insbesondere vor dem Hintergrund der Wirtschafts- und Finanzkrise einen echten Boom erlebt und sich allgemein die Erkenntnis durchgesetzt hat: Wirtschaft ohne Werte lässt Kräften freien Lauf, die sich zerstörerisch auf die Ökonomie ganzer Gesellschaften auswirken. Allerdings ist zu befürchten, dass diese Erkenntnis nicht allzu lange im Gedächtnis bleibt und das Handeln bestimmt. Denn sehr wahrscheinlich wird mit dem wirtschaftlichen Aufschwung ein Abschwung der Wertekonjunktur einhergehen. Schon jetzt sind die „Finanzprofis wieder in Seklaune“, meldete die Tageszeitung „Die Welt“ Ende Januar. Die Prognosen für den deutschen Aktienmarkt seien „so positiv wie zuletzt im Jahr 2006“.

## Mehr Werte

Schon Anfang des Jahrtausends – möglicherweise unter dem Einfluss des 11. September 2001 – konnte man feststellen, dass sich immer mehr Firmen auf Werte besannen und Unternehmensleitlinien formulierten. Hatten zunächst die größeren Konzerne das dokumentiert, was ihnen wichtig schien, zogen nun auch zunehmend mittelständische Unternehmen nach. In diesen Papieren definierten Unternehmer nicht nur Vision und Auftrag ihrer Firmen, sondern auch die Werte, an die man sich halten wollte. Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit und Transparenz, Fleiß, Disziplin und Qualität, innovatives, zukunftsorientiertes Handeln, Nachhaltigkeit und natürlich Kundenzufriedenheit waren beliebte Begriffe, die man häufig lesen konnte.

Ob Firmenlenker solche Schlagworte nun aus Image-Gründen veröffentlichen oder tatsächlich beabsichtigen, werteorientiert zu handeln, sei einmal dahin gestellt. Interessant ist: Woher stammen

# Werten der Werte

nd gebaut haben. In stürmischen Zeiten besinnen wir uns deshalb gerne auf solide Wertefundamente. Jeder wiederum stützen sich unsere Werte? | **VON ANDREAS W. QUIRING**

diese Werte, die sich üblicherweise in Unternehmensleitlinien oder „Codes of Conduct“ wiederfinden?

## Das „jüdisch-christliche Erbe“

Spricht man in der politischen Diskussion – insbesondere wenn es um Integration geht – vom „jüdisch-christlichen Erbe“ unserer westlichen Zivilisation, lässt sich umgehend beobachten, wie eine heiße Debatte entbrennt. In der Ökonomie jedoch scheint dieses Erbe unbestritten zu sein. Wie es in der Wirtschaft üblich ist, greift man ganz selbstverständlich und pragmatisch und ohne lange Diskussion auf Werte zurück, die sich offensichtlich bewährt haben. Hauptsache sie wirken. Wenn sie nur funktionieren, ist es vielen egal, dass sich Werte wie Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Fleiß und Bescheidenheit direkt aus der Bibel, aus dem Alten und Neuen Testament ableiten lassen.

So verwundert es auch nicht, dass die Zehn Gebote häufig als erprobte Wertevorlage dienen, aus der man sich beliebig bedienen kann. Überhaupt scheint es so, als würde der Dekalog, wie Theologen diese Gebote Gottes bezeichnen, als ergiebiger Steinbruch für ein solides Wertefundament gerade ganz neu entdeckt. Der Bund Katholischer Unternehmer (BKU) hat die Zehn Gebote speziell für die Wirtschaft auslegt (siehe Seite 9). Gut, das war auch irgendwie zu erwarten. Ebenfalls naheliegend ist die Tatsache, dass ein bekennender Christ und Jurist, der 14 Jahre als Innenminister und ein Jahr als Ministerpräsident gearbeitet hat, sich diesem Thema widmet: Günther Becksteins Buch „Die Zehn Gebote. Mein Anspruch, meine Herausforderung“ (siehe Seite 12) erscheint Ende Februar. Aber dass ein Autor des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ dem Dekalog eine Lanze bricht und sich dem Thema mit viel Re-

spekt nähert (siehe pro 6/2010), wie dies Matthias Schreiber in seinem Buch „Die Zehn Gebote. Eine Ethik für heute“ getan hat, das ist schon sehr ungewöhnlich.

Auch die Bergpredigt Jesu, die Handlungsanweisungen des Apostels Paulus oder Zitate aus den Sprüchen Salomos finden sich mit Prinzipien wie Fairness, Engagiertheit und Korrekturbereitschaft in Wertekatalogen und Leitlinien wieder. So sagte Jesus: „Behandelt die Menschen so, wie ihr selbst von ihnen behandelt werden wollt“ (Matthäus 7,12). „Tut eure Arbeit mit Lust und Liebe, als Leu-

„Gott oder Geld?“ lautete die Überschrift eines Beitrags, in dem sich das Januar-Heft des „Manager Magazins“ über acht Seiten hinweg mit frommen Firmenchefs auseinander gesetzt hat. Der Artikel verweist – wen wundert es? – schon in der Einleitung auf den Dekalog: „Wer mit den Zehn Geboten wirtschaften will, stößt im Turbo-kapitalismus schnell an Grenzen. Manche Manager versuchen es trotzdem.“ Einer, der es versucht, ist Claus Hipp. Der Bio-unternehmer und Hersteller von Kindernahrung garantiert in einer „Ethik-Charta“ seinen Beschäftigten „leistungsgerechte

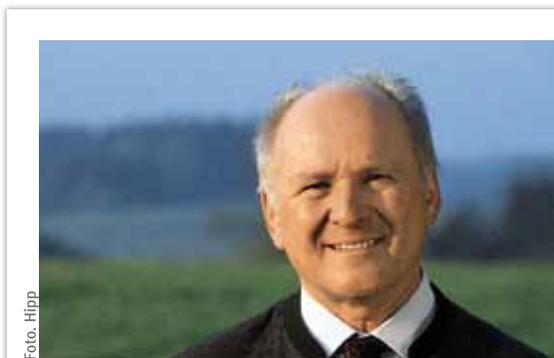


Foto: Hipp

Claus Hipp garantiert seinen Beschäftigten leistungsgerechte Entlohnung, faire Behandlung und ausreichend Zeit für die Familie.

te, die nicht Menschen dienen, sondern dem Herrn“, ermutigt Paulus in Epheser 6,7. Und der weise König Salomo empfiehlt etwa: „Sei bereit, dich korrigieren zu lassen, und spitze die Ohren, wenn du etwas lernen kannst“ (Sprüche 23,12).

## „Mit den Zehn Geboten wirtschaften“

Da sich die öffentlichen Debatten in erster Linie in den Medien abspielen, haben diese selbstverständlich auch das Werte-Thema aufgegriffen. Auf der Suche nach Persönlichkeiten, die fundamentalen Prinzipien ein Gesicht geben, werden Zeitungen, Zeitschriften und Sender eher bei Unternehmern fündig, die ihre Firmen als überzeugte und oft auch als bekennende Christen leiten.

Entlohnung, faire Behandlung und ausreichend Zeit für die Familie“, schreibt das „Manager Magazin“. Schnörkellos formuliere das Dokument aber auch die Ansprüche des Patriarchen an seine Mitarbeiter. So gehe der Unwille zur Weiterbildung negativ in die Beurteilung ein und „disqualifiziert für jede Führungsposition“.

Als werteorientierte Christen outete das Magazin zudem „Kurt Bock, den kommenden BASF-Regent, und Andreas Barner, Boehringer-Ingelheim-Chef“, die sich beide privat in der evangelischen Kirche engagieren. Außerdem die Familien Leibinger (Trumpf), Underberg und Brenninkmeijer (C&A) sowie Matthias Wittenburg, Bereichsvorstand Corporate & Markets bei der Commerzbank. Der beanspruche für sich, schreibt das Magazin, ethisch fragwürdige Gewinnchancen auszuschlagen.

Er habe sich beispielsweise kürzlich dagegen entschieden, die Finanzierung einer Produktlieferung in ein Bürgerkriegsland zu unterstützen, da aus diesem Produkt schmutzige Waffen hergestellt werden könnten.

## Zur Ameise gehen

Dass die Deichmanns ebenfalls „auf den Erlöser bauen“, wie das „Manager Magazin“ schreibt, wird auch in einem Artikel in der Januar-Ausgabe von „Faktor A“, dem Arbeitgebermagazin der Bundesagentur für Arbeit, deutlich. Dem Chef des größten Schuhhändlers in Europa, Heinrich Deichmann, bietet das Magazin in einem Drei-Seiten-Interview genügend Gelegenheit, über Gott und die Welt sowie über „Ameisen als biblisches Vorbild, soziale Verantwortung und den Ehrgeiz ethnischer Minderheiten“, so die Einleitung, zu sprechen. Der Schuhhändler gibt Auskunft darüber, dass das Leitbild seines Unternehmens auf Werten basiert, „die dem christlichen Glauben entspringen“. Aber es verpflichte Mitarbeiter nicht, diesen Glauben zu teilen, so Deichmann weiter. „Wir haben Mitarbeiter aus allen Religionen und wir respektieren ihre religiösen Entscheidungen. Aber wir erwarten, dass sie sich mit den unternehmerischen Zielen identifizieren können.“ Er macht deutlich, dass die christliche Botschaft keine Botschaft zum Faulenzen sei. „Ganz im Gegenteil: ‚Gehe zur Ameise, du Fauler und lerne von ihr‘, steht sinngemäß im Alten Testament“, sagt der bekennende Christ



Foto: Deichmann

Heinrich Deichmann lebt nach christlichen Werten, die sich im Leitbild seines Unternehmens wiederfinden.

gegenüber „Faktor A“. Das Magazin erklärt in einem Infokasten, dass die Familie Deichmann „nach den christlichen Werten der evangelischen Freikirche“ lebe, die sich im Leitbild des Unternehmens wiederfinden und verweist auf das

soziale Engagement der Deichmanns in der Dritten Welt.

Als der Chef des Medizintechnik-Herstellers B.Braun AG in Melsungen, Ludwig Georg Braun, im Herbst letzten Jahres mit dem Deutschen Gründerpreis für sein Lebenswerk ausgezeichnet wurde, widmete ihm der „Stern“ ein vierseitiges Porträt unter der Überschrift „Der beschei-

tiert die „Zeit“ die Betriebsphilosophie der KiWi AG, deren Vorstandsvorsitzender Dahm ist. KiWi – kurz für Kirche und Wirtschaft – sei eine Unternehmensberatung, die vor drei Jahren von der Erzdiözese Rottenburg-Stuttgart gegründet wurde, informiert die Wochenzeitung, Sie solle den deutschen Unternehmern ihre gesellschaftliche Verantwortung ins

Ludwig Georg Braun hat „mit einer gehörigen Portion protestantischem Arbeitsethos“ einen Weltkonzern geformt.



Foto: B.Braun AG

dene Patriarch“. Der Artikel macht Brauns Glauben für dessen Erfolg mitverantwortlich und weist darauf hin, dass der „gläubige Christ“ im Laufe seines Lebens „mit einer gehörigen Portion protestantischem Arbeitsethos“ aus der mittelständischen Firma seines Vaters mit 3.000 Mitarbeitern einen Weltkonzern mit heute etwa 40.000 Mitarbeitern geformt habe.

## „Wer glücklich ist, ist produktiv“

Selbst der Wochenzeitung „Die Zeit“ war Ende letzten Jahres ein christlicher Manager einen umfangreichen Beitrag

Gedächtnis rufen. „Wir schaffen Räume für Begegnungen, eröffnen einen Dialog. Und vor allem sprechen wir nicht über, sondern mit den Mitarbeitern“, wird Dahm zitiert. Die Arbeit bei KiWi habe durchaus einen seelsorgerischen Aspekt. In erster Linie gehe es um die Frage, ob die Menschen bei der Arbeit glücklich seien. „Wer glücklich ist, ist produktiv.“

Offenbar sind es vorwiegend Christen, die von den Medien dann zitiert werden, wenn es um Werte geht. Warum können überzeugte Christen christliche Werte so überzeugend leben? Weil es nicht nur damit getan ist, die richtige Verhaltensweise zu akzeptieren, zu adaptieren und zu praktizieren. Wer christliche Werte authentisch leben will, muss denjenigen kennen, der die Basis des Christentums und damit der gängigen Werte ist. Der Apostel Paulus bringt es auf den Punkt, wenn er an die Kirche in Korinth schreibt: „Das Fundament ist gelegt: Jesus Christus. Niemand kann ein anderes legen.“

Egal, ob wir in stürmischen oder in ruhigen Zeiten über Werte sprechen – es lohnt sich, darüber nachzudenken, woher sie kommen. Heinrich Deichmann spricht von Werten, „die dem christlichen Glauben entspringen“. Und damit hat er deutlich gemacht, dass sie in der Tat Teil des jüdisch-christlichen Erbes sind. Wer weiter zur Basis vordringen möchte, kommt an dem Fundament, kommt an Jesus Christus nicht vorbei. ■

# Leitlinien für Leiter

„Verkündigungsart und Wortlaut der Zehn Gebote gehören zum kostbarsten Schatz des kulturellen Gedächtnisses der Menschheit“, würdigte der „Spiegel“ in seiner Titelgeschichte „Mose Superstar“ zu Ostern 2006 jenes Dokument, das seit mehreren Tausend Jahren als Wertefundament für das menschliche Zusammenleben in unterschiedlichsten Gesellschaften dient. | **VON PETER UNTERBERG**

**D**er Bund Katholischer Unternehmer (BKU) will als Netzwerk seinen Mitgliedern Orientierungshilfe anbieten. Dabei wird er immer wieder nach Leitlinien gefragt, nach denen sich der Einzelne im Alltag richten kann, wenn er sein Unternehmen werteorientiert führen möchte. Als katholischer Verband kamen wir sehr schnell zu der Überzeugung, dass wir das Rad dafür nicht neu erfinden mussten. Gibt es doch die Zehn Gebote, die seit Jahrtausenden eine einfache anschauliche Leitlinie für ethisches Verhalten bieten. Wir haben diese Vorlage aufgegriffen und für die moderne Wirtschaftswelt „Zehn Gebote für Unternehmer“ formuliert.

## 1 Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben

Spieler dich nicht als Herrgott auf und halte dich nicht für allwissend oder allmächtig. Höre auf dein Gewissen und auf deine Mitarbeiter. Sei kritisch dem Zeitgeist gegenüber und orientiere dich an bleibenden Werten.

## 2 Du sollst den Namen Gottes nicht verunehren

Missbrauche Gott und die religiösen Symbole nicht zu Werbezwecken. Rede nicht von höchsten Werten, wenn du nicht danach handelst. Verstecke deine Geschäftsinteressen nicht hinter hohen moralischen Ansprüchen.

## 3 Du sollst den Tag des Herrn heiligen

Halte dir den Sonntag frei als Zeit der Rekreation, der Danksagung und des familiären Lebens. Respektiere die religiösen Ansprüche deiner Mitarbeiter. Achte darauf, zur Ruhe und Besinnung zu kommen in der Hektik des Alltags.

## 4 Du sollst Vater und Mutter ehren

Kümmere dich um Väter und Mütter, die sich für die nächste Generation einsetzen und somit die Zukunft sichern. Fördere den Einsatz älterer Mitarbeiter, so wie du jungen Menschen eine Chance gibst.

## 5 Du sollst nicht töten

Sorge dafür, dass dem Leben dienliche Güter und Leistungen in humaner Weise entstehen. Beachte die Menschenwürde, verweigere nicht deine Mitarbeiter und verhindere „Mobbing“. Vernichte nicht deine Konkurrenten. Sie sind notwendig für den Wettbewerb und sollen deine Leistung beflügeln.

## 6 Du sollst nicht ehebrechen

Sei nicht so mit einem Unternehmen „verheiratet“, dass deine Familie darunter leidet. Bedenke die Treuepflicht gegenüber

deiner Familie. Sei dir auch der Loyalitätspflicht dem Unternehmen gegenüber bewusst, dem du zu dienen hast.

## 7 Du sollst nicht stehlen

Achte das geistige und materielle Eigentum anderer. Spreche ihnen nicht die Möglichkeit ab, bessere Leistungen zu bringen. Lass dich nicht korrumpieren durch Vorteile, die nicht in deiner Leistung begründet sind, und führe auch andere nicht in Versuchung. Sei treu in kleinen wie in großen Dingen.

## 8 Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen

Unterlasse wahrheitswidrige Aussagen über Mitarbeiter, Kunden und Konkurrenten. Verspreche nicht mehr, als du halten kannst. Täusche nicht durch irreführende Verheißungen und Werbung. Bleibe glaubwürdig.

## 9 Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau

Handle nie bloß nach Sympathie. Fördere keine Mitarbeiter, nur weil du eine persönliche Vorliebe für sie hast. Nutze deine Vormachtstellung nicht aus, um Mitarbeiter sexuell zu missbrauchen.

## 10 Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut

Zügele deine Begehrlichkeit. Halte deinen Egoismus im Zaum. Vermeide die Laster des Neides und Geizes. Freue dich, dass auch andere Erfolg haben. ■



Ergänzende Literatur: Wolfgang Ockenfels, 10 Gebote für die Wirtschaft, Bund Katholischer Unternehmer e. V., Köln (2006), 10 Euro, ISBN: 978-3-00-019903-5



Peter Unterberg hat Sozialwissenschaften in Bochum und Coventry/England studiert und ist seit 2003 Geschäftsführer des Bundes Katholischer Unternehmer.



Foto: picture alliance

# Mit Werten führen

Warum es sich lohnt, „anständig Geschäfte zu machen“

Das Thema „Werte“ ist überall „in“. Moral hat Konjunktur. Ob in Politik, Schule oder an Stammtischen – überall wird Ethik angemahnt. Auch in der Wirtschaft. Zu Recht, denn werteorientierte Führung ist ein Erfolgsfaktor. Mit Werten kann man tatsächlich in Führung gehen. | VON STEPHAN HOLTHAUS

An der Harvard Business School, dem Mekka der Wirtschaftswissenschaften, passierte 2008 etwas Außergewöhnliches. Einige der dortigen Studenten schworen einen feierlichen Eid, der auf den ersten Blick im völligen Kontrast zu ihrer Ausrichtung auf „Big Business“ stand. Sie schworen, in ihrer beruflichen Laufbahn loyal, fair, nachhaltig und integer zu handeln, auf Korruption zu verzichten und sich für das Wohl der ganzen Gesellschaft einzusetzen. Dieser „MBA-Oath“, formuliert auf dem Hintergrund der größten Finanz- und Wirtschaftskrise der letzten 75 Jahre, zieht seither weite Kreise. Bis heute wurde er weltweit von 4.500 Absolventen der Wirtschaftswissenschaft an über 300 Universitäten unterschrieben. Er gilt mittlerweile – ähnlich wie der „Hippokratische Eid“ bei den Medizinern – als Standesethik junger Ökonomen.

So etwas wäre vor Jahren noch undenkbar gewesen, galten doch Wirtschaft und Ethik als Gegensätze, die nicht zusam-

menpassen. Hier der Himmel im Sinne des moralischen Handelns, dort die Erde mit den harten Fakten der Marktwirtschaft. Mittlerweile kommen sich Himmel und Erde jedoch erstaunlich nah. Ökonomen erkennen immer mehr die Bedeutung ethischer Werte für das Unternehmen. Äußerte sich vor Jahren noch Niklas Luhmann, der bekannte Sozialwissenschaftler, kritisch: „Es gibt Wirtschaft, es gibt Ethik, es gibt keine Wirtschaftsethik“, so stehen die Zeichen heute auf Integration. Profit und Moral werden Geschwister. „Anständig“ Geld verdienen – ruhig im doppelten Sinn des Wortes – hat Konjunktur.

Aber nicht nur in der Wirtschaft. Kein Parteiprogramm kommt heute ohne den Begriff „Werte“ aus. An deutschen Schulen ist Ethik längst zum Pflichtfach geworden. In der Pädagogik spricht man neuerdings über „werteorientierte Konzepte“. Von ausländischen Mitbürgern fordert man die Anpassung an „deutsche Werte“ – wobei niemand genau weiß, was das

eigentlich ist. „Kinder brauchen Werte“ heißt ein Forum von 100 Organisationen, die sich die moralische Erziehung auf ihre Fahnen geschrieben haben. Alle reden über Werte – und das ist auch gut so.

## Der Verlust der Werte

Woher kommt die Popularität des Themas? Ganz einfach: Die Wertedebatte trifft den Puls der Zeit. Seit Jahren beobachtet man eine „Wertekrise“, oder zumindest einen „Wertewandel“. Offensichtlich sind uns selbstverständliche Regeln des Zusammenlebens abhanden gekommen. Deshalb sehnen sich die Menschen wieder nach verlässlichen Normen. Die bodenlose Beliebigkeit der jüngeren Vergangenheit führte offensichtlich zu einer großen Orientierungslosigkeit. Der grenzenlose Individualismus verdrängte die gemeinsame Moral. Allgemeingültige Regeln des Zusammenlebens sind nur noch selten zu finden. Eigennutz zerstörte das Gemeinwohl. Jetzt merken viele: So kön-

nen wir nicht weiterleben. Es muss sich etwas ändern.

Folglich sucht man händeringend nach moralischen Fundamenten. Dem Leben fehlt heute nicht die Breite, sondern die Tiefe. Die derzeitige Wertedebatte ist deshalb Ausdruck einer Sinnkrise, und ein Indiz für eine Rückbesinnung auf das, was wirklich zählt.

## Wertekrise in der Wirtschaft

Von der Wertekrise ist auch die Finanz- und Wirtschaftswelt betroffen, nicht erst seit der großen Depression 2008/2009. Schon vorher hagelte es Skandale: Bilanzbetrug, Lustreisen, Korruption, Steuerhinterziehung und millionenschwere Abfindungen von Top-Managern. Die Spirale der Gier nach immer höheren Renditen, die einseitig auf den schnellen Erfolg getrimmte Unternehmensstrategie, das Wegdrücken der Verantwortung an andere und die Illusion einer völlig freien Marktwirtschaft ohne Regulierung haben ein Desaster herbeigeführt, das seinesgleichen sucht. Die Folgen haben die Weltwirtschaft an den Rand des Abgrunds getrieben.

Allerdings sollte man den Finger nicht vorschnell auf andere richten. Nicht nur bei den Großen, auch bei mittelständischen Familienunternehmen und kleinen Handwerkerbetrieben ist längst nicht mehr alles Gold, was glänzt. Filz und Klüngel haben auch diese Bereiche erfasst. Auch der kleine Anleger ließ sich anstecken vom schnellen Geld und den großartigen Versprechungen der Anlageberater. Die Spirale der Gier und Maßlosigkeit wurde nach unten durchgereicht.

Die Gründe für die Turbulenzen am Finanzmarkt und in der Realwirtschaft liegen deshalb nicht nur in äußeren Strukturen. Die Niedrigzinspolitik der USA, die mangelnde Aufsicht der Investmentbanker, die niedrige Eigenkapitalquote der Banken und das undurchschaubare Geflecht von Spekulationsanlagen und Risikoabsicherungen sind nur der äußere Rahmen eines dahinterliegenden viel größeren inneren Problems: des Verlustes ethischer Werte.

## Warum wir Werte brauchen

Genau deshalb braucht es vor allem eine moralische Wende. Unser Land braucht Werte für Führungskräfte, ethische Leitlinien für Leute, die verantwor-

tung tragen. Dabei sind Werte und Erfolg keine Gegensätze. Wer integer ist, dem kann man zum Beispiel vertrauen – ein Megawert in unserer Zeit. Wer Transparenz zu seiner Unternehmensphilosophie macht, erntet Respekt. Verlässlichkeit, Loyalität, Fleiß, Disziplin und Korrekturfähigkeit sind „Mehrwerte“, die sich durchaus am Markt behaupten können. Dies gilt nach außen wie nach innen. Wer seine Mitarbeiter fördert, kann sie auch fordern. Wer geradlinig ist, ist auch berechenbar. Werteorientierte Führung ist deshalb ein Erfolgsfaktor! Es stimmt: Mit Werten kann man in Führung gehen.

## Welche Werte sind besonders wichtig?

Alle Menschen in Leitungsverantwortung sollten bestimmte ethische Prinzipien beherzigen. Fundamental ist die eigene Glaubwürdigkeit, die Integrität. Wer nach seinen eigenen Maßstäben lebt, dem kann man vertrauen. Wer Ehrlichkeit auf seine Fahnen schreibt, der ist am Ende nicht der Dumme. Zu den Schlüsselwerten für Führungskräfte zählen aber auch die „alten“ Tugenden wie Disziplin, Fleiß und Bescheidenheit, die jahrelang nur mit Hohn und Spott bedacht wurden. Zu den wichtigen Werten zählen auch Korrektur- und Verantwortungsbereitschaft, die Teamfähigkeit und die Klugheit, die soziale Verantwortung und das ehrenamtliche Engagement für andere. Führung mit Werten heißt, sich für seine eigenen Fehler entschuldigen können, die Verantwortung für sein Handeln nicht auf andere abzuwälzen, die Mitarbeiter zu fördern und zu motivieren.

## Vorbilder der Vergangenheit

Werteorientierte Führung ist dabei kein Novum aus unseren Tagen. Menschen mit Rückgrat und moralischem Profil hat es in der Geschichte immer gegeben. Einige Beispiele für ethische Führung finden wir schon in der Bibel, einem Buch, das viele gute Leiter kennt. Ob Moses oder Daniel, Nehemia oder David, Samuel oder Paulus – von ihnen zu lernen lohnt sich. Für viele Menschen in unserem Land ist das größte moralische Vorbild bis heute Jesus Christus, ein Sinnbild in Selbstlosigkeit, Zielstrebigkeit, Hingabe und Opferbereitschaft. Sein Umgang mit anderen Menschen war vorbildlich.



Stephan Holthaus, *Mit Werten führen: Erfolgsrezepte für Menschen in Verantwortung*, Gießen: Brunnen-Verlag, 2011. 200 Seiten, 12,99 Euro.

Führung mit Werten braucht Vorbilder der Vergangenheit, an denen wir uns orientieren können. Werteorientierte Führung hat sich bewährt. Und was damals gut war, kann heute nicht falsch sein.

## Was unser Land braucht

Unser Land steht und fällt mit den Führungskräften. Sie tragen die Verantwortung für das Gemeinwesen, sei es global oder lokal. Deutschland darf nicht nur als Exportweltmeister und Land der Ingenieure bekannt sein, sondern auch als Land der wertorientierten Führungskräfte. Wir müssen wieder ein Land werden, in dem man sich auf den anderen verlassen kann, wo das Wort des anderen etwas zählt, wo man dem anderen vertrauen kann. Wir brauchen Leiter, die durch ihre Tugenden bekannt sind, Menschen mit Integrität. Wenn das wahr wird, haben wir einen unschätzbaren Standortvorteil, der in Euro nicht zu beziffern ist. ■



Dr. Stephan Holthaus lehrt Ethik an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen und Wirtschaftsethik an der FH Gießen/Friedberg (Studium Plus). Er ist außerdem Leiter des „Instituts für Ethik & Werte“.

# Die Zehn Gebote

## Anspruch und Herausforderung

Die Zehn Gebote der Bibel sind deutliche Anweisungen, Maßstäbe und Leitplanken für ein gelingendes Leben. Sie bieten Orientierung – gerade in einer Zeit, in der viele den Verlust von Werten beklagen, aber nicht wissen, woher diese Werte kommen sollen. Die Zehn Gebote sind Anspruch und Herausforderung – auch für mich. | VON GÜNTHER BECKSTEIN

Für das Volk Israel waren und sind die Zehn Gebote ein verbindliches Gesetz – zusammen mit vielen anderen Regeln, die in den Mose-Büchern überliefert sind. Weil Gott Israel auserwählt hatte, waren die Gebote auch von dem Kollektiv Israel zu befolgen – an eine Unterscheidung zwischen Religionsgemeinschaft und Staat war dabei nicht zu denken; man würde heute von einer Theokratie sprechen.

Das ist für Christen anders: Sie können bei aller Plausibilität nicht erwarten, dass auch alle anderen Menschen in einem Staat, seien sie nun Anders- oder Nichtgläubige, die Bibel und die Zehn Gebote zum Maßstab ihres Lebens machen. Das bedeutet: Christen und die gesamte Kirche können (und sollen!) für die Beachtung der Zehn Gebote in einer säkularen Gesellschaft werben, sie können die Ge-

bote aber nicht zum allgemein bindenden Gesetz machen. Nicht jeder Übertritt eines Gebotes kann mit Gefängnis geahndet werden. Es sind vielmehr ethische Gebote, die für das Zusammenleben von Menschen von großer Bedeutung sind. Es gibt jede Menge von Handlungen, die nicht in Ordnung sind, die aber nicht bestraft werden. Das Strafrecht – darüber muss man sich im Klaren sein – bildet nur das ethische Minimum ab, das Voraussetzung ist, damit ein Staat überhaupt funktionieren kann. Aber es ist klar, dass beispielsweise nicht jede Lüge strafrechtlich sanktioniert wird, auch wenn durch Lügen das Vertrauen zwischen Menschen beschädigt wird. Es ist hier einfach wichtig zu sehen, dass das Christentum keine Gesetzesreligion ist und damit offen steht für die Unterscheidung zwischen staatlich gesetztem Recht und Moral.

### Kurz und prägnant

Die Stärke der Zehn Gebote liegt zunächst in ihrer Kürze und Prägnanz: In der Kurzfassung in Luthers Kleinem Katechismus sind es gerade einmal 103 Wörter. Diese 103 Wörter schaffen eine Ordnung für das menschliche Zusammenleben, die ihresgleichen sucht, während wir heute für die kleinste Kleinigkeit Regelungen mit einem Hundertfachen an Wörtern haben. Wir haben Zehntausende von Paragraphen geschaffen – doch ist die Welt dadurch gerechter geworden? Ich fürchte, an vielen Stellen sind wir mit der Bürokratie und der Reglementierung inzwischen schon zu weit gegangen, so weit, dass die ganz einfachen Regeln für das menschliche Zusammenleben darunter leiden. Albert Schweitzer hat dieses Kuriosum der modernen Welt auf den Punkt gebracht: „Worüber ich mich immer wieder wundere, ist dies: Es gibt in der Welt über dreißig Millionen Gesetze, um zehn Gebote durchzuführen.“ Würden alle Menschen die Zehn Gebote einhalten, wir bräuchten für vieles keine kleinteiligen rechtlichen Regelungen mehr!

Es ist daher bedauerlich, dass vielen Menschen die Zehn Gebote heute nichts mehr sagen. In Umfragen bekennen zwar viele, dass ihnen die Zehn Gebote wichtig sind, wenn man sie aber genauer nach den Inhalten fragt, kommt nur wenig. Am bekanntesten ist noch das 5. Gebot „Du sollst nicht töten“. An das Gebot, den Namen Gottes nicht zu missbrauchen, erinnern sich dagegen die wenigsten. Gleichzeitig wird in vielen Umfragen das Jesuswort „Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst“ als Teil der Zehn Gebote benannt. Der ehemalige Landesbischof von Hannover, Horst Hirschler, erzählte bei einem Kirchentag folgende Geschichte dazu: Eines Spätnachmittags wurde er

**Günther Beckstein**, geboren 1943, war von 1993 bis 2007 bayerischer Staatsminister des Innern und von 2007 bis 2008 bayerischer Ministerpräsident. Der Jurist und bekennende Christ ist seit 1973 verheiratet, gehört seit 1974 ununterbrochen dem Bayerischen Landtag an und engagiert sich darüber hinaus in der Kirche: Seit 1996 ist er berufenes Mitglied der Landessynode der Evangelischen Kirche in Bayern. 2009 wurde er Vizepräsident der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland.



Der Text ist ein Auszug aus seinem Buch „**Die Zehn Gebote. Mein Anspruch, meine Herausforderung**“, den pro exklusiv vorab veröffentlicht. In dem Buch, das Ende Februar bei SCM Hänssler erscheint, legt Beckstein die Zehn Gebote anhand von Themen aus, die ihm vertraut sind. Dabei beleuchtet er politische und ethische, gesellschaftliche und christliche Aspekte vor dem Hintergrund seiner persönlichen Erfahrung als Jurist, Politiker und Synodaler. „Dieses Buch“, so schreibt er in seinem Vorwort, „möchte einen Einblick geben in meinen Versuch, zwischen politischem Denken und christlicher Grundüberzeugung die richtigen Entscheidungen zu treffen.“

Günther Beckstein: Die Zehn Gebote. Mein Anspruch, meine Herausforderung, SCM Hänssler, ca. 160 Seiten, 17,95 Euro, ISBN: 978-3-7751-5191-7

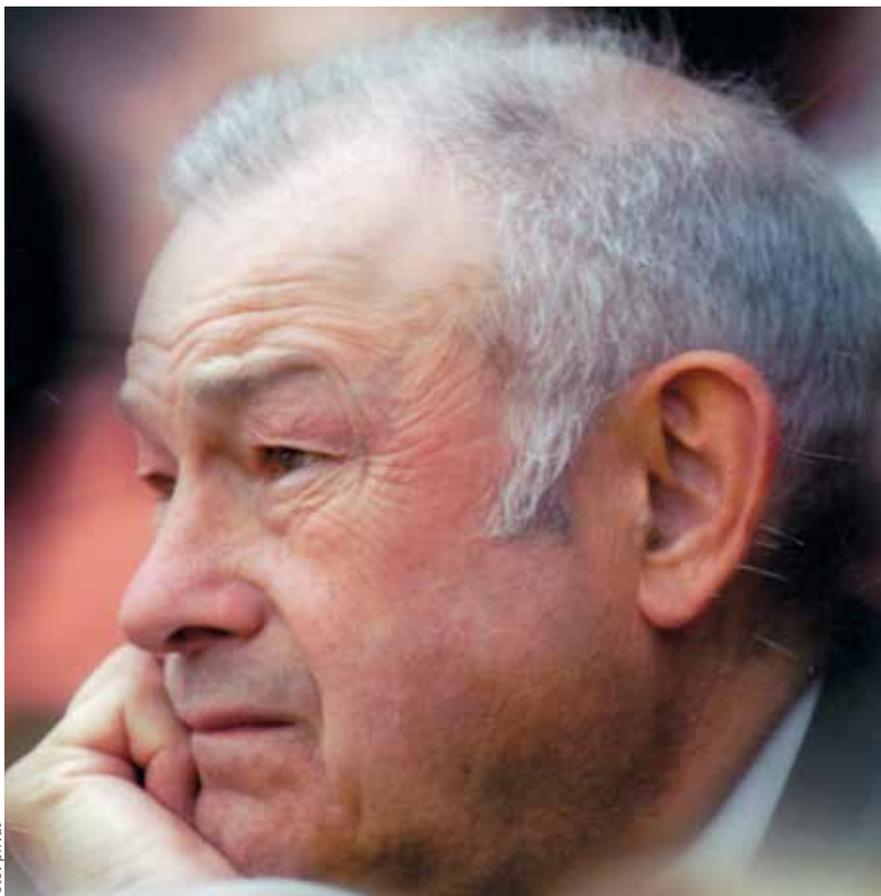


Foto: privat

Für Günther Beckstein sind die Zehn Gebote Anspruch und Herausforderung.

von RTL aus Köln angerufen. Eine junge Frauenstimme war am Apparat: „Ist da jemand von der Kirche?“ – „Ja, Landesbischof Hirschler.“ – „Toll“, sagte sie, und rief in den Hintergrund: „Ich habe hier einen richtigen Bischof dran.“ Und zum Bischof: „Wir sind hier das Team für die Sendung Soundso. Und wir haben eine Frage. Es gibt doch in der katholischen Kirche so Gebote. Kennen Sie die?“ – „Ja klar“, so Hirschler, „das sind dieselben wie in der evangelischen Kirche.“ – „Ach“, sagte sie, „sehr interessant. Was steht denn da drin? Sind das viele?“ – „Ja, das sind die Zehn Gebote.“ – „Ach“, sagte sie, „zehn?“ – „Ja“, sagte der Bischof, „da stehen ganz vernünftige Sachen drin: Fünftes Gebot: Du sollst nicht töten. Siebtes: Du sollst nicht stehlen. Sechstes Gebot – kann man sich gut merken wegen Sex: Du sollst nicht ehebrechen. Achtes Gebot: Du sollst keine falschen Nachrichten senden.“ – „Ach“, sagte sie, „das ist ja hoch interessant.“ – „Und dann gibt es noch Luthers Erklärungen dazu, beim fünften zum Beispiel sagt Luther, dass wir unserem Nächsten an seinem Leben keinen Schaden noch

Leid tun sollen, sondern ihm helfen und ihn fördern in allen Leibesnöten.“ – „Toll“, sagte sie. „Gebote gleich mit Gebrauchsanweisung. Sagen Sie, können Sie uns das nicht mal durchfaxen?“ Auf diese Weise sei Luthers Kleiner Katechismus zu RTL nach Köln gekommen, berichtete der frühere Landesbischof Hirschler.

### Horizontal und vertikal

Die Zehn Gebote haben eine doppelte Bedeutung: Sie stellen eine gute Ordnung für das menschliche Zusammenleben dar, sagen aber auch etwas über unser Verhältnis zu Gott aus. Sowohl die horizontale als auch die vertikale Ebene wird von den Zehn Geboten geregelt. Natürlich ist mir klar, dass allein schon die Bezeichnung „Gebot“ für viele Menschen heute befremdlich ist. Gebote wirken ja zunächst einmal wie eine Einschränkung der persönlichen Freiheit. Doch das Gegenteil ist der Fall: Die Zehn Gebote stellen nachgerade eine Gebrauchsanweisung für die Freiheit dar. Sie sind Leitplanken des Lebens. Denken Sie an eine

rote Ampel: Natürlich bremst sie mich in meinem Verkehrsfluss, doch nur deshalb, um mich und andere zu schützen. Interessant finde ich deshalb den Gedanken mancher Theologen, die Zehn Gebote nicht nur aus der Perspektive der Handelnden zu betrachten, sozusagen der „Täter“, sondern auch aus der Perspektive der Betroffenen – also der Opfer beispielsweise von Ehebruch, Diebstahl oder übler Nachrede. Dadurch wird der schützende Charakter der Gebote besonders deutlich: Gott will, dass Leben geling und geschützt ist.

Die Zehn Gebote sind aber nicht nur Ausdruck der Liebe, sondern auch des Herrschaftsanspruchs Gottes. Wenn Gott der Schöpfer ist, dann steht es ihm ganz einfach zu, mir als seinem Geschöpf zu sagen, was richtig und was falsch ist. Mag sein, dass das aus der Sicht des modernen Menschen alles andere als sympathisch klingt, wenn es da heißt „du sollst“ oder „du sollst nicht“. Und auch die Eindeutigkeit der Gebote ist etwas, woran wir nicht mehr so gewöhnt sind. Wir Heutigen haben schließlich keine „Probleme“ mehr, sondern sprechen von „Herausforderungen“. Eine Rezession nennen wir „Minus-Wachstum“. Und wenn uns das Essen absolut nicht schmeckt, dann finden wir es immer noch „interessant“. Die Gebote nehmen aber weder auf unsere psychische Befindlichkeit Rücksicht noch passen sie sich unserer weichgespülten Business-Diktion an. Sie reden nicht herum. Sie sind wie Zügel – unnachgiebig und eine klar erkennbare Beschränkung.

Über dem Einhalten der Gebote steht daher der Segen Gottes, über dem Brechen der Fluch: „Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an den vielen Tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.“ Demnach können die Zehn Gebote auch nicht der Beliebigkeit der Diskussion überlassen werden. Ich stehe daher dem Versuch, die Gebote zu „Angeboten“ umzuwandeln, die wir annehmen können oder nicht, skeptisch gegenüber. Richtig ist es vielmehr, präzise und (selbst-)kritisch nach dem Sinngehalt und der Bedeutung der Gebote für meine Lebenswelt und für den Bereich, den ich in dieser Welt verantworte, zu fragen. ■

# Entfesselt die Ethik!

Die Welt der Banken und Börsen hat für viele die Aura eines Haifischbeckens. Gewinne um jeden Preis, das Übertrumpfen der Konkurrenz, Nervenkitzel und tägliches Abenteuer machen den Reiz für Investmentbanker aus. Ethik scheint dort völlig fehl am Platz. Und doch ruft die Unternehmensberaterin Gertrud Höhler nach einer Wiedergeburt der Ethik im Bankengeschäft. Ethik bringt voran, sagt die bekannte Expertin. | VON JÖRN SCHUMACHER

**A**ls mitten in der Finanz- und Wirtschaftskrise Bankenbosse Boni in Millionenhöhe empfangen sollten, ging ein Aufschrei der Empörung durch das Volk. Wieso sollten ausgerechnet jene, die den Schlamassel angerichtet hatten, nun noch dafür belohnt werden?

Aus der Perspektive der Banker sieht die Situation freilich ganz anders aus: Banken sind wichtige Grundpfeiler einer florierenden Wirtschaft und damit für unser

sichtigkeit und Unverständlichkeit. Kaum noch jemand verstehe, was die Banker mit unserem Geld machten. Vor allem aber sei Geld das einzige Ziel geworden, kritisiert Höhler. Geld sollte aber nicht ein Ziel, sondern ein Mittel sein.

Die 69-jährige Unternehmensberaterin hat die Großen aus Wirtschaft und Politik beraten. Die Pfarrerstochter aus Wuppertal war zunächst Literatur-Professorin, später beriet sie unter anderem die Deut-

die Wurzel des Problems, das auch am Anfang der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise steht. Das Geld moderner Finanzprodukte kann man nicht mehr anfassen. Es vermehrt sich scheinbar auf virtuellen Bankdepots. Aber auch die Gier der Banker kennt irgendwann kein Maß mehr. „Wenn Geld zum Endziel aller Einsätze wird, wenn man nur noch mit Geld Geld verdient, dann hat man die alte Welt der Marktwirtschaft verlassen“,



Foto: ap

Umdenken – auch für die Wirtschaft ein aktuelles Gebot.

aller Wohlstand. Und Bonus-Zahlungen stehen vielen Managern vertraglich zu. „Ich verrichte nur Gottes Arbeit“, spitzte der Chef der Bank „Goldman Sachs“, Lloyd Blankfein, sein Selbstbild zu. Auch unter Christen ist strittig, ob Banken nun gut sind oder Hort des Götzen Mammon.

Die Unternehmensberaterin Gertrud Höhler prangert in ihrem Buch „Götzendämmerung“ eine „Geldreligion“ an. Deren wichtigste Merkmale sind: Undurch-

sche Bank oder Volkswagen sowie Politiker wie Helmut Kohl und Dieter Althaus. Die Trägerin des Bundesverdienstkreuzes, die ihre Bibelfestigkeit spätestens mit ihrer Promotion über Bibelzitate bei Wilhelm Raabe zeigte und Kirchenorgel spielt, war selbst öfter als zukünftige Ministerin im Gespräch. Ihre Meinung ist in Talk- und Nachrichtensendungen gefragt.

„Geld wurde zur Ware wie beliebige andere reale Güter auch“, umreißt sie

schreibt sie. „Es gibt kein Maß mehr, um satt zu werden. (...) Geld ist das Ziel.“

## Einzelkämpfer mit Poker-Tugenden

Daher plädiert Höhler für dreierlei: Für eine Rückbesinnung auf das, wofür Geld wirklich gut ist, für eine Revolution der Ethik in der Wirtschaft und für eine Rückkehr zu den „Werten der Alten“: Vertrau-

en, Verantwortung, Würde und Ehre. Sie tut dies mit so einer Verve und mit mitreißenden sprachlichen Bildern, dass man ihr Buch möglichst vielen Investmentbankern und Bankenchefs zur Lektüre wünscht.

Sie zeichnet dabei auch ein eindrückliches Psychogramm eines durchschnittlichen Investmentbankers. Natürlich geht es ihm in erster Linie darum, Geld zu machen. Doch es geht auch darum, noch mehr Geld zu machen. Das Handeln wird zur Sucht, zum Abenteuer. Nicht zufällig heißt es, in den großen Bankhäusern sei jeder Zweite leidenschaftlicher Pokerspieler. Die Autorin vergleicht die Finanzwelt mit einem Dschungel. Und von dem wissen wir: Mit Moral kommt man da nicht weit. Wer ein Wirtschaftsstudium hinter sich hat, ist unter diesen „Spielern“ nicht unbedingt erfolgreicher.

Investmentbanker seien oft junge Männer zwischen 20 und 30, ohne jedes ethische Gepäck, dafür aber mit einer großen Portion Ehrgeiz. Wer schon früh mit siebenstelligen Summen jongliere, verliere bald die Bodenhaftung. Der schnelle Erfolg steige den „Süchtigen mit Heldenstatus“ zu Kopf. Ein Verlust von Verantwortung ist die Folge. Persönlich führe solch ein Leben oft in die Isolation. Ein Banker habe irgendwann kaum noch ein Leben außerhalb der Bank. „Am erfolgreichsten wird man in dieser Community ohne Beziehungen, die auf Liebe, Treue und Verlässlichkeit gründen.“ In ihrer Isolation brechen sie mit der Moral „wie mit einem Feind“. „Sie entwickeln Underground-Manieren, weil keiner sie mehr als Kinder des Lichts wahrnehmen will.“ Drogen sollen vielen die Intelligenz verstärken, doch sie verstärkten höchstens die rauschhafte Selbstüberschätzung. Die Selbstmordrate im Londoner Finanzdistrikt sei hoch.

## Geld, die neue Weltreligion

Die „Magie“ der Banker besteht darin, Geld, das ihnen eigentlich noch von Schuldnern zustünde, gegen Zins schon wieder neu zu verleihen. Man wandle sozusagen gebrochene Zahlungsverträge in versprochene Zahlungen um, schreibt Höhler. Geld schafft scheinbar neues Geld aus dem Nichts. Dieser Akt des „Es werde Licht“ mache die Banker zu den „Göttern des Geldes“. Manche „Finanzprodukte“ seien mittlerweile so kompliziert

geworden, dass sie kaum noch jemand verstehe. „Geld ist die wahre Weltreligion“, sagte schon Bernie Ecclestone, Chef des Formel-1-Zirkus, in einem Interview. Darin sagte er übrigens auch, dass er Freunde und Familie nicht mehr brauche. In der Tat hat Geld laut Höhler das geschafft, was keiner Weltreligion bisher gelungen ist: Gläubige aller Religionen zu vereinen.

„Geldgeschäfte, wenn sie gut sind, handeln von Zielen, die mit Geld nicht zu bezahlen sind“, schreibt Höhler. „Geld steht für Gestaltungsmöglichkeiten, die nicht nur Gelddepots, sondern das Leben selbst betreffen.“ Kein Geschäft gelingt ohne ethische Kontrolle, ist sie überzeugt. Notwendig sei eine neue Managementphilosophie, „die sich auf professionelle Ethik und nicht auf maximales Gewinnstreben abstützt“, sagte schon der Gründer des World Economic Forums, Klaus Schwab, im Jahr 2008, kurz nachdem das Undenkbare geschehen und die Bank „Lehman Brothers“ untergegangen war. Und auch Tommaso Padoa-Schiopa, Grandseigneur der internationalen Finanzszenen, war etwa zur selben Zeit klar: „Was wir erleben, ist nicht eine Krise im System, sondern eine Krise des Systems.“

## Wirtschaften mit Menschen für Menschen

Der Nobelpreisträger Edmund Phelps forderte in einem Interview mit der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ eine neue Klasse von Banken, so wie die Handelsbanken, die im 19. Jahrhundert gegründet wurden, die zum Beispiel den Aufbau der Kohle- und Stahlindustrie unterstützten. Aus Höhlers Buch ertönt vor allem der Aufruf zu mehr Ethik in der Wirtschaft. Diese sei unter Bankern nicht gerade häufig anzutreffen. „Sie stört. Sie ist die Spielverderberin. Sie kostet Zeit.“ Die Ethik sei keine schöne Göttin, eher die Magd. Sie sei kein Glamourgirl, sondern eine eher biedere, uneitle Gestalt.

Dabei sei Ethik allein aus ökonomischen Gründen unterm Strich ein willkommener Gast. Ehrlich sein, sich an Versprechen halten, reduziere Misstrauen und schaffe Vertrauen, lautet Höhlers Rat für moderne Unternehmen. „Ethik kostet nicht Tempo, Ethik spart Umwege. Ethik ist nicht Weihrauch für seltene Stunden, sondern ein Fitnesskonzept für den Alltag“, hält sie einem verbreiteten Vorurteil entgegen.

Ethik mache Mitarbeiter sicherer; sie stärke das Management nach innen und außen. Anstatt alle Sinne auf Gewinnmaximierung auszurichten, könne die Firma lernen, mit den Augen ihrer Kunden zu sehen. „Ethik ist nicht die eiserne Reserve, sondern erneuerbare Energie.“



Gertrud Höhler: „Götzendämmerung. Die Geldreligion frisst ihre Kinder“, Heyne Verlag, ISBN: 978-3-453-17796-3, 19,99 Euro

Zudem hätten es Konkurrenten schwerer, „Ethik-Stars“ anzugreifen. Bill Gates, der Microsoft-Gründer, der viele Jahre der reichste Mensch der Welt war, will bis zu seinem Tod 90 bis 95 Prozent seines Gesamtvermögens spenden. Nach ihm kündigten 56 weitere Milliardäre an, die Hälfte ihres Vermögens abzugeben.

Ethik liege in Ketten, so Höhler. Doch im Grunde habe jede ökonomische Entscheidung eine ethische Dimension. Die Unternehmensberaterin fordert, dass entsprechendes Verhalten im Betrieb belohnt werden sollte, mit einem „Ethik-Bonus“. „Entfesselte Ethik würde die Ausbeuter im Namen des Geldes stoppen.“ Doch sie warnt zugleich: „Ethik ist gefährlich, wenn sie freien Zutritt hat. Wo sie zugelassen wird, da ändert sie die Spielregeln.“

Das „ethische Alltagsgepäck“ sei schmal und leicht: Klug abwägen, urteilen und dabei Gerechtigkeit, Mut und Maß walten lassen, bestätige seine Tauglichkeit seit Tausenden von Jahren. Die einfachste Formel, die jeder Finanzmensch beherzigen sollte, laute: „Wirtschaften mit Menschen für Menschen“. Und nicht: „Wirtschaften mit viel Geld für noch mehr Geld“. Auch Banker sind Menschen, und keine Raubtiere im Dschungel. ■

# „Beruf als Berufung“

## Wie Christen in der Polizei ihren Dienst sehen

Ein Freund und Helfer für Polizisten: Dieter Müller (51) ist Bundesvorsitzender der Christlichen Polizeivereinigungen (CPV). Seine Organisation will Christen in der Polizei Orientierung, Motivation, Erfahrungsaustausch und Unterstützung bieten. Als Dekan des Fachbereichs Verkehrswissenschaften ist er Professor an der Hochschule der Sächsischen Polizei in Rothenburg in der Oberlausitz. Pro sprach mit dem Polizisten und promovierten Juristen über den schwierigen Polizei-Alltag und die besonderen Herausforderungen der CPV. | VON WOLFGANG BAAKE UND ANDREAS W. QUIRING



Fotos: Christliche Polizeivereinigungen

Nicht immer lässt sich ein Vorfall so leicht klären. Polizisten geraten oft in Krisensituationen und benötigen entsprechende Unterstützung.

**pro: Herr Dr. Müller, wie empfinden Sie es, dass viele Straftäter kurz nach ihrer Festnahme von der Justiz wieder auf freien Fuß gesetzt werden?**

Dieter Müller: Wenn ich mich in die Lage des Polizisten versetze, bin ich frustriert, weil so etwas beinahe täglich passiert. Das berichten mir auch meine Studenten. Sie sehen generell unsere Richter als zu lasch an und das ganze Justizsystem als zu liberal. Dieser Meinung schließe ich mich an.

**Ist nun die Gesetzgebung zu liberal oder die Justiz?**

Die Gesetze sind O. K. Der Strafraum reicht bei weitem aus. Leider wird er von der Justiz nicht genutzt. Für Mord gibt es zum Beispiel bis zu „Lebenslänglich“, aber praktisch wird dieses Strafmaß nie vollstreckt. Für Totschlag können nach dem Gesetz bis zu 15 Jahre verhängt wer-

den. Meistens sind die Urteile deutlich niedriger und oft werden die Täter vorzeitig auf Bewährung entlassen. Sie sind dann zum großen Teil aber immer noch gefährlich. Denn oft kommt es vor, dass Täter zwar bei der sozialtherapeutischen Betreuung mitmachen, sich aber im Wesentlichen nicht ändern.

**Als Dozent an einer Polizeifachhochschule und Vorsitzender der CPV haben Sie engen Kontakt mit vielen Polizisten. Welche Unterschiede sehen Sie zwischen denjenigen, die Christen sind und anderen Polizisten?**

Ich glaube, dass ein Christ eine andere Berufs- und Lebensmotivation hat. Ein Nichtchrist sieht seinen Beruf vielleicht professionell. Ein Polizist, der Christ ist, sieht seinen Beruf als Berufung. Mir war das in meinem Dienst als Polizeibeamter zumindest wichtig. Ich war als Polizist al-

lerdings in einer schwierigen Situation, weil ich als Christ massiv gemobbt wurde. Das ist auch für die Kollegen immer so ein Zwiespalt: Wenn sie sich in der Polizei zu ihrem Christsein bekennen, dann wird da ganz besonders genau hingeschaut. Das ist wie bei einem Pastor im Dorf, der steht unter einer besonderen sozialen Kontrolle. Wenn ein Christ einmal etwas falsch macht oder daneben tritt, dann wird das anders bewertet – und „entwertet“ den Christen als Polizist. Das ist eine Gefahr.

**Wie werden Polizisten mit Krisensituationen fertig? Gibt es einen Unterschied zwischen Christen und Nichtchristen?**

Ich denke schon, dass Christen in der Polizei gerade mit Krisensituationen besser fertig werden, weil sie einfach ein anderes Wertesystem haben, auf das sie sich zurückziehen und stützen können; und weil sie sich anders geborgen fühlen. Andere Polizisten haben ein anderes Weltbild. Die sehen vielleicht den Ausgleich in der Familie, was ja auch sehr gut ist. Aber sie haben für Krisensituationen nicht diese Hilfe, die sie dann wieder aufrichtet. Deshalb schleppen sie viele Probleme ungelöst mit sich herum. Oft verzweifeln Polizisten auch an manchen Situationen im Dienst. Nicht umsonst ist Alkohol ein ganz brisantes Tabuthema in der Polizei. In unseren Kreisen gibt es eine Alkoholverbrauchquote, die von den Innenministerien tabuisiert, von den Polizeiarzten jedoch thematisiert wird. Und die Ärzte sagen, dass die Quote überdurchschnittlich hoch ist, was auch mit dem Stress im Dienst zu tun hat.

**Gibt es Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern?**

Da habe ich keine Erkenntnisse. Aber ich kann mir vorstellen, dass die Alkohol-

probleme in den Bundesländern größer sind, in denen es eine höhere Kriminalitätsrate gibt oder wo die Polizei eher kaputt gespart wird.

### Alkohol ist das eine, aber wie sieht es mit Burn-out aus?

Mit seelischen Problemen hat man in der Polizei oft zu kämpfen. Ich denke da besonders an die Polizisten im Kriminaldienst, also die Kollegen, die alltäglich nur mit Straftätern zu tun haben. Schutz-, Bereitschafts- und Verkehrspolizisten haben eher einmal positive Erlebnisse. Das ist in der Kriminalpolizei anders. Dort ist das positive Ergebnis der Ermittlungserfolg, wenn man den Täter fasst. Damit kann ein Kriminalpolizist aber keine Straftat verhindern, er läuft den Straftätern praktisch immer nur hinterher.

### Wie hilft die Christliche Polizeivereinigung ihren Mitgliedern?

Unsere Aufgaben sind sehr vielschichtig. Ich will einmal zwei nennen: Zum einen wollen wir die Christen in der Polizei sammeln, stützen und stärken. Und wir möchten Jesus Christus innerhalb der Polizei bekannter machen und unserem Auftrag gerecht werden, das Evangelium zu verbreiten.

Es hat sich leider noch nicht so stark herumgesprochen, dass es die Christliche Polizeivereinigung gibt. Deshalb wollen wir in der nächsten Zeit verstärkt auf uns aufmerksam und den Kollegen deutlich machen: Wir sind als bekennende Christen in der Polizei und wir würden gerne mit euch ins Gespräch kommen – über Gott und die Welt und die Polizei.

### Wie unterstützen Sie Ihre Mitglieder konkret?

Ein Schwerpunkt sind gemeinsame Veranstaltungen, an denen Polizisten mit ihrer Familie teilnehmen. Dort können sie auftanken – durch geistliche Zurüstung, hilfreiche Vorträge und den Austausch mit Kollegen über dienstliche wie auch private Probleme. Darüber hinaus haben wir über 30 Regionalgruppen in Deutschland, wo sich die Polizisten ebenfalls zum Gespräch treffen.

### Gibt es über die normale Polizeiseelsorge auch von Ihnen ein Angebot für Polizisten, die zum Beispiel traumatische Erlebnisse hatten?

Selbstverständlich. Schon schwere Verkehrsunfälle können Kollegen traumatisieren. Wir haben zum Beispiel einen Notfallseelsorger, mit dem wir eng zusammenarbeiten. Der Geschäftsführer

der CPV, Manfred Maag, ist ebenfalls ausgebildeter Seelsorger, der praktisch als Kontakt- und erste Anlaufstelle fungiert. In den Regionalgruppen haben wir Mitglieder, die gestandene Christen sind und eine Seelsorge-Ausbildung haben. Darüber hinaus arbeiten wir mit der Stif-



Dieter Müller ist Bundesvorsitzender der Christlichen Polizeivereinigung

tung der Deutschen Polizeigewerkschaft zusammen, die über mehrere Heime verfügt, in denen sich traumatisierte Polizisten erholen können.

### Wie viele Mitglieder gehören zur CPV?

Derzeit sind es knapp über 300 Mitglieder, hinzu kommen etwa 3.000 Menschen, die sich in unserem Freundeskreis engagieren. Angesichts von über 200.000 Polizisten im Bund und in den Ländern sind das sehr wenige. Ich denke aber, dass es mehr bekennende Christen in der Polizei gibt und hoffe, dass es uns gelingt, sie verstärkt auf uns aufmerksam zu machen.

### Bekommt die CPV Unterstützung von den beiden großen Kirchen?

Es gibt lediglich eine Kooperation auf der örtlichen Ebene mit den Polizeiseelsorgern. Zu den Kirchen als Institutionen haben wir keinen Kontakt. Da werden wir nicht wahrgenommen. Ich habe den Ein-

druck, dass die Polizeiseelsorger der Kirchen hoch motiviert sind, aber manchmal auf verlorenem Posten stehen, weil ihre Stellen zusammengespart werden. Das ist schade – auch für die Polizisten. Wir machen deshalb den Polizeiseelsorgern dort konkrete Unterstützungsangebote, wo wir von ihnen als gleichwertige Partner angenommen werden.

### Können Sie als bekennender Christ den christlichen Glauben in Ihre Arbeit einfließen lassen oder müssen Sie ihn außen vor lassen?

Wenn ich mich einem neuen Studienjahrgang vorstelle, teile ich auch ein bisschen über mein Privatleben mit und sage den Studenten, dass ich in der Christlichen Polizeivereinigung bin. Manchmal werde ich von Studenten darauf angesprochen. Vor Weihnachten stelle ich regelmäßig einen Büchertisch mit christlicher Literatur auf, der auf eine sehr positive Resonanz stößt.

### Was würden Sie sich von der Politik für unsere Polizisten wünschen?

Die Politik sollte mehr darauf achten, wie die Polizisten für ihren Dienst an der Gesellschaft gestärkt werden können. Sie müsste eine Möglichkeit finden, den Polizisten ein ethisches Grundgerüst zu vermitteln, das sie ihr ganzes dienstliches Leben hindurch trägt. Das wäre auch eine gute Chance für die Kirchen, sich darüber Gedanken zu machen, wie sie ihren Auftrag in Zusammenarbeit mit der Polizei besser umsetzen können, als dies in der Vergangenheit der Fall war. Wir bereiten unsere Polizisten technisch relativ gut vor auf ihren Dienst. Das ist jedoch nur die fachlich-praktische Seite. Aber: Polizisten sind keine Maschinen. Polizisten sind Menschen, die mit Herz und mit Seele ihren Beruf versehen sollen – und deshalb müssen Herz und Seele auch gestärkt werden.

Vielen Dank für das Gespräch. ■

Anzeige

## Hören. Lernen. Anwenden.



# RABI

DIE RADIOBIBELSCHULE

# www.radiobibelschule.de

# „Eine objektiv richtige Freigabe gibt es nicht.“

Nicht nur bei dem Film Keinohrhasen wurde sie öffentlich diskutiert – auch bei anderen Kinofilmen wundern sich Eltern über die Altersfreigabe der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK). Welche Maßstäbe liegen den bunten Alterskennzeichen zugrunde und wer entscheidet darüber? | VON ELLEN NIESWIODEK-MARTIN

In dem kleinen Kinosaal sind nur fünf blaue Sessel besetzt. Die drei Frauen und zwei Männer, die darin sitzen, haben Block und Stift in den Händen, eine Frau tippt auf ihrem Notebook. Jeden Vormittag treffen sich im Deutschen Film-

Wahlert leitet seit 1999 die FSK. Vorher hat sie 13 Jahre lang als ehrenamtliche Prüferin gearbeitet.

Im Kino ist der Film inzwischen zu Ende, die Prüfer tauschen ihre Eindrücke aus und diskutieren über die richtige Altersfrei-

schussmitglieder müssen sich nicht einigen.“ Eine Stimmenthaltung ist nicht erlaubt.

Die Beratungen der Arbeitsausschüsse sind vertraulich, auch Journalisten dürfen nicht teilnehmen. Das soll den Prüfern ei-



haus in Wiesbaden ehrenamtliche Prüfer, um in so genannten Arbeitsausschüssen Filme, Trailer oder Werbefilme anzusehen und zu entscheiden, welche FSK-Freigabe diese bekommen sollen. Während die Bilder über die Leinwand flimmern, versuchen die Prüfer, den Film mit den Augen eines Kindes zu betrachten. Können junge Zuschauer die Zusammenhänge begreifen und einordnen? Gibt es Dinge, die Angst auslösen?

„FSK-Freigaben machen deutlich, ab welchem Alter ein Kind oder ein Jugendlicher einen Film ansehen kann, ohne dass dabei eine Beeinträchtigung zu befürchten ist“, erklärt die Geschäftsführerin der FSK, Christiane von Wahlert. „Die FSK-Einstufung ist keine pädagogische Empfehlung, sondern eine gesetzliche Mindestgrenze, die regelt, welche Altersgruppe Zugang zu dem Film bekommt.“ Von

gabe. Für den heute besichtigten Film war vom Filmverleih „FSK 0“ beantragt. Allerdings gibt es etliche Kampfszenen. Zwar bekommen die Zuschauer kein Blut zu sehen, trotzdem fliegen die Fetzen und splittert das Holz. Und die Szene mit dem Totenkopf ist gruselig. Andererseits vermittelt die Handlung Werte wie Freundschaft, Mut, Treue und die Bereitschaft, sich für andere einzusetzen. Nach relativ kurzer Zeit einigen sich die Prüfer darauf, dem Film das gelbe Zeichen „FSK6“ zu geben.

„Der Film enthält etliche Schreckmomente, die für Drei- bis Fünfjährige nicht geeignet sind“, erklärt Folker Hönge. Als Ständiger Vertreter der Obersten Landesjugendbehörden bei der FSK leitet er die Arbeitsausschüsse und auch deren Diskussion und Abstimmung über die richtige Freigabe. „Die FSK-Bewertung ist immer eine Mehrheitsentscheidung, die Aus-

nen geschützten Raum geben, um sich unbeeinflusst auszutauschen. Seit Dezember 2010 sind nur noch jeweils fünf Mitglieder in einem Arbeitsausschuss, vorher waren es sieben. Davon sind zwei von der Film- und Videowirtschaft benannt, diese dürfen allerdings nicht in einem Unternehmen der Branche angestellt sein. Ein Prüfer stammt von der „Öffentlichen Hand“, einen weiteren Vertreter berufen die Bundesländer. Die evangelische Kirche entsendet insgesamt 16, die katholische Kirche 14 Prüfer. Werner Schneider-Quindeau, evangelischer Stadtpfarrer aus Frankfurt, ist seit elf Jahren dabei. „Die EKD beruft Menschen als Prüfer, die bereits einen Bezug zu Medien oder Erfahrung in der Jugendarbeit haben“, erklärt er. Der Theologe ist seit 1985 Mitglied der Jury der Evangelischen Filmarbeit und seit 1988 deren Vorsitzender.

## „Kino ist dazu da, Gefühle zu erleben“

„Kinder reagieren auf Filme im Kino völlig anders als auf Fernsehen“, weiß Schneider-Quindeau. „Das kommt durch die Atmosphäre, die große Leinwand, die Dunkelheit, den Soundtrack – im Kino fallen emotionale Reaktionen deutlicher aus als zuhause.“ Daher findet er es besonders wichtig, abzuwägen, was für Kinder verstehbar oder sogar wichtig für ihre Entwicklung ist, aber auch, was Kinder ängstigt.

Damit Eltern nachvollziehen können, warum ein Film die jeweilige Bewertung bekommen hat, gibt es seit wenigen Wochen auf der Internetseite der FSK ([www.spio.de/FSK/Filmbewertungen](http://www.spio.de/FSK/Filmbewertungen)) kurze Begründungen der Altersfreigaben.

Die Verleihfirmen arbeiten auf eine möglichst niedrige Altersbeschränkung hin, denn dadurch erhöhen sich die potentiellen Besucherzahlen und somit auch die Einnahmen. Die Firmen bezahlen pro Filmmeter eine Pauschale für die Prüfung. Im Moment sind dies 46 Cent, bei einem 90-minütigen Film also rund 1.100 Euro. Von diesen Einnahmen zahlt die FSK auch die Reisekosten und Aufwandsentschädigungen der Prüfer, zurzeit 61 Euro pro Tag. Gewinne darf die Freiwillige Selbstkontrolle nicht erwirtschaften, Überschüsse müssen am Jahresende anteilmäßig an die Produktionsfirmen zurückgezahlt werden.

Die Filmverleiher haben die Möglichkeit, bei der Filmvorführung anwesend zu sein und für die gewünschte Freigabe zu plädieren. Davon dürfen sich die Prüfer nicht beeinflussen lassen. „Die wich-

ker Hönge, Leiter der Arbeitsausschüsse. Sie bewerten im Film gezeigte Bilder und Handlung und deren Wirkung auf unterschiedliche Altersgruppen. Dabei geht es um die Botschaft, die vermittelt wird, aber auch um den Umgang mit Konflikten, das Verhältnis zwischen Männern und Frauen oder die Frage, wie Gewalt dargestellt wird.

„Bei der Vergabe der Alterskennzeichen orientieren wir uns an der jüngsten Altersstufe: Wenn ein Film FSK 0 hat, müssen den auch Dreijährige ansehen können“, sagt Hönge. „Je jünger das Kind ist, desto kürzer müssen aufregende Sequenzen sein. Spannung muss durch Entspannung aufgelöst werden.“

„Wenn ein Kind nach einem Film nicht schlafen kann oder wenn es durch das Gezeigte Angst bekommt, sind das Beeinträchtigungen“, definiert Hönge. „Wir



### Rat und Hilfe für Eltern

Bewertungen von Fernsehfilmen finden Eltern unter [www.flimmo.de](http://www.flimmo.de). Kinofilme für Kinder werden auf dem Portal [www.kinderfilmwelt.de](http://www.kinderfilmwelt.de) beschrieben und aus Kindersicht bewertet. Die Altersempfehlungen fallen oft höher aus als die FSK-Kennzeichen. Beispielsweise wird der Film „Narnia – die Reise auf der Morgenröte“ (FSK 6) ab zehn Jahren empfohlen.

## Niedrige Altersfreigaben bedeuten mehr Publikum und höhere Einnahmen

Seit 1949 prüft die FSK Kinofilme, Trailer und Werbefilme, aber auch alle Filme, die auf Trägermedien erscheinen. Das führt dazu, dass Fernsehfilme oder -serien, die bereits im Fernsehen gelaufen sind und von der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) eine Altersempfehlung bekommen haben, ein zweites Mal überprüft werden, erklärt FSK-Geschäftsführerin von Wahlert. „Da kann es theoretisch passieren, dass eine TV-Sendung, die um 20.15 Uhr im Fernsehen gelaufen ist, für die Veröffentlichung auf DVD FSK 16 erhält. Dies würde sich auf Wiederholungen im Fernsehen auswirken, denn FSK 16 bedeutet Ausstrahlung ab 22 Uhr“, erklärt die FSK-Geschäftsführerin.

Die wichtigste Voraussetzung für einen Prüfer ist, dass er gerne Filme schaut – und, dass er etwas aushalten kann“, erklärt Christiane von Wahlert. „Immerhin können sie sich nicht aussuchen, was sie hier zu sehen bekommen. Und manches muss man erstmal verkraften können.“

Insgesamt 260 Filmbewerter arbeiten ehrenamtlich bei der FSK. 45 Prozent davon sind Frauen. Das Durchschnittsalter liegt bei 44 Jahren. Prüfer werden jeweils für drei Jahre bestellt und investieren regelmäßig zwei Wochen im Jahr für die Filmbesichtigungen. In einer dreitägigen Einarbeitungszeit hospitieren sie bei Filmsichtungen, eine weitere Ausbildung erhalten sie nicht.

„Die Prüfer versuchen sich einzufühlen in die Welt der jeweiligen Kinder, um dann zu entscheiden, was man verantworten kann oder nicht“, sagt Fol-

versuchen, den unterschiedlichen Entwicklungsstand und sozialen Hintergrund der Kinder zu berücksichtigen“, ergänzt Schneider-Quindeau. Filme sind für ihn ein Feld des Dialogs zwischen Kirche und Kultur. „Christliche Werte müssen übersetzt werden.“ Sein Maßstab sind die Würde und die Gottebenbildlichkeit des Menschen.

„Es kommt auch vor, dass ich für eine höhere Altersfreigabe plädiert habe als die anderen und dann überstimmt wurde“, sagt er. Der Theologe empfiehlt Eltern, nach dem Kinobesuch mit den Kindern über den Film zu reden. „Es ist wichtig, dass die jungen Zuschauer lernen, eigene Maßstäbe dafür zu finden, was einen guten oder schlechten Film ausmacht.“

Gewaltdarstellungen und der Umgang mit Sex und Erotik sind die meist kriti-

sierten und diskutierten Bereiche im Film. Auch der Film „Keinohrhasen“ wurde zunächst für Sechsjährige als unbedenklich eingestuft. Der niedliche Titel verleitet zahlreiche Eltern dazu, mit ihren Grundschulkindern ins Kino zu gehen. In der Til Schweiger-Produktion drehte sich ein Großteil der Handlung um sexuelle Praktiken und Inhalte. Erst nach massiven Protesten von Eltern änderte der Appellationsausschuss, die dritte und abschließende Prüfinstanz der FSK, die Freigabe in „FSK 12“. Ein Fall, der laut Christiane von Wahlert zwar in den FSK-Grundsätzen vorgesehen ist, aber selten vorkommt.

### Argument gegen Argument abwägen

Wie konnte es bei „Keinohrhasen“ zu der ursprünglichen Freigabe kommen? „Die Prüfer stammen aus verschiedenen Umfeldern. Das führt teilweise zu sehr unterschiedlichen Bewertungen“, erklärt Hönge. „Wir versuchen, mögliche Wirkungsrisiken abzuschätzen. Dazu haben wir Anhaltspunkte aus der Kinder- und Jugendpsychologie, aber es gibt keine mathematischen Formeln, die man auf einen Film anwenden kann. Wir wägen Argument gegen Argument individuell ab.“ Er arbeitet seit 20 Jahren bei der FSK. Aus Erfahrung weiß er, dass man sich „natürlich über die Altersfreigaben zu jedem Film streiten“ kann. Er weist aber darauf hin, dass der Entwicklungsstand von gleichaltrigen Kindern sehr variieren kann. „Eltern sollten sich im Vorfeld eines Kinobe-

suchs auch selbst über den Kinofilm informieren.“

### „FSK-Freigaben sind bekannt und akzeptiert“

Die Einführung weiterer Alterskennzeichnungen wie „FSK 14“ würde den Prüfern die Arbeit leichter machen. Trotzdem ist Folker Hönge gegen eine Erweiterung. Sein Argument: „Weitere Altersstufen ziehen Ausweiskontrollen nach sich, denn es ist so gut wie unmöglich, nur durch Augenschein an der Kinokasse zu beurteilen, ob ein Jugendlicher 12 oder 14 ist.“ Auch Christiane von Wahlert hält nichts von einer Neugestaltung der Altersbeschränkungen: „Die bisherigen Freigaben sind seit 50 Jahren bekannt: Kinder, Eltern und Kinobetreiber haben sich an sie gewöhnt und sie akzeptiert.“

„FSK 12“ ist die häufigste vergebene Freigabe. 40 Prozent der geprüften Filme bekommen den grünen Aufkleber. Er ist gleichzeitig die umstrittenste Kennzeichnung. Filme wie „Die Mumie“ oder „Das Parfum“ sind ab 12 freigegeben. Nicht alle Eltern würden ihrem Kind erlauben, was die FSK als „nicht beeinträchtigend“ für 12-Jährige bewertet.

Eltern sind stärker in der Verantwortung, seit die „Parental Guide“-Regelung 2003 im Jugendschutzgesetz verankert wurde. „Es ging darum, die große Spanne zwischen sechs und zwölf zu verkleinern“, erinnert sich Hönge. Nun dürfen auch Kinder ab sechs Jahren einen Film mit „FSK12“ ansehen – wenn sie in Begleitung eines

Personensorgeberechtigten ins Kino gehen. Weder Hönge noch Schneider-Quindeau sind sehr glücklich über diese Regelung, fürchten sie doch, dass nicht alle Eltern sich gut über die Filme informieren, die sie mit Grundschulkindern besuchen.

### „Das Düstere und Mystische hat große Attraktivität“

Auch viele Fantasyfilme haben ein „FSK12“ bekommen. „In der religiösen Findungsphase zwischen 12 und 14 Jahren suchen Jugendliche Orientierung und Vorbilder, hinterfragen Religion. Diese Filme bieten Ersatzangebote, mit denen die meisten Jugendlichen umgehen können“, sagt Hönge. „Einige haben allerdings Schwierigkeiten damit.“ Wenn mystische Inhalte und Botschaften jedoch auf die Seele eines Heranwachsenden treffen, könne das negative Folgen haben. „Das versuchen wir zu berücksichtigen. Wenn Dinge gezeigt werden, die die Psyche eines Kindes zu stark belasten, wird das nicht für diese Altersstufe freigegeben“, davon ist Folker Hönge überzeugt.

„Das Düstere und Unheimliche hat eine große Attraktivität“, ergänzt Schneider-Quindeau. „Aber wir handeln den Trend der Fantasyfilme nicht als Modethema ab. Beispielsweise haben wir bei den Harry-Potter-Filmen auf die zunehmend härtere Darstellung reagiert – die letzten Filme haben FSK12 bekommen.“

Trotzdem bleibt Folker Hönge selbstkritisch: „Ob wir immer die richtige Entscheidung treffen, kann ich nicht sagen.“

Anzeige



...und der **Alltag bleibt zu Hause!**

- Weite genießen
- Seele auftanken
- Stille hören
- Neues entdecken
- Vielfalt schmecken
- Kinderprogramm erleben
- Anreise frei wählen

Bitte Jahresprogramm 2011 anfordern!

**Allgäu-Weite**  
Christliches Gästehaus

87477 Sulzberg-Moosbach  
Tel: 08376/92 00-0  
www.allgaeu-weite.de

hensoltshöhe

# Sünde steuert Steuersünder

**W**as würden Sie tun, wenn Sie eine Million Euro übrig hätten? Würden Sie das Geld heimlich ins Ausland schaffen? Oder könnten Sie die Hand für sich ins Feuer legen, dass Sie treu die fälligen Steuern zahlen würden? Ich bin sehr vorsichtig damit, die Hand ins Feuer zu legen. Viel Geld kann Menschen ganz schön verändern. Wenn jemand sagt: Ich lasse mich von Geld nicht manipulieren, auf keinen Fall! Dann wäre ich erst einmal sehr skeptisch.

## Was würden Sie tun, wenn Sie eine Million Euro übrig hätten?

Wir würden uns nicht anders verhalten als die Menschen, die jetzt schon eine Million und mehr besitzen. Die meisten würden ihre Steuern bezahlen. Einige würden sich vielleicht dem „Appell für Vermögensabgabe“ anschließen. Sie sagen – von sich selbst! – sie würden gerne mehr Steuern zahlen als bisher. Und es gäbe unter uns auch solche Menschen, wie sie als „Steuer-Sünder“ Schlagzeilen machen.

Eine große Zeitung fand „Steuer-Sünder“ zu harmlos. Hier ginge es nicht um Sünden, sondern um Kriminalität. Da kann ich nur entgegnen: Für mich reicht „Sünde“ viel tiefer als Kriminalität. Denn sie ist zuerst da. Bevor jemand irgendeine kriminelle Steuerhinterziehung begeht, hat sich die Sünde schon in seinem Denken und Fühlen eingenistet. Ich weiß, dass das Wort aus der Mode gekommen ist. Das ist schade. Weil es nämlich etwas beschreibt, mit dem Sie und ich täglich zu tun haben.

Sünde markiert die Stelle, wo kritisches Denken in Misstrauen umschlägt. Kritisches Denken ist gesund und lebensnotwendig. Im politischen Leben, zum Beispiel dort, wo wir Behörden, Vereinen und Kirchen auf die Finger schauen, was mit unseren Steuern und

Beiträgen passiert. Das muss sein. Aber dann kann es passieren, dass tief in mir drin der kritische Vorbehalt in grundsätzliches Misstrauen umschlägt. Ich traue unserem Staat nicht mehr, ich traue vielleicht Menschen in meiner Umgebung nicht mehr, ich traue Gott nicht mehr, dass er es gut mit uns meint. Solches Misstrauen nennt die Bibel Sünde. Sie infiziert unser Vertrauen zu Gott und zu den Menschen. Wir schauen nur noch auf uns selbst und unsere Bedürfnisse. Im weiteren Verlauf der Krank-

heit verlassen wir uns dann immer weniger auf unsere Beziehungen und immer mehr auf unser Geld.

Ob Reichtum zur Sünde verführt oder zum Segen wird, entscheidet sich nach der Bibel an zwei Haltungen. Zwei biblische Gestalten verkörpern sie beispielhaft.

König David wird im Alten Testament zitiert mit den Worten: „Was bin ich? Wer sind wir als Volk, Gott, hast es uns geschenkt!“ (1. Chronik 29,14). Die zweite Gestalt ist der Zöllner Zachäus. Er hat bisher unrechtmäßig Geld für sich selbst abgezweigt, jetzt wagt er einen Neuanfang: „Die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen und begangenes Unrecht will ich wieder gut machen.“ (Lukas 19,8) Danken wie König David und Weitergeben wie Zachäus – darin liegt nach der Bibel die gesündeste Art, mit Geld umzugehen.

Wenn Sie eine Million hätten: Würden Sie die Hand für sich ins Feuer legen, dass Sie sie nicht nur für sich selbst bunkern? Die Gefahr ist nicht zu unterschätzen. Käme ich

in eine solche Situation, würden mich hoffentlich meine Familie, Freunde und Gott höchst selbst davor bewahren, nur an mich selber zu denken. Solche Freunde wünsche ich Ihnen und mir jetzt schon – auch ohne Millionen. ■



Stefan Claaß, geboren 1960, ist seit 1995 Pfarrer der Auferstehungsgemeinde in Mainz, wo sich sonntags etwa 250 Menschen zum Gottesdienst treffen. Dort kümmert er sich hauptsächlich um das gottesdienstliche Leben, um die Gemeindeentwicklung, um Seelsorge und Mitarbeiterbegleitung. Neben der Gemeindegarbeit spricht er mehrmals im Jahr das „Wort zum Sonntag“ – eines davon ist der hier abgedruckte Text.



Foto: felinda / fotolia



Foto: Alterfalter / fotolia

# Sie wollen alle **nur spielen**

Drei Prozent aller Deutschen sind laut offiziellen Studien spielsüchtig. Egal ob „Einarmiger Bandit“, Roulette oder Sportwetten - das Problem ist weiter verbreitet als gedacht. In Deutschland ist die Spielsucht noch nicht offiziell als Krankheit anerkannt. Der Therapiebedarf wächst trotzdem beständig. | **VON JOHANNES WEIL**

**E**s ist wie bei einem Fixer, der darauf wartet, den nächsten Schuss zu setzen. Ich hatte kein besonderes Kribbeln im Bauch, wenn ich ins Kasino gegangen bin. Nur am nächsten Morgen, da habe ich mich dann beim Blick auf das Bankkonto Scheiße gefühlt.“ Es sind die Bekenntnisse eines Spielsüchtigen, der anonym bleiben möchte, obwohl er nach drei Jahren den Ausstieg geschafft hat. Das Abhängigkeitsverhältnis von Spielern dauert im Normalfall viel länger.

## „In Wirklichkeit wünschte ich mir Glück“

Eher schleichend angefangen hat die Spielsucht bei Uwe Heimowski – über den Alkohol. Nach einem Abend mit zu viel Schnaps wurde der bisher so schüchterne Uwe erstmals für seine „Freunde“ zum lockeren Kumpel. Mit dem neuen Freundeskreis ließ es sich gut feiern: Zum Alkohol kamen noch Drogen und das Interesse am Glücksspiel. Für den heutigen Gemeindepastor, der über seine Spielsucht ein Buch geschrieben hat, steht fest: Seine Ausflüge in die Spielhal-

le des Nachbarortes waren Ausdruck seines Verlangens nach dem Glücklichen.

Über Umwege findet er zunächst Anschluss an eine Gemeinde und sein christlicher Freundeskreis wächst. Neue Ansprüche bestimmen sein Leben. Doch von dem Wunsch, dass der „liebende Gott mich im Alltag so oft wie möglich beschenken sollte“ spürt er nicht viel. Niedergeschlagen und aggressiv bricht er fast alle Kontakte zur Gemeinde ab und findet seine Ablenkung wieder einmal in der Spielhalle.

## Das eigene Wesen immer im Griff?

Verglichen mit einem Drogen- und Alkoholsüchtigen, schreibt Heimowski, hat ein Spieler sich und sein Wesen immer im Griff: „Viele Süchtige verwahrlosen äußerlich, ich jedoch trat immer sehr gepflegt auf.“ Sätze wie „Nie wieder“ hat er jedoch genauso wie „Junkies“ oft genug ausgesprochen. Einer seiner guten Freunde bürgt sogar für einen Kredit. Trotzdem investiert Heimowski das hart verdiente Geld in der Spielhalle. „Andere

gaben sich so viel Mühe mit mir, und ich verspielte alles Geld und belog sie nach Strich und Faden. Der Wunsch entstand, sich anderen zuliebe umzubringen“, schreibt der heute 46-Jährige.

Bei einem Pastor aus Flensburg kann er seine Sorgen und Nöte los werden. Er erlebt die Freiheit, auf das Spielen verzichten zu können: „Gott war mir konkret begegnet“, beschreibt er sein entscheidendes Erlebnis. Weil viele Einrichtungen keinen Spielsüchtigen aufnehmen, findet er erst nach längerer Zeit einen Reha-Platz. Er muss nicht nur sein gewohntes Umfeld zurücklassen, sondern auch die Trennung von seiner damaligen Freundin verkraften. „Die Therapie wurde noch härter, als ich es mir je vorgestellt hatte“, blickt Heimowski zurück.

## Ein Modellprojekt: Die Ambulanz für Spielsucht

Vor 25 Jahren bei Uwe Heimowski war so etwas noch undenkbar, heute existiert ein wissenschaftliches Betätigungsfeld: Am Uniklinikum Mainz gibt es seit 2008

eine Ambulanz für Spielsucht. Gegenüber pro betont der Psychologe Kai Müller, der maßgeblich mit am Aufbau der Ambulanz beteiligt ist: „Im internationalen Vergleich ist Deutschland im Hinblick auf die Spielsucht-Therapie eher Nachzügler. Die Asiaten und Amerikaner hatten das Thema schon einige Jahre vor uns auf ihrer Agenda.“

Das Modellprojekt bietet neben der Therapie des krankhaften Glücksspiels auch gruppentherapeutische Behandlungsangebote für Computerspiel- bzw. Internet-sucht. Müller bilanziert: „Das Altersspektrum der Patienten liegt normalerweise zwischen 12 und 35 Jahren, das Gros von ihnen sind männliche Patienten zwischen 18 und 25.“ Die Entwicklung, die sich bei einem Spielsüchtigen vollzieht, erklärt er sehr anschaulich: „Die Prioritäten bei einem Süchtigen verschieben sich deutlich: Wenn früher beim Lesen eines guten Buches oder beim Kuss der Freundin der Körper Dopamin ausgeschüttet hat, empfindet der Süchtige dieses Gefühl nur noch beim Spielen.“ Auch körperlich kommt es zu Veränderungen: „Durch das erhöhte Spielpensum sinkt die Toleranzschwelle. Die Menschen sind unruhig, gereizt und antriebslos. Es kommt zu Schlafstörungen. Jugendliche verweigern den Schulbesuch.“

„Grundsätzlich ist keiner gegen Spielsucht immun“, erklärt Müller gegenüber pro. Bei einem Verdachtsfall können sich Patienten telefonisch an die Ambulanz wenden: „Wenn sich der Verdacht erhärtet, findet ein diagnostisches Erstgespräch statt. Falls die Menschen gleich eine Beratung wünschen, führen wir eine differenzierte Diagnose durch“, beschreibt Müller. „Danach entscheiden wir, wie es weitergeht. Bei einer Therapie geht es darum, verloren gegangene Fähigkeiten wie Stressbewältigung wieder neu zu erlernen.“ Der Therapieplan sieht viele Gespräche und gemeinsames Sporttreiben vor. Der vom Süchtigen am Beginn der Therapie unterschriebene Vertrag soll eine Hilfestellung sein.

## Angedrohte Konsequenzen durchsetzen

„Bei Entzugserscheinungen sind zerstörtes Mobiliar und Handgreiflichkeiten gegen Angehörige keine Seltenheit“, verdeutlicht Müller. „Gerade für Eltern ist es wichtig, angesprochene Konsequenzen

durchzusetzen und bei Anfeindungen hart zu bleiben. Das Allerschlimmste ist die Co-Abhängigkeit, wenn Eltern das Essen zum PC bringen oder sogar Entschuldigungen für die Schule schreiben.“

In Mainz haben 80 Prozent der 400 Patienten die ambulante Therapie beendet und sind weiterhin abstinent. Jeder Fünfte hat die Therapie abgebrochen. „Es ist ein neues Störungsbild. Selbst wenn die Zahl der Süchtigen nicht steigen wird, gehe ich davon aus, dass sich die Spielsucht gesellschaftlich etabliert“, sieht Müller die zukünftige Entwicklung der Spielsucht. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat sie offiziell noch nicht als Krankheit anerkannt.

„Die Hilfe der Suchtambulanz konnten wir leider nicht in Anspruch nehmen, da unser Sohn bereits zu Hause ausgezogen war und wir keine Handhabe mehr hatten“, erzählt eine betroffene Mutter ge-

## Wir hatten unseren Sohn an „World of Warcraft“ verloren.

genüber pro. Hendrik (Name von der Redaktion geändert) war 17 Jahre, als er das Online-Rollenspiel „World of Warcraft“ (WoW) für sich entdeckte. Über zehn Millionen Abonnenten hat WoW weltweit, das monatliche Abo kostet zwischen 10 und 13 Euro. Das Spiel ist so angelegt, dass häufiges Spielen belohnt wird und unter den Mitspielern ein Gemeinschaftsgefühl entsteht.

„Wir hatten bei allen Kindern Regeln für ihre Computer-Nutzung erarbeitet und konnten uns eigentlich immer auf die Einhaltung verlassen“, berichtet Hendriks Mutter. In den Sommerferien begann Hendrik zu spielen und nach einer längeren Diskussion entschieden sich die Eltern auch, ihm die notwendige Lizenz für das Spiel zu kaufen. „Der hohe Suchtfaktor des Spiels war uns Eltern nicht bekannt. Als wir uns informiert hatten, war es schon zu spät“, sagt die Mutter und rät anderen Eltern, wachsam mit dem Thema umzugehen. „Eltern sollten sich wirklich damit beschäftigen, was ihre Kinder spielen. Da wir ein gutes Vertrauensverhältnis zu unserem Sohn hatten, hielten wir dies ursprünglich nicht für nötig.“

Auch lange Gespräche mit dem Sohn

nützten nichts. Das ernüchternde Fazit war, dass „wir unseren Sohn an ‚World of Warcraft‘ verloren hatten“. Fußball, Jugendkreis und Schule fanden nicht mehr statt. Der Sohn verliebte sich in eine Mitspielerin und verließ die Familie Knall auf Fall, um in die 200 Kilometer entfernte Stadt zu ziehen, wo er heute lebt.

## Angst um das eigene Leben

Nicht nur bei seinem plötzlichen Auszug spielten sich unschöne Szenen ab. „Einmal hatte ich sogar Angst um mein Leben“, gesteht die Mutter offen, als ihr Sohn sie in der Küche körperlich angriff. „Nach seinem Weggang hatten wir einige Monate gar keinen Kontakt mehr zu ihm. Es war wie Trauerarbeit“, erklärt die Mutter. Sie selbst sieht es als Wunder an, dass der Sohn die Familie an Sylvester besuchte.

Es waren fünf harte Jahre für die Familie. „Die jüngere Schwester von Hendrik hat enorm gelitten unter seinem Weggang. Seine ältere Schwester hasst ihn noch heute dafür, was er der Familie angetan hat“, berichtet die Mutter. Sie vermisst vor allem das fehlende Beratungsangebot für Eltern, das sie damals dringend nötig gehabt hätten. Noch heute ist die Sucht ihrer Meinung nach nicht wirklich im Bewusstsein der Öffentlichkeit angekommen. Ihr Sohn hat sie fünf Jahre später immer noch nicht besiegt: „Er war besessen und nicht mehr wirklich er. Aber er beginnt, wieder eine Struktur für sein Leben zu finden.“

Heimowski, heute Prediger einer evangelischen Freikirche in Gera, hat den Ausstieg geschafft und ist erstaunt darüber, wie viel Gott in seinem Leben geheilt hat. „Für viele Süchtige ist es nach dem Ausstieg das Glück, nicht mehr Gefangene ihres eigenen Verhaltens zu sein“, weiß Kai Müller von der Universität Mainz. „Sie können endlich wieder für Bereiche ihres Lebens Freude empfinden, die sie während der Sucht völlig vernachlässigt hatten.“ Ein Gefühl, das vielen anderen verwehrt bleibt. ■



# Stille Nacht über dem Atlantik

Als Seelsorger auf einem Traumschiff

Draußen lag Schnee, die Kälte hielt das Land fest im Griff. Die Besucher strömten mit dicken Wintermänteln, Mützen und Schals bekleidet zum Gottesdienst. Dann begann Erzbischof Werner Thissen mit seiner Predigt. Es war Heiligabend, kurz nach 23 Uhr in Deutschland, und ich verfolgte die Übertragung der katholischen Christmette aus dem Hamburger katholischen Dom St. Marien durch die ARD tausende Kilometer entfernt in meiner Kabine auf Deck 5 an Bord der „Mein Schiff 1“. Ein Traumschiff mit 1.800 Passagieren und 800 Mann Besatzung aus mehr als 50 Ländern. | VON EDGAR S. HASSE

**U**nser Schiff befand sich gerade, nach stürmischen Tagen mit Windstärke 8 und Stopps in Marokko und Madeira, auf der Fahrt von La Palma nach Fuerteventura – direkt in die stille Heilige Nacht auf dem Atlantik. Den Gottesdienst aus Hamburg konnte ich allerdings nicht bis zu Ende sehen, denn ich musste selbst eine Christmette halten, den späten ökumenischen Gottes-

dienst um 23 Uhr zur Heiligen Nacht im Theater auf Deck 6 und 7. Als evangelischer Bordseelsorger predigte ich vor rund 300 Gästen. Per Bordfernsehen wurde die musikalisch umrahmte Christmette in die Suiten und Kabinen übertragen. Die Einschaltquote, hieß es am Tag danach an der Rezeption, sei gut gewesen, was man aus den Anrufen der Passagiere wisse. Ein Gast kam sogar mit einem ge-

füllten Cocktail-Glas ins Theater, um so Stille per Promille zu erleben.

## Weihnachten an Bord

Zwei Wochen lang hatte ich auf dem Kreuzfahrer von TUI Cruises als freier und damit kirchlich unabhängiger Bordseelsorger und Experte für das Christfest und das Kirchenjahr angeheuert. Damit

war ich Teil des „Edutainments“ an Bord, also mitverantwortlich für „unterhaltende Bildung“. Und jener Mann, der die christliche Tradition von Weihnachten an Bord lebendig halten sollte. Denn wo an Weihnachten vornehmlich das Lied „Let it snow, let it snow“ über die schiffseigene Musikanlage dudelte, musste sich die christliche Botschaft im Konzert mit anderen Festdeutungen Gehör verschaffen. Zu meinen Aufgaben gehörten regelmäßige Sprechstunden und größere und kleinere Andachten, die Gestaltung der Christmette sowie Weihnachts- und Silvestervorträge.

Weihnachten auf einem Kreuzfahrtschiff – das war ein Mikrokosmos der Fest- und Festverweigerungskultur. „Wir wollen vielen Gästen Gelegenheit geben, das Weihnachtsfest zu feiern und ihren Glauben zu leben. Wir wollen aber auch denen Freiräume geben, die dem Fest entfliehen wollen“, sagte Entertainment-Manager Robert Stiel. Deshalb hielt sich die weihnachtliche Dekoration auf dem Schiff in Grenzen. Einige große Pfefferkuchenhäuser und der obligatorische Tannenbaum im Atrium gehörten dazu. Mehr nicht. Robert Stiel hatte die weihnachtliche Musikbeschallung pünktlich am 23. Dezember um 24 Uhr angeknipst. Die Off-Taste wurde am zweiten Weihnachtsfeiertag gedrückt. Dann zeigte der Kurs nur noch Richtung Neujahr. Zur Silvesterreise fand in Las Palmas (Gran Canaria) der Passagierwechsel statt: Nun zählten wir rund 2.000 Gäste, darunter 300 Kinder.

## Kontraste am Heiligen Abend

Je später der Heilige Abend wurde, umso stärker zeigten sich die Kontraste, die an Land in dieser Ambivalenz auf so



Pfefferkuchenhäuser gehörten zur bewusst sparsam gehaltenen Weihnachtsdekoration an Bord.

engem Raum sonst kaum zu beobachten sind. Während die einen in einem weißen Bademantel an der Poolbar saßen oder noch schnell die Sauna besuchten, spazierte die anderen festlich gewandert zum Weihnachtsmenü ins feine Restaurant „Atlantik“. Weitere Gäste kehrten in kurzen Hosen und Flip Flops von ihrem Landgang auf La Palma zurück, als im Atrium die Weihnachtsmatinee über die Bühne ging und junge Frauen in Engelsflügeln freundlich lächelnd fröhliche Weihnachten wünschten. Hier fanden die 1.800 Gäste, gleichsam im Flanieren, die volkstümliche Seite des Festes aller Feste. Es gab ein kleines Krippenspiel, von Gästekindern unter viel Applaus aufgeführt. Es erklangen Weihnachtslieder. Es gab eine kurze Ansprache von Kapitän Holm, der seinen Passagieren zurief:

„Ich hoffe, Sie finden hier, wonach Sie suchen. Frohe Weihnachten!“ Auf Deck 11 saßen bereits die ersten einsamen Herzen bei ihrem ersten Glas Rotwein.

Ich durfte schon am Vormittag einen Vortrag über die Entstehung und Deutung von Weihnachten sowie das vielfältige Brauchtum halten – ein Thema, das ich im Rahmen meiner Dissertation intensiv erforscht hatte. Weil die Veranstaltung zeitgleich mit wichtigen Informationen zur Abreise ins verschneite Deutschland stattfand, fiel das Interesse mit 20 Zuhörern geringer aus als erwartet. Dann folgten zwei ökumenische Andachten, die nicht länger als 20 Minuten dauern sollten, um die festen Tischzeiten am Heiligen Abend nicht zu gefährden. Es stimmt schon, Weihnachten ist auch der Sieg der kulinarischen Inszenierung

Anzeige

Die SCM Stiftung Christliche Medien ist eine der größten christlichen Verlagsgruppen in Deutschland. Zu ihr gehören fünf Verlage, das Dienstleistungsunternehmen ICMedienhaus sowie sieben Buchhandlungen.

Zum nächstmöglichen Zeitpunkt suchen wir einen

## Geschäftsführer ICMedienhaus und kaufmännischer Leiter der Verlagsgruppe (w/m)

### Ihre Aufgaben:

- Gesamtverantwortliche Leitung der Bereiche Finanz- und Rechnungswesen, IT, Personalmanagement, Einkauf sowie Logistik
- Planung und Überwachung des kaufmännischen Ergebnisses der Verlagsgruppe

### Ihr Profil:

- Sie haben fundierte Erfahrung und nachweisbare Erfolge in der kaufmännischen Leitung eines Unternehmens
- Sie verfügen über praxiserprobte EDV-Kenntnisse und haben idealerweise Erfahrung bei der Einführung eines ERP-Systems
- Sie sind eine unternehmerisch denkende Persönlichkeit und verfügen über ausgeprägte Führungsstärke

Als gemeinnützige kirchliche Stiftung betrachten wir es als unsere zentrale Aufgabe, geistliche Inhalte durch innovativ gestaltete Medien in unserer Gesellschaft zu verbreiten. Als Geschäftsführer und kaufmännischer Leiter können Sie unsere Vision teilen. Wir bieten eine anspruchsvolle Tätigkeit mit hoher Verantwortung, bei der Sie unternehmerisches Handeln mit persönlicher Sinnerfüllung auf besondere Weise verbinden können.

Weitere Informationen finden Sie unter: [www.icmedienhaus.de](http://www.icmedienhaus.de)

Wenn Sie interessiert sind, schicken Sie Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen an:

SCM Stiftung Christliche Medien GmbH  
Herrn Frieder Trommer, Max-Eyth-Str. 41, 71088 Holzgerlingen,  
E-Mail: [trommer@stiftung-christliche-medien.de](mailto:trommer@stiftung-christliche-medien.de)

und des menschlichen Bauches über die Religion.

Inzwischen zeigte die Borduhr 23 Uhr. Stille Nacht lag über dem Atlantik. 300 Gäste und etliche Crewmitglieder versammelten sich im Theater, um die Christmette ökumenisch zu feiern. Vielleicht war es ein bisschen Sentimentali-

ger und christlich geprägtem Mitreisenden schenkten. Die individuellen und letztlich auch anonymen Gespräche ergaben sich etwa nach den Andachten, spontan auf den Decks oder im Buffet-Restaurant „Anckelmannsplatz“. Es ging um Partnerschaftsprobleme, negative Erfahrungen mit den institutionalisierten

verständlich bietet eine so kurze Seereise (maximal zwei oder minimal eine Woche) keine Möglichkeit therapeutischer Intervention; dazu würde mir auch die Kompetenz fehlen.

Aber als empathisch zuhörender Praktischer Theologe konnte ich mich in die jeweilige Situation einfühlen, mit Verhaltens- oder systemischer Methodik neue Perspektiven aufzuzeigen versuchen, ein Bibelwort vorlesen und am Schluss des Gespräches für den ratsuchenden Menschen und seine Not beten. „Darf ich ein Gebet für Sie sprechen? Sie müssen nichts dabei tun“, fragte ich. Selbst die Menschen, die sonst keiner Kirche angehören, waren dankbar für diese Möglichkeit. Alles wurde nun unter das Licht Gottes gestellt. Wie entlastend diese Dimension sein kann!

Nach meiner Rückkehr bekam ich eine Mail von einem jungen Paar: „Wir möchten uns auch noch einmal herzlich bei Ihnen dafür bedanken, dass Sie uns auf dem Schiff zugehört haben, als es uns nicht so gut ging. Wir sind dankbar für Ihre Worte, Ihre Gebete, die Christmette zu Weihnachten und die Andacht zu Silvester und den sehr unterhaltsamen Silvestervortrag. Wir wissen nicht, wie wir es besser ausdrücken können: Aber dass Sie an Bord waren und wir zu Ihnen kommen konnten, war uns für unsere zwei Urlaubswochen unser ‚Anker‘. Sie haben uns auch in traurigen Stunden, die natürlich immer wieder da waren, Halt gegeben!“

So wurde dieser Einsatz an Bord für mich zu einem Dienst, den ich in Demut als Berufung und Auftrag durch Gott verstehe – auf einem Traumschiff, wo nicht nur unterhaltswillige und fröhliche Kreuzfahrer unterwegs sind, sondern Menschen, die ihre Lebens- und Leidensgeschichte im Gepäck haben. ■



Traumschiff mit Seelsorger: Die „Mein Schiff 1“

Foto: TUI Cruises GmbH

tät und Tradition, vielleicht der christliche Glaube oder lediglich die Neugier, die ältere und junge Menschen zur Mette führte. Ich predigte über die Stille der Heiligen Nacht – die Weihnachtsgeschichte nach Lukas als Dokument der Stille. Wohl keiner ahnte, dass hinter meinen klaren und verständlichen Worten eine ganze Theologie steckt, die Weihnachten mit Grundbezug auf den Philosophen Martin Heidegger und den Theologen Ernst Fuchs als Sprachereignis deutet.

Für den festlichen Rahmen sorgten Solisten und der Chor aus sangesfreudigen Gästen unter Leitung des 28-jährigen Berliner Chorleiters Jakob Julius Aderhold. Zum Schluss sangen wir alle „Stille Nacht“, und ich rief den weihnachtlich gestimmten Gästen frohe und gesegnete Weihnachten zu. Danach gab es noch etliche persönliche Gespräche über Gott und die Welt, bis tief in die Nacht.

### Seelsorgegespräche an Deck

Es ist erstaunlich, welches Vertrauen die Reisenden mir als Bordseelsor-

geren, um den Verlust eines geliebten Menschen, um Sexualität. Es ging auch um Einsamkeit, Weihnachtsflucht und die Bereitschaft als Single, das Christfest deshalb an Bord eines Kreuzfahrtschiffes zu feiern, weil man da nicht allein ist. Die Reisenden auf See, das spürte ich, sind dankbar, dass es solche religiösen Angebote bei den Reedereien gibt – sei es in kirchlich gebundener oder ungebundener Form.

Neben diesen sich spontan ergebenden Gesprächen hatte ich fast jeden Tag Sprechzeiten zwischen neun und zehn Uhr im „Colleg“ auf Deck 6. Die entsprechenden Termine wurden per Tagesprogramm mitgeteilt, das jeder Passagier als Flyer am Abend zuvor auf seine Kabine oder Suite bekam. An drei Tagen wartete ich vergebens auf Besucher. Denn zeitgleich waren Landgänge angesagt – und da war das touristische Interesse größer als das Interesse an Gott. Für den Fall der Sprechstunde musste ich auf zweierlei vorbereitet sein: Zum einen kam es vor, dass eine Gruppe von fünf Passagieren eine kleine Andacht wünschte. Zum anderen suchten Menschen Rat und Trost in einer aktuellen Lebenskrise. Selbst-



Dr. theol. Edgar S. Hasse ist Redakteur der „Welt“-Gruppe in Hamburg und dort unter anderem für Kreuzfahrten zuständig. Er hat seine Dissertation über das Thema Weihnachten geschrieben. Hasse ist Mitglied im Vorstand des Christlichen Medienverbundes KEP.

# Endlich Zeit für uns – Familien gehen **offline**

Wenn der Fernsehbildschirm schwarz bleibt, keiner im Internet surft und Spielkonsolen, MP3-Player und Handy weggelegt sind, dann ist endlich Zeit. Zeit für die Familie, für Nachbarn, Großeltern, Freunde. Aber auch Zeit, um gemeinsam etwas Neues auszuprobieren.

| VON ELLEN NIESWIODEK-MARTIN

**E**s war eine schleichende Entwicklung: Als unsere Kinder klein waren, veranstalteten wir regelmäßige Spieleabende oder machten am Wochenende diverse Ausflüge. Später gingen die Spieleabende in Fernsehabend über... Das Schwierigste daran war, sich auf einen Film zu einigen. Wenn ich heute frage, ob wir zusammen etwas spielen oder einen Film schauen wollen, reagieren unsere Teenager kaum noch. Sie opfern ungerne einen Abend, den sie lieber damit verbringen, mit ihren Freunden zu chatten, Neuigkeiten auf sozialen Netzwerken auszutauschen oder neue Youtube-Videos anzuschauen. Oft bieten wir Eltern allerdings auch keine guten Vorbilder für unseren Nachwuchs: Dank Laptop, Smartphone und dem digitalen Zugang zum Firmennetz verwischen die Grenzen zwischen Arbeit und Privatleben immer mehr. Wann haben wir das letzte Mal richtig zusammen gelacht? Oder einen Ausflug geplant? Uns über einen Bibeltext oder ein Buch unterhalten?

„Fernsehen und Computer sind in vielen Familien allabendliches Ritual. Die Macht der Gewohnheit lässt uns dabei schnell vergessen, was alles noch Spaß macht. Es gibt noch so viel Spannendes, Lustiges und Neuartiges, was man mit der Familie erleben und erforschen kann, wenn man sich die Zeit nimmt“, sagt auch Maya Götz, Leiterin des Internationalen Zentralinstituts für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) in München.

Eine Woche bewusst die Freizeit ohne Medien zu gestalten, kann ein erster Schritt zu einem bewussteren Umgang mit den allzeit verfügbaren medialen Möglichkeiten sein. Darum ruft der Christliche Medienverbund KEP Familien dazu auf, eine Woche ihre Freizeit ohne Medien zu gestalten.

## „Offline aktiv sein“ – wie läuft die Aktion ab?

„Offline aktiv sein – eine Woche mehr erleben“ findet von Samstag, dem 9. bis Sonntag, dem 17. April statt.

In dieser Zeit werden TV, Computer, aber auch Gameboy und Spielkonsolen ab spätestens 18 Uhr ausgeschaltet. Diese Uhrzeit können Eltern natürlich frei bestimmen. Kinder im Vorschul- oder Grundschulalter werden es vermutlich besser verstehen, wenn die Bildschirmmedien den ganzen Tag abgeschaltet bleiben. Außerdem findet die Freizeit der unter Achtjährigen überwiegend nachmittags statt. Ältere Schulkinder und Teenager brauchen PC und Internet nachmittags oft für die Schule. Be-

rufstätige Eltern müssen tagsüber am Bildschirm arbeiten, sollten aber zuhause offline bleiben. Das Wochenende kann dann komplett ohne Bildschirmmedien stattfinden – auch wenn's schwer fällt!

Im Vorfeld sollten sich Eltern und Kinder zusammensetzen und gemeinsam überlegen, wie sie die Woche gestalten wollen. Wie soll der Umgang mit dem Handy geregelt werden? Welche gemeinsamen Aktivitäten wünschen sich Tochter und Sohn, Mutter und Vater? Wollen wir lieber aktiv werden und viel unternehmen oder es lieber zuhause ruhig angehen lassen? Was hilft beim Durchhalten?

## Welches Material muss noch besorgt werden?

Der Christliche Medienverbund bietet ab März ein Material- und Ideenheft zu der Aktion an. Aber vielleicht gibt es in Ihrer Familie ja bereits genug Ideen: Ausflüge, Besuche, Spiele, die immer wieder aufgeschoben wurden – weil zu wenig Zeit da war...

Wer sieben Tage offline geht, gönnt sich sieben Tage Freiheit. Steigen Sie aus und machen Sie Pause. Abschalten, ausklinken, ausspannen und Neues entdecken. Werden Sie aktiv und entdecken Sie als Familie neue Möglichkeiten! ■



**offline** EINE WOCHEN **aktiv sein**  
MEHR ERLEBEN

Unter [www.offline-aktivsein.de](http://www.offline-aktivsein.de) können Familien sich für die Aktion registrieren und ab März das Material herunterladen.

Es ist tiefe Nacht, wenige Stunden vor Heiligabend, als Werther seinem Leben ein Ende setzt. „Ich dachte nicht, dass mich der Weg hierher führen sollte! – sei ruhig! Ich bitte dich, sei ruhig!“, ruft er halb sich, halb seiner unerfüllten Liebe Lotte zu, dann drückt er den Abzug seiner Pistole. Erst am nächsten Tag finden sie ihn, noch lebend, aber ohne Hoffnung auf Rettung. Werther hat die Kleidung angezogen, die seine Geliebte einst berührte, Stiefel, blaue Jacke und gelbe Weste. Um zwölf Uhr mittags stirbt er.

Die Geschichte des jungen Werther, dessen große Liebe Lotte mit einem anderen verheiratet ist und wegen der er sich letztendlich das Leben nimmt, ist neben Shakespeares „Romeo und Julia“

## Medienberichte fordern Opfer

Der Werther-Effekt ist mittlerweile wissenschaftlich anerkannt und belegt. Doch nicht nur erfundene Geschichten über Selbstmörder rufen Nachahmer auf den Plan. Am 10. November 2009 nahm sich der Nationaltorwart Robert Enke das Leben. Das Statistische Bundesamt in Wiesbaden registrierte daraufhin, dass sich im Dezember im Vergleich zum Vorjahr doppelt so viele Männer zwischen 20 und 25 Jahren das Leben nahmen. Das Bundesamt teilte der „Financial Times Deutschland“ Ende vergangenen Jahres mit, dass die Zahl der Suizide im November um 15,5 Prozent gegenüber dem Vorjahresmonat gestiegen sei. „Der Spiegel“ zitiert außerdem Angaben der Deutschen Bahn, nach

Weil die Macht der Medien im Fall des Werther-Effekts so gut belegt ist, warnen Ethiker weltweit davor, zu breit und detailliert über Suizide zu berichten. Ella Wassink, Referentin beim Deutschen Presserat, erklärt gegenüber pro: „Wir haben im Pressekodex extra eine Richtlinie erlassen, weil bekannt ist, dass es diesen Werther-, also Nachahmereffekt, gibt. Wir haben eindeutig festgehalten, dass die Berichterstattung über Suizid Zurückhaltung gebietet. Das gilt insbesondere für die Nennung von Namen, aber auch für die Schilderung näherer Begleitumstände, wie bei Robert Enke. Bei öffentlichem Interesse, wie in seinem Fall, darf man natürlich berichten, aber zurückhaltend.“ Sie ist überzeugt: „Heutzutage berichtet kaum noch jemand über Su-

# Den Finger am Abzug

Nach der breiten Berichterstattung über den Tod Robert Enkes stieg die Zahl der Selbstmorde in Deutschland. Nach dem Amoklauf von Winnenden verzeichnete die Polizei bundesweit Attentats-Drohungen. Pro hat nachgefragt: Wie weit geht die Macht der Medien wirklich? | VON ANNA WIRTH

die wohl bekannteste Liebestragödie der Literaturgeschichte. Was Autor Johann Wolfgang von Goethe noch nicht ahnen konnte, als er die teils autobiografischen Zeilen 1774 veröffentlicht: Das Buch wird Opfer fordern. In den Medienwissenschaften und der Psychologie ist heute als Werther-Effekt bekannt, was sich in den Jahren nach dem Erfolg der „Leiden des jungen Werther“ vielerorts abspielt. Christine von Lassberg etwa ertränkt sich 1778 in der Ilm bei Weimar. In ihrer Tasche findet man später Goethes Bestseller. Ein Mann namens Karstens erschießt sich bei aufgeschlagenem Buch. Mindestens eine zweistellige Zahl von Suiziden in verschiedenen europäischen Ländern, so zeigt sich in den Jahren nach der Veröffentlichung, steht in direkter Verbindung mit Goethes Werther. Viele Selbstmörder ahmen den Protagonisten sogar nach, indem sie sich kleiden wie er: blaue Jacke, gelbe Weste. Goethe selbst erklärt rückblickend: „Die Wirkung dieses Büchleins war groß, ja ungeheuer.“ So groß, dass es in Leipzig, Kopenhagen und Mailand zeitweise verboten war.

denen die Zahl der Schienensuizide drastisch zugenommen haben soll. Die Zahl der Menschen, die sich täglich von einem Zug überrollen ließen, habe sich in den Wochen nach dem Suizid von Robert Enke vervielfacht bis versechsfacht.

Dass die Fälle Enkes und Werthers durchaus repräsentativ sind, hat der amerikanische Soziologe David Phillips 1974 bewiesen. Er erstellte eine Liste mit 33 prominenten Personen, die zwischen 1947 und 1967 Suizid begangen hatten und über die anschließend auf der Titelseite der „New York Times“ berichtet wurde. Phillips untersuchte die amtlichen Statistiken und fand heraus: 26 von 33 Suiziden Prominenter hatten eine Anstieg der Selbstmordrate in der amerikanischen Bevölkerung zur Folge. Der Effekt war umso deutlicher, je bekannter die Berühmtheit war, am stärksten war er nach dem Tod Marilyn Monroes. Phillips wertete die Berichterstattung weiterer maßgebender Zeitungen aus und belegte damit: Diejenigen Selbstmorde, über die in den Medien am intensivsten berichtet wurde, hatten den höchsten Anstieg zur Folge.

izid, es sei denn, es handelt sich bei dem Selbstmörder um eine bekannte Person wie Robert Enke oder Hannelore Kohl. Wenn sich aber etwa im Berliner Umland irgendjemand vor den Zug wirft, werden Sie darüber nichts lesen.“

## Der Presserat warnt, die Medien machen weiter

Dennoch ist das Vorgehen der Presse im Fall Enke massiv kritisiert worden. So schrieb etwa der Journalist Stefan Niggemeier nach dem Tod des Fußballprofis in seinem Blog: „Bei kaum einem Medium habe ich in den vergangenen Tagen so etwas wie Zurückhaltung aus Sorge um den ‚Werther-Effekt‘ feststellen können. Schon am Dienstagabend enthielten die Meldungen der Nachrichtenagentur dpa jedes verdammte Detail über den Ort und den Ablauf des Geschehens.“ Niggemeier nimmt auch die Berichterstattung der TV-Sender in den Blick. In der ProSieben-Nachrichtensendung „Newstime“ sei in hautnahen Bildern über das Unglück berichtet worden. So habe der Zuschauer etwa die Frau

des Verstorbenen an den Gleisen kurz nach dem Unglück gesehen. Gefilmt wurde auch das Gespräch der Witwe mit der Polizei: „Sagen Sie bitte, was mit meinem Mann ist“, fordert sie einen der Beamten auf und fragt: „Lebt er noch?“ „Wir sind nicht für Rundfunksendungen zuständig, aber wenn so etwas gedruckt worden wäre und jemand sich beschwert hätte, wäre möglicherweise eine Rüge daraus geworden“, sagt Wassink vom Presserat. Allerdings sei Frau Enke im Nachhinein selbst vor die Presse getreten und habe Auskunft über den Tod ihres Mannes gegeben. Darüber dürfe natürlich, im Sinne der Aufklärung über die Krankheit Depression, berichtet werden. Wo liegt also die Grenze? „In

sind. Und wenn andere Menschen einen solchen Weg wählen, warum sollte man ihn dann nicht selbst gehen?“ Allerdings weiß Feltes auch: „Diese Effekte treten ausschließlich bei Personen auf, die bereits prinzipiell zu einer solchen Tat neigen oder dazu entschlossen sind.“

Auch für den Deutschen Presserat ist die Gefahr der Amoklauf-Nachahmer keine unbekannt. Weil sich in den Tagen nach Winnenden Amoklauf-Drohungen häuften, veröffentlichte das Gremium im August 2010 einen Leitfaden für die Presse. Demnach sollen Redaktionen sorgsam abwägen, ob sie etwa Foto und Namen eines Täters veröffentlichen. Bei Fo-

tives Engagement von Menschen berichten, da dies Unentschlossene motivieren kann, sich selbst zu engagieren.“ Wassink vom Presserat hingegen kann keine Nachahmungsgefahr im Fall von Bürgerprotesten erkennen. „Das sind demokratische Ereignisse, über die berichtet werden kann und durch die es nicht unbedingt zu negativen Effekten kommt. Wo die Grenze zur Illegalität überschritten wird, kann ein Journalist bei der Berichterstattung darauf hinweisen, dass es so ist, bei illegalen Blockaden etwa. Auf keinen Fall sollte unterlassen werden, auf Demonstrationen wie beim Castor-Transport hinzuweisen, das widerspräche

den Details“, sagt Wassink, und weiter: „Viele sagen, es beginnt schon mit der Sprache. Worte wie Selbsttötung oder Suizid seien eher zu benutzen als Selbstmord, weil Mord in diesem Sinne nicht zutrifft. Speku-

tos von Opfern ist die Nennung kompletter Namen untersagt. Feltes plädiert: „Jede Form von Vorurteilung oder Pseudo-Psychologisierung des Täters sollte unterbleiben und nicht über sein persönliches Umfeld berichtet werden. Je weniger potentielle Nachahmer persönliche Anknüpfungs- oder Identifizierungspunkte zum Täter

der Informationspflicht in einer Demokratie, der Journalisten nachkommen müssen.“ Auch ein härteres Mittel zur Ahndung unangemes-

lationen über den Grund sollten in keinem Fall betrieben werden. Schreibt ein Journalist etwa: Robert Enke hat sich aus Liebeskummer umgebracht, könnte das andere Menschen, die gerade unter Liebeskummer leiden, dazu veranlassen, sich auch umzubringen – ganz vereinfacht gesprochen.“

Das bestätigt Thomas Feltes, Professor für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft in Bochum. Auch die Berichterstattung über Amokläufe an Schulen motiviere Nachahmungs-täter: „Die Berichte zeigen ihnen, dass auch andere Menschen solche Pläne, Probleme oder Wünsche haben, dass sie also mit ihrer Verzweiflung nicht alleine

in der Berichterstattung finden, umso weniger können sie dort andocken und die Tat als Beispiel und Auslöser für eigenes Verhalten nehmen.“

Bleibt die Frage: Gibt es Nachahmungseffekte auch bei vermeintlich harmloseren Fällen, etwa der Berichterstattung über die illegalen Proteste während des Castor-Transports? „Ein Beispiel kann immer Schule machen – positive wie negative“, sagt Feltes und fordert: „Deshalb sollten die Medien viel mehr über posi-

sener Berichterstattung lehnt sie ab. „Staatliche Kontrolle kann nicht die Lösung sein, ebenso wenig wie Geldstrafen. Ein großes Medienhaus würde die aus der Portokasse bezahlen, ein kleines unter Umständen daran zu Grunde gehen.“ Die Prangerwirkung einer Rüge müsse in der Bundesrepublik ausreichen, um Journalisten auf ihr Fehlverhalten hinzuweisen. Ansonsten, da ist sie sich sicher, finde man sich schnell in ungarischen Verhältnissen wieder – und das könne ja nun wirklich niemand wollen. ■

Foto: eyewave / fotolia

A portrait of Elisabeth Mittelstädt, a woman with short, layered blonde hair and bangs, smiling warmly at the camera. She is wearing a black top. The background is softly blurred, showing what appears to be an indoor setting with a window and some furniture.

# „Ich habe immer gefragt, was ich den Leserinnen geben kann“

Im Februar feiert die Christliche Frauenzeitschrift „Lydia“ ihren 25. Geburtstag. Die Geschichte von Lydia ist auch die Geschichte von Elisabeth Mittelstädt. In ihrer Autobiografie „Größer als meine Träume“ schreibt sie über Fehlentscheidungen, dunkle Zeiten und Schmerzen, aber auch über Werte, die sie vermitteln will und den tiefen Glauben, der sie bis heute getragen hat. | VON ELLEN NIESWIODEK-MARTIN

**pro: Frau Mittelstädt, Sie sind in einem kleinen Dorf im ehemaligen Jugoslawien aufgewachsen, haben jeden Tag Gänse und Kühe gehütet. Es gab in Ihrem Umfeld weder Bücher noch Fernsehen und nur ein Telefon im Dorf. Dennoch haben Sie davon geträumt, Schriftstellerin zu werden. Wie kam das?**

Elisabeth Mittelstädt: Als 1945 der Zweite Weltkrieg zu Ende war, kam die kommunistische Partei an die Macht. Damit verlor meine Familie – wie unzählige andere Familien in Jugoslawien auch – den größten Teil ihres Besitzes. Zu den glücklichsten Momenten meiner Kindheit zählten die, in denen ich den Geschichten meiner Großmutter lauschte. Wenn Großmutter Märchen erzählte und anfang mit: „Es war einmal ...“, hörte ich aufmerksam zu. Ich habe schon als Kind erkannt, welche Kraft das gedruckte Wort hat, und mir war bewusst, wie die damaligen Schriftsteller uns Kinder beeinflussten. Ich träumte davon, später selbst zu diesen Autoren zu gehören. Heute weiß ich: Gott legt oft Gaben in Kinderherzen. Ich glaube, dass er selbst den Wunsch zu schreiben in mich hineingelegt hat.

**Der Schatz Ihrer Kindheit war ein Bleistift, der aber das ganze Jahr reichen musste. Bedeuten Bleistifte Ihnen im Zeitalter der digitalen Medien noch etwas?**

Ja, sogar sehr viel! Damals waren wir so arm, dass jedes Kind nur einen Bleistift haben konnte. Noch heute schreibe ich mein Editorial zuerst mit Bleistift. Vor einigen Jahren schickte mir eine Frau einen Karton mit 365 Bleistiften in allen Farben. So hatte ich für jeden Tag einen neuen! Aber trotz Bleistift könnte ich mir heute nicht vorstellen, ohne Computer und E-Mail zu leben.

**Als Sie die Idee für Lydia hatten, waren Sie vorher lange krank. Trotz Schmerzen, körperlicher Schwäche und der Ablehnung eines Verlegers haben Sie die Vision einer christlichen Frauenzeitschrift weiterverfolgt. Was hat Sie dazu motiviert?**

Durch eine Fehlbehandlung litt ich jahrelang unter starken Schmerzen. Damals habe ich nach Ermutigung gesucht. In christlichen Frauenzeitschriften las ich Geschichten von Frauen, die schwierige Situationen überwunden hatten. Ich fragte mich: Warum gibt es solche Zeitschriften nur auf Englisch und nicht auf Deutsch? Und ich begann zu beten und

zu hoffen, dass Gott auch in Deutschland eine Frau zu dieser Aufgabe berufen würde. Dann hatte ich den Eindruck, dass Gott mich im Herzen fragte: „Warum nicht du?“ Die Aufgabe war zu groß für mich, aber die Idee ließ mich nicht mehr los. Es war, als forderte Gott mich auf: „Lege deine Verletzungen und Schmerzen in meine Hand. Nutze sie für mich!“

**Wie kamen Sie eigentlich auf den Namen Lydia?**

Im 16. Kapitel der Apostelgeschichte in der Bibel lesen wir, dass eine Frau namens Lydia der erste Christ in Europa war. Ihre Eigenschaften passten perfekt zu unserem Konzept für die Zeitschrift: Sie hatte ein offenes Herz für Gott und ein offenes Haus für Menschen in Not.

**Es gibt viele Frauenzeitschriften auf dem Markt. Was unterscheidet Ihr Magazin von anderen?**

Die Werte. Statt über Promis, Mode, Kosmetik zu berichten, will Lydia Frauen mitten im Alltag ermutigen. Es geht da-

für, denn davon können wir lernen und es das nächste Mal besser machen. Wenn wir übrigens Artikel zum Thema Esoterik oder Abtreibung bringen, spüren wir bis heute viel Gegenwind.

**Als die erste Lydia im Frühjahr 1986 gedruckt war, haben Sie darum gebetet, 10.000 Leserinnen zu finden. Heute hat Ihre Zeitschrift eine regelmäßige Auflage von 80.000 Exemplaren. Was ist das Geheimnis?**

Es gibt kein Geheimnis. Den größten Teil der Artikel bekommen wir von unseren Leserinnen, die erzählen, was sie mit Gott erlebt haben. Natürlich bemühen wir uns, ein gutes Produkt zu präsentieren. Dass die Geschichten Frauen ansprechen und Herzen berühren, kann nur Gott bewirken. Ich staune selbst, wie stark Lydia gewachsen ist. Allein die deutsche Ausgabe verschicken wir an Leser in über 100 Ländern. Und seit 18 Jahren erscheint Lydia auch auf Rumänisch und Ungarisch.



Die christliche Frauenzeitschrift Lydia erschien zum ersten Mal im Frühjahr 1986. Heute hat das Magazin eine Auflage von 80.000 Exemplaren und wird in 100 Länder versendet. Seit Januar 2010 gehört der Lydia Verlag zu Gerth Medien. Chefredakteurin ist nach wie vor Elisabeth Mittelstädt.

rum, nach echter Freude zu suchen. Gott und unsere Mitmenschen zu lieben und Heilung zu finden für Körper, Seele und Geist.

**In der Anfangsphase steckten jeden Monat fast 200 Briefe von Leserinnen im Briefkasten. Gab es auch Ablehnung und Kritik?**

Natürlich, die gab es. Aber kritische Briefe sind sehr wichtig für mich: Wenn die Kritik berechtigt ist, bin ich dankbar

**13 Frauenzeitschriften wurden bisher in Europa mit Hilfe von Lydia gegründet. Sie haben die Frauen im Vorfeld beraten und unterstützt. Welche Ratschläge haben Sie den Kolleginnen gegeben?**

Eigentlich gebe ich keine Ratschläge. Etlliche zukünftige Chefredakteurinnen verbrachten einige Tage bei uns. Dann habe ich ihnen harte Fragen gestellt, zum Beispiel: „Was ist der Grund, wes-



Foto: Janine Guldener

**Immer wenn ich dachte, es ist wirklich hart an der Grenze, habe ich mich daran erinnert, dass Gott nicht mehr zulässt, als wir ertragen können.**

halb Sie eine Zeitschrift anfangen möchten?“ Meist kam der Kern der Sache sehr schnell ans Licht. Die finanziellen Fragen ist mein Mann mit ihnen durchgegangen. Wenn wir sie mit all unseren Fragen und Fakten nicht abschrecken konnten, haben wir sie in jeder uns möglichen Hinsicht unterstützt. Bei manchen ging es um finanzielle Starthilfe, bei anderen müssen wir eine Zeit lang mitlaufen. Unser Ziel ist aber, dass sie in ihrem eigenen Land selbstständig werden.

**Was gehört dazu, eine erfolgreiche Zeitschrift herauszugeben? Welche Eigenschaften und Voraussetzungen finden Sie wichtig?**

Es ist wichtig, ein großes Gottvertrauen zu haben und Gottes Wort gut zu kennen. Außerdem ist Weisheit nötig und ein Herz, das zwischen dem Guten und dem Besten unterscheiden kann. Zu einer christlichen Zeitschrift gehört auch eine demütige Einstellung, Liebe zu den Menschen und die Bereitschaft, andere zu achten und nicht den eigenen Vorteil zu suchen. Ich habe immer danach gefragt, was ich den Lesern geben kann, nicht, was ich von ihnen bekommen kann.

**Sie sind seit knapp 40 Jahren mit Ihrem Mann Ditmar verheiratet. Welche Rolle spielt er bei Lydia?**

Wir sind ein Team. Er hat mich von Anfang an aktiv unterstützt. „Mein Job ist es, meiner Frau zu helfen, damit sie ihrer Berufung folgen kann“, hat er damals gesagt. 24 Jahre lang war er ehrenamtlicher Geschäftsführer von Lydia – trotz seiner

anspruchsvollen Leitungstätigkeit bei der ICI-University.

**In Ihrem Buch „Größer als meine Träume“ schreiben Sie sehr offen über Fehlentscheidungen, Bitterkeit, Zorn und innere Wunden. Sie zeigen eine Seite der Elisabeth Mittelstädt, die man nicht kennt. Haben Sie auch manchmal Angst vor möglichen Reaktionen der Leser?**

Ja. Ich bin gespannt, wie viele Steine fliegen werden, wenn das Buch erscheint! Das muss ich abwarten. Ich wollte ehrlich sein, und ich hoffe, dass gerade diese Erfahrungen hilfreich sind für viele Frauen, die an seelischen Verletzungen leiden. Ich habe offen erzählt, wie meine persönliche Heilung begann, als ich meine „Opfermentalität“ aufgab, die ständig entweder Mitleid oder Buße verlangte.

Bei meiner Entscheidung, Fehler zuzugeben, war Gottes Wort mein großes Vorbild. In der Bibel gibt es nicht nur schöne Geschichten. Dort finden wir Abraham, der log und seine eigene Frau in Gefahr brachte, um sich selbst zu retten. Und Rahab, eine Prostituierte. Und David, der Ehebruch beging und einen Mord veranlasste.

**Sie beschreiben auch, wie Sie im kommunistischen Jugoslawien mit Ihrem Glauben umgegangen sind. Wie denken Sie heute darüber? Sollten Christen in gewissen Ländern lieber schweigen oder trotzdem vom Glauben reden?**

Unter dem Kommunismus zu leben hieß, als „Gruppe“ zu denken. Was der Einzelne dachte, stand nicht zur Debatte. Kommunismus bedeutet Atheismus. Damals

wie heute gibt es in manchen Ländern diese Spannung: Wann sollen wir reden und wann schweigen? In meiner Biografie erzähle ich, wie ratlos ich als Kind bei allem war, was den Glauben betraf. Als junge Frau habe ich mein Leben riskiert, um Bibeln und Kindermaterialien in kommunistische Länder zu schmuggeln. Ich bin sehr dankbar, dass Gott mich damals bewahrt hat. Als ich gesehen habe, was das gedruckte Wort in diesen Ländern ausgelöst hat, fand ich den Preis nicht zu hoch. Ich weiß noch, wie ein Grenzbeamter mich einmal fragte: „Haben Sie Waffen, Drogen oder Bibeln dabei?“

**Durch einen ärztlichen Behandlungsfehler leiden Sie seit Jahrzehnten unter chronischen Schmerzen. Wie kommen Sie damit zurecht?**

Immer wenn ich dachte, es ist wirklich hart an der Grenze, ich schaffe es nicht mehr, habe ich mich daran erinnert, dass Gott nicht mehr zulässt, als wir ertragen können. Vor Jahren stieß ich in der Bibel auf Psalm 34,20: „Der Gerechte muss viel erleiden, aber aus alledem hilft ihm der Herr.“ Dieser Vers gab mir Hoffnung auf zukünftige Befreiung. Doch wie sollte ich in der Zwischenzeit überleben? Ich fasste den willentlichen Entschluss, Gott zu vertrauen – diesem Gott, der versprochen hatte, mir zu helfen. Inzwischen sind 27 Jahre vergangen, und noch immer halte ich an dem Komma aus Psalm 34,20 fest – dieser Stelle zwischen der gegenwärtigen Realität des Leidens und der gött-

lichen Zusage einer bis jetzt noch zukünftigen Befreiung. Ich überlebe mithilfe des Kommas!

**Trotz des Leidens haben Sie das Lachen nicht verlernt.**

Nein. Humor ist mir wichtig. Ditmar nennt mich oft seine persönliche „Ein-Personen-Comedy-Show“, weil ich ihn gerne zum Lachen bringe.

**Durch Ihre Biografie zieht sich ein Muster durch: Sie haben sich nie von Angst leiten lassen, sondern viele Herausforderungen mutig angenommen. Gibt es etwas, das Sie aus heutiger Sicht anders machen würden?**

Oh ja, vieles! Ich hoffe, dass ich mit den Jahren auch etwas reifer und weiser geworden bin. Ich bin auf alle Fälle durch Lydia, durch die Lebensgeschichten unserer Leserinnen, gewachsen. Wahrscheinlich würde ich meine Kämpfe öfter Gott überlassen und besser sortieren, was wichtig ist und was nicht. Vieles würde ich genauso machen wie damals: nämlich auf Gott hören und dem Weg, den er mir zeigt, folgen.

**25 Jahre Lydia – welche Wünsche oder Träume haben Sie für die nächsten 25 Jahre?**

## Abenteuer, geschlossene Türen und ganz viel Gnade

Als Kind schrieb sie Geschichten in den Straßenstaub, weil sie weder Papier noch Stifte hatte. Mit 17 versuchte sie aus dem kommunistischen Jugoslawien zu fliehen, erlebte eine Vergewaltigung, auf die tiefes Leid und Dunkelheit folgten. Heute hat sie einen kanadischen Pass und leitet die erfolgreichste christliche Frauenzeitschrift in Deutschland. Aber die Lebensgeschichte von Elisabeth Mittelstädt ist mehr als ein spannender Roman: Es ist ein authentisches Zeugnis eines tiefen Gottvertrauens, das nicht nur Frauen mit persönlichem Gewinn lesen werden.

Das Buch erscheint im März bei Gerth Medien. Elisabeth Mittelstädt: „Größer als meine Träume“; 320 Seiten, 16,99 Euro, ISBN: 978-3-86591-583-2



Ich bin dankbar, dass wir durch die Zusammenarbeit mit Gerth Medien die Zukunft sicherstellen konnten. Ich wünsche mir, dass Frauen uns weiterhin ihre Geschichten anvertrauen und Lydia auch weitergeben. Wenn ich an die Briefe unserer Leserinnen in den 25 Jahren denke, merke ich, dass wir gemeinsam unsere Welt, unser Umfeld positiv verändert haben. Ich wünsche mir,

dass wir das weiterhin tun können und dass die nächste Generation nachfolgen wird.

**Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, was würden Sie sich wünschen?**

Ich wünsche mir, Gott immer mehr kennen und lieben zu lernen und ihm nachzufolgen! Und dass ich noch vielen Frauen den Weg zum Himmel zeigen darf.

**Vielen Dank für das Gespräch! ■**

Anzeige

Telefon (0 64 41) 9 15 166  
www.christliche-medienakademie.de

Perspektiven für Leben und Beruf



### Die journalistische Recherche

Wie Journalisten an die richtigen Informationen kommen

TERMIN: 18.-19. März 2011

ORT: Wetzlar

REFERENT: Guido Vogt

PREIS: 159,- EUR

### Grundkurs Regie

Sie wären gerne Regisseur? Dann steigen Sie hier ein!

TERMIN: 25.-27. März 2011

ORT: Wetzlar

REFERENT: Martin Nowak

PREIS: 199,- EUR

### Crashkurs Pressesprecher

So machen auch Sie gute Pressearbeit!

TERMIN: 1. April 2011

ORT: Wetzlar

REFERENT: Egmond Prill

PREIS: 129,- EUR

## Nachwuchsjournalistenpreis 2011

Teilnehmen lohnt sich!

Die Christliche Medienakademie schreibt einen Nachwuchsjournalistenpreis 2011 aus. Dotiert sind die drei Preise mit insgesamt 2.750 Euro.

Der Nachwuchsjournalistenpreis der Christlichen Medienakademie soll journalistische Talente (Höchstalter bei Veröffentlichung: 28 Jahre) ermutigen, sich publizistisch mit **biblischen Werten, jüdisch-christlicher Kultur als Grundlage unserer Demokratie und der Menschenrechte** sowie **Zeugnissen glaubhaft gelebten Christseins** zu beschäftigen. Prämiert werden Beiträge (Presse, Radio, TV, Online), die in säkularen Medien christlichen Glauben und Kirche ins öffentliche Gespräch bringen.

Bitte schicken Sie Ihren Beitrag mit einer kurzen Erläuterung und Ihrem Lebenslauf bis zum **31. Mai 2011** an uns.

## Berlin – Wege in die Medien

Tagung für Nachwuchsjournalisten

Ein Wochenende für Fortgeschrittene **27.-29. Mai 2011**.

Profis aus den unterschiedlichen Sparten im Journalismus, aus Funk und Fernsehen berichten aus ihrem Berufsleben, geben Tipps für den erfolgreichen Weg in die Medien und schildern ihre Erfahrungen im Blick auf das Thema Glaube und Beruf. Die Teilnahme kostet 50 Euro inkl. Übernachtung und Verpflegung.

JETZT anmelden! Bitte den Lebenslauf und einige Gedanken zur beruflichen Motivation und Zielsetzung einsenden. [info@christliche-medienakademie.de](mailto:info@christliche-medienakademie.de)

Christliche Medienakademie  
Steinbühlstraße 3 | 35578 Wetzlar  
Telefon (0 64 41) 9 15 166 | Telefax (0 64 41) 9 15 157  
[info@christliche-medienakademie.de](mailto:info@christliche-medienakademie.de)

[www.christliche-medienakademie.de](http://www.christliche-medienakademie.de)



Foto: marion doss / flickr

Wenige Tage nach Ende seiner Amtszeit begann der frühere US-Präsident George W. Bush die Arbeit an seinen Memoiren. Inzwischen ist „Decision Points“ (etwa: „Momente der Entscheidung“) erschienen: Bush erklärt darin die 14 wichtigsten Entscheidungen seiner Präsidentschaft und seines Lebens – einschließlich der, sein Leben Gott anzuvertrauen. | VON MORITZ BRECKNER

## Einsame Entscheidungen: Die Bush-Memoiren

Ohne die Entscheidung, mit dem Trinken aufzuhören und stattdessen nach dem Willen Gottes zu fragen, wäre George W. Bush wohl nie der mächtigste Mann der Welt geworden – und somit auch nicht der meistgehasste. Daher verwundert es nicht, dass „Decision Points“ mit der persönlichen Schilderung dieser Lebensphase beginnt. Mit 40 Jahren von seiner Frau Laura auf seinen regelmäßigen, starken Alkoholkonsum angesprochen, habe er erkannt, dass es so nicht weitergehen könne. „Ich hatte monatelang gebetet, dass Gott mir zeigt, wie ich seinem Willen besser entspre-

chen kann. Mein Bibelstudium hat mir die Natur der Versuchung deutlich gemacht – dass die weltlichen Versuchungen die Liebe Gottes verdrängen können.“ Seine Frau und die beiden Töchter seien ihm zu wichtig gewesen, um einfach so wegzumachen wie bisher. „Der Glaube zeigte mir den Ausweg. Ich wusste, ich konnte auf die Gnade Gottes zählen, die mir helfen würde, mich zu ändern.“ Der Rest ist Geschichte: 2000 wurde Bush zum 43. US-Präsidenten gewählt, 2004 im Amt bestätigt – mit mehr Wählerstimmen als je ein US-Präsident zuvor.

## Eine neue Welt nach 9/11

Eindringlich schildert Bush den 11. September 2001, das Erwachen der USA und seiner Präsidentschaft in einer neuen, veränderten Welt. Nach den unspektakulären ersten Monaten seiner Amtszeit war Amerika plötzlich im Krieg. Bush geht ausführlich auf die Kriege in Afghanistan und im Irak ein und liefert seinen Gegnern wie erwartet einiges an Zündstoff – wie etwa seine Entscheidung, die umstrittene Verhörmethode des „Waterboarding“ nach ausführlicher Überlegung zugelassen zu haben: „Ja, verdammt“, habe er gesagt, „ich wollte unser Land um jeden Preis beschützen“. Auch die Entscheidung, Saddam Hussein gewaltsam zu Fall zu bringen, bereut Bush nicht. Es habe ihn wütend gemacht, dass im Irak bis heute keine Massenvernichtungswaffen gefunden wurden – doch an deren Existenz hätten auch die oppositionellen Demokraten und alle europäischen Geheimdienste geglaubt. Selbst prominente Demokraten hätten im Kongress für den Krieg gestimmt, und viele Länder an der Seite der USA gestanden. Dem Irak, da ist sich Bush sicher, gehe es heute viel besser als unter Saddam Hussein: „Er würde noch immer seine Nachbarn bedrohen, Terrorismus finanzieren und Leichen in Massengräbern anhäufen.“

Es sind gerade diese Passagen, die in den deutschen Medien ein großes Echo gefunden haben: Bush als Cowboy, als kalter Kriegsherr, der sich nicht beraten, nicht beirren lässt. In seinem Buch räumt Bush jedoch auch bereitwillig „schwere Fehler“ ein, die er „bereut“. Dazu gehört der viel kritisierte Auftritt auf dem Flugzeugträger „USS Abraham Lincoln“ vor dem Banner „Mission Accomplished“ („Mission erfüllt“). Bush erklärte dort die Hauptkampfhandlungen im Irak für beendet – am 1. Mai 2003. Die meisten US-Soldaten im Irak fielen später. Bush gibt ebenfalls Auskunft über seine Finanzpolitik, die die weltweite Finanzkrise 2008 nicht verhindern konnte, sowie über die schwierigen Wochen nach Hurrikan „Katrina“.

## Bibelstunden im Weißen Haus

„Decision Points“ gewährt darüber hinaus einen Einblick in die Person George W. Bush und seine Präsidentschaft, der über die landläufigen Vorurteile hinausgeht. Wie auch andere Bücher zuvor zeichnet „Decision Points“ das Bild eines Mannes, für den Aufrichtigkeit und Loyalität zu den Maximen des täglichen Handelns gehören. Es ist das Bild eines Mannes, der Bibelstunden im Weißen Haus abhielt, Bildungspolitik zum Hauptanliegen seiner ersten Amtszeit machen wollte und der sich erfolgreich zur Bekämpfung von AIDS in Afrika einsetzte. Anders als viele meinen, hat Bush seine Entscheidungen zu keinem Zeitpunkt auf die leichte Schulter genommen – das wird beim Lesen deutlich. Nachdem er etwa grünes Licht für den Beginn des Irak-Kriegs gab, zog er sich zum Gebet zurück – nicht, ohne zuvor einen nachdenklichen Brief an seinen Vater zu schreiben: „Jetzt weiß ich, wie du dich damals gefühlt hast.“

Gespräche mit verwundeten Soldaten oder den Hinterbliebenen Gefallener hätten ihm seine Verantwortung immer wieder vor Augen geführt. Eine Begegnung, die Bush wohl am nachhaltigsten prägte, sei die mit Arlene Howard gewesen. Ihr Sohn, der Polizist George Howard, starb am 11. September am World Trade Center. Drei Tage später schenkte sie Bush die Dienstmarke ihres Sohnes, mit der Bitte, ihn nicht zu vergessen. „Ich

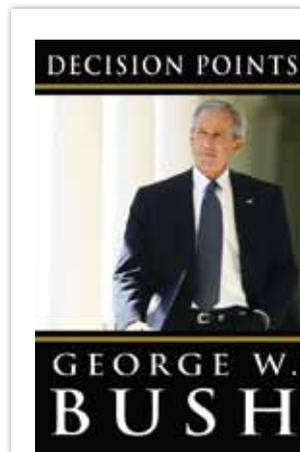
diente noch 2.685 Tage als Präsident, nachdem mir Arlene die Marke gegeben hatte. Ich habe sie an jedem einzelnen davon bei mir getragen“, schreibt Bush.

## Bush ist mit sich im Reinen

Beim Lesen von „Decision Points“, aber auch bei Bushs zahlreichen TV-Auftritten zur Vermarktung des Buches, wird eines deutlich: Hier spricht ein Mann, der mit sich und der Welt im Reinen ist. Angesichts der bis heute andauernden heftigen und persönlichen Kritik an seiner Politik und an ihm selbst mag es den einen oder anderen verwundern, dass Bush einen tiefen inneren Frieden ausstrahlt. Glaubwürdig ist auch der gelassene und schlagfertige Humor, den über die Jahre immer wieder Menschen nach einem persönlichen Treffen mit ihm bewundert haben. Bush lacht gerne über sich selbst – sei es darüber, dass er in einer Yale-Vorlesung eingeschlafen war oder über Streiche unter seinen Mitarbeitern im Weißen Haus.

Bushs Umfragewerte waren zum Ende seiner Amtszeit schlecht, nach der Vereidigung Barack Obamas zog sich Bush aus der Öffentlichkeit zurück, überließ die tagespolitische Kritik anderen. Nur nach dem Erdbeben in Haiti war Bush im Februar 2010 kurzzeitig wieder präsent, reiste mit Ex-Präsident Clinton ins Krisengebiet, um Hilfsprojekte zu koordinieren. Die Vermarktungstour für sein Buch ist ein kleines Comeback, das sicherlich auch mit der Unzufriedenheit vieler Amerikaner über die Politik Barack Obamas zu erklären ist. Bush war mit seinem Buch nicht nur Gast in Amerikas populärsten Talkshows, sondern auch in der Bibliothek seines Freundes Billy Graham und der Facebook-Zentrale zu einer Podiumsdiskussion mit Mark Zuckerberg. Mit Erfolg: Seine Memoiren verkauften sich bis Januar 2011 mehr als 2,2 Millionen Mal – Bill Clintons „Mein Leben“ erreichte diese Auflage erst nach sechs Jahren im Handel.

„Decision Points“ gibt einen authentischen Einblick in das Denken des umstrittensten US-Präsidenten der jüngeren Geschichte. Einige von Bushs Entscheidungen fanden keinen großen Zuspruch – „aber ich bin zufrieden, dass ich den Willen hatte, schwere Entscheidungen zu treffen, und ich habe immer das getan, von dem ich glaubte, dass es richtig ist“. Eine abschließende Bewertung seiner Arbeit, so George W. Bush, sei „für Historiker erst in Jahrzehnten möglich“. Wie dieses Urteil auch ausfallen mag: Die Meinung anderer Menschen ist für ihn offenbar nie der wichtigste Maßstab gewesen. ■



George W. Bush, „Decision Points“, 481 Seiten mit zahlreichen Farbfotos, Crown Publishers, 18,95 Euro (amazon). Eine deutsche Ausgabe ist derzeit nicht geplant.

# Der Kampf der Religionen hat längst begonnen

Das Thema Islam lässt uns nicht los. In Europa werden die Gefahren eines militanten Islamismus gegen die Gefahren einer zunehmenden Ausländerfeindlichkeit abgewogen. Nun hat der Journalist Joachim Feyerabend ein Buch geschrieben, das sich mit dem Erstarren des Islam weltweit beschäftigt, aber zugleich mit einem damit leider einhergehenden Problem: Christenverfolgung. | VON JÖRN SCHUMACHER

Feyerabend ist Journalist, Autor und Globetrotter. Er schrieb unter anderem für den „Spiegel“, „Die Welt“, die „Wirtschaftswoche“ und das „Handelsblatt“. Nachdem er die Arbeit hinter dem Schreibtisch aufgab, reiste er viele Jahre um die Welt, meistens auf einem Segelboot. Sein Weg führte ihn nach Afrika, Nevada, Venezuela, Samoa. Zuletzt lebte er 15 Jahre auf den Philippinen. Feyerabend ist, wie man so schön sagt, in der Welt herumgekommen. In seinem jüngsten Buch „Wenn es lebensgefährlich ist, Christ zu sein“ gibt er uns einen Blick über den europäischen Tellerrand. Und der rüttelt wach.

Feyerabend nimmt kein Blatt vor den Mund. Seiner Ansicht nach steht uns für das 21. Jahrhundert ein „Kampf der Religionen“ bevor. Im Grunde sind wir längst mitten drin. Schon jetzt sei der Konflikt zwischen dem Islam und dem Christentum offensichtlich. Feyerabend meint sogar, dass die aktuellen „Progrome“ gegen Christen die des antiken Rom bereits übertreffen. Er prangert in seinem Buch die „stille Duldung der Verfolgungswelle gegen Christen rund um den Globus“ an.

Der Islam sei wie ein „schlafender Riese“, der erwacht sei und „seine Glieder streckt, dass es nur so kracht“, so Feyerabend. Dessen Ziel sei nichts geringeres als die Weltherrschaft. Doch der Autor belässt es nicht bei markigen Sprüchen, sondern zeichnet die Entwicklung des militanten Islamismus historisch nach und kommt dabei auf ein gravierendes Problem, das besonders in den vergangenen Wochen Politik und Medien beschäftigt hat. Denn vor allem in muslimischen Ländern ist die Christenverfolgung besonders hoch. Feyerabend geht detailliert die 50 Länder der Liste



Foto: picture alliance

Rund um den Globus erstarbt der radikale Islam. Mit ihm einher geht leider oft ein Aufblühen von Christenverfolgung, schreibt der Journalist Joachim Feyerabend.

mit den schlimmsten Christenverfolgungen durch, welche die Hilfsorganisation „Open Doors“ regelmäßig herausgibt. Laut der Evangelischen Allianz wird alle drei Minuten ein Christ wegen seines Glaubens getötet.

Nordkorea steht auf dieser Liste mit den meisten Repressalien gegenüber Christen auf Platz eins. Der dort (noch) regierende Diktator gibt sich zugleich als Gott-Vater. Christen werden verfolgt, gefoltert, hingerichtet. Weniger bekannt ist die Christenverfolgung in asiatischen Ländern wie Myanmar oder Laos. In vielen weiteren Ländern Asiens wie etwa Brunei oder Bangladesch wächst die Zahl der Muslime, viele sind bereits fest in muslimischer Hand. Meistens steckt hinter Christenverfolgung aber ein steinharter Islamismus, der die Unterwerfung unter Allah in der ganzen Welt durchsetzen will. Das Internet wird dort kontrolliert, die persönlichen Freiheiten werden immer weiter eingeschränkt. Gleichzeitig

entstehen Trainingslager für Terroristen, Brutstätten für ideologisch auf Linie gebrachte Kämpfer, für die Toleranz ein Schimpfwort ist.

## Ein vereinter Islam steht einer aufgesplitteten Kirche gegenüber

Selbst in Australien, das man bislang kaum mit Islamismus in Verbindung brachte, gewinnt das Problem immer mehr an Bedeutung, schreibt Feyerabend. Noch vor vier Jahren zählte man rund 340.000 Muslime unter den 20 Millionen Australiern, heute sind es aufgrund einer rasant steigenden Zuwachsrateschätzungsweise 500.000, also 2,3 Prozent der Bevölkerung. „Gotteskämpfer“ schrecken die Bevölkerung immer öfter mit Attentaten und Überfällen auf.

Bald ist angeblich jeder vierte Mensch auf der Erde ein Muslim. Die Kirchen dagegen schrumpfen immer weiter. Wäh-

rend der Islam, global betrachtet, relativ vereint in seiner Ideologie scheint, ist die Christenheit aufgesplittet: Weltweit gibt es 35.000 verschiedene Kirchen und christliche Glaubensgemeinschaften. Hierzulande ist man vor allem darum besorgt, die Muslime auf keinen Fall in ihrer Ehre zu verletzen. Man räumt ihnen alle Rechte ein, die sie verlangen, und erlegt sich im Voraus bereits weitere Rücksichtnahmen auf. Opern werden abgesetzt, die Mohammed in Misskredit bringen könnten, Lehrerinnen dürfen zwar das Kopftuch tragen, Kreuze an Halsketten jedoch werden als öffentliches Ärgernis angesehen; Frauenrechtlerinnen, die Muslimen die hier propagierte Gleichberechtigung der Geschlechter beibringen wollen, müssen um ihr Leben fürchten. Wer in einem Kunstwerk oder in Karikaturen allzu sehr auf islamistischen Terror hinweist, wird zurückgepfiffen. Den Islam zu kritisieren gilt bereits als mutiger Akt, während Spott über die Kirche zum Sport geworden ist.

Feyerabends Blick über den Tellerand zeigt: Während wir uns in Deutschland darüber streiten, ob es angebracht

ist, Kreuze in öffentlichen Gebäuden aufzuhängen oder „Grüß Gott“ auf der Straße zu sagen, brennt es da draußen bereits lichterloh. Hierzulande setzt man sich mit den Vertretern muslimischer Verbände an einen großen Tisch und redet über Jahre hinweg über die besten Methoden, niemanden zu beleidigen, während in den mehrheitlich muslimischen Ländern kein Christ gefragt wird, ob es ihm recht ist, dass die Scharia immer mehr Verbreitung findet. Die christliche Religion ist uns peinlich geworden, vielen Muslimen ist ihre Religion wiederum Antrieb für den „Dschihad“, den Kampf für den Glauben.

Und selbst in unserem als „christlich-jüdisch“ bezeichneten Abendland kommt es vor, dass Menschen bespuckt werden, weil sie ein Kreuz oder eine Kippa tragen, manche müssen nur „Christian“ heißen, schreibt Feyerabend. Und in der Tat, wer vor dem militanten Islam warnt, wird entweder Opfer seiner politisch korrekten Mitbürger oder eben des militanten Islam. Wer Mohammed mit Bomben in Verbindung bringt, muss mit Bomben rechnen, die aus Protest gegen diese „Beleidigung“ geworfen werden.



„Wenn es lebensgefährlich ist, Christ zu sein“, 304 Seiten, 24,90 Euro, Verlag Olzog

In Deutschland wird oft der Vorwurf erhoben, die Gefahr der Diskriminierung gegenüber muslimischen Einwohnern sei gefährlich hoch. Wer Feyerabends Buch liest und die Situation von Christen in muslimischen Ländern betrachtet, bekommt eine andere Perspektive. Es ist gut und wichtig, den Schutz religiöser Minderheiten im Land zu achten. Dass es damit aber gerade in den 50 Staaten des „Open Doors“-Verfolgungsindex nicht besonders gut steht, zeigt uns die Lektüre des Buches „Wenn es lebensgefährlich ist, Christ zu sein“. Es ist daher ein wichtiges Buch. ■

Anzeigen

**Gemeindetage unter dem Wort** im Märkischen Kreis  
6. bis 10. April 2011 Christuskirche zu Lüdenscheid

**Wohin ...**

- „... mit meiner Sehnsucht?“**  
Mittwoch, 6. April 2011, 20 Uhr  
Peter Hahne, Berlin
- „... mit meinen Zweifeln?“**  
Donnerstag, 7. April 2011, 20 Uhr  
Torsten Hebel, Berlin
- „... mit meiner Angst?“**  
Freitag, 8. April 2011, 20 Uhr  
Friedhelm Grund, Klinik Hohe Mark, Oberursel
- „Markus“ - Ein besonderer Theaterabend!**  
Samstag, 9. April 2011, 20 Uhr  
Mit Eric Wehrin, Salzburg
- Festgottesdienst**  
zum Abschluss der Gemeindetage  
Sonntag, 10. April 2011, 10 Uhr  
Predigt: Bischof i.R. Axel Noack  
Liturgie: Pfarrerin Bärbel Wilde  
Es singt: Lüdenscheider Männerquartett LMQ  
Es spielt: Bläserchor Geisweid

**Bibel-Center.de**  
Auf die Mitte kommt es an.

**Aller guten Dinge sind...**

- Volltanken**  
**3 Jahre Bibelschule**  
Praxisnahe Ausbildung
- WOCHENEND-BIBELSCHULE**  
**WOBI®**  
An 6 Orten im deutschsprachigen Raum
- RABI**  
DIE RADIOBIBELSCHULE  
[www.radiobibelschule.de](http://www.radiobibelschule.de)

**Bibelkompetenz aus einer Hand.**  
Infos unter 02338-1071 · [www.bibel-center.de](http://www.bibel-center.de)



Foto: Concorde Home Entertainment

# Der nette **Vampir** von nebenan

„Twilight“ in Kinocharts und Bestsellerlisten, Blutsauger-Serien im Fernsehen und neue Sachbücher: Vampire sind so untot wie lange nicht. Auch viele Christen lesen die „Bücher mit Biss“, und interpretieren Parallelen zur biblischen Ethik. Meist zu Unrecht, meint die Theologin Beth Felker Jones in einer Analyse. | **VON MORITZ BRECKNER**

**W**er dieser Tage in eine Buchhandlung geht, wird sehr wahrscheinlich auf das Thema Vampire stoßen. Viele Geschäfte widmen den unsterblichen Fabelwesen, die sich von Blut ernähren, Sonderflächen, auf denen Romane, Sachbücher und DVDs angeboten werden. Auslöser des Booms ist vor allem die vierbändige Romanserie „Twilight“ (in Deutschland bekannt als „Bis(s)...“-Reihe) der amerikanischen Autorin Stephenie Meyer. Seit 2006 die erste Übersetzung erschien, wurden zehn Millionen Bücher der Serie im deutschsprachigen Raum verkauft, weltweit sind es über 100 Millionen. Klar, dass dieser Erfolg auch auf die Leinwand kam: Die

ersten drei „Twilight“-Filme wurden zu weltweiten Kassenschlagern. Die Hauptdarsteller Kristen Stewart und Robert Pattinson wurden über Nacht zu Teenie-Idolen, blicken bleich von Postern in Kinderzimmer.

„Twilight“ erzählt die Geschichte der 17-jährigen Bella, die mit ihrem Vater in der verregneten US-Kleinstadt Forks lebt und sich in den Vampir Edward Cullen verliebt. Edward und seine Familie sind „vegetarische Vampire“, was bedeutet, dass sie sich aus Rücksicht auf die Menschen nur von Tierblut ernähren. Bella und Edward fühlen sich wie Magnete zueinander hingezogen und werden ein Paar. Die Beziehung ist von unerfülltem

Verlangen und Selbstbeherrschung geprägt: Bella will Sex, Edward will erst heiraten. Er hat sowieso ganz andere Probleme: Der Geruch von Bellas Blut bringt ihn fast um den Verstand, und es fällt ihm unendlich schwer, nicht über sie herzufallen. „Er schaut dich an, ich weiß nicht – als wärst du was zu essen“, bemerkt sogar ein Schulfreund Bellas. Nach diversen Querelen und Abenteuern wird in Band Vier schließlich geheiratet, und Bella drängt Edward, endlich ihren sehnlichsten Wunsch zu erfüllen: Er soll sie in einen Vampir verwandeln, damit sie unsterblich wird.

Stephenie Meyer variiert hier die für Vampirgeschichten so typische sexuelle

Metaphorik. Der von Leidenschaft getriebene Blutsauger Edward fällt nicht über die schöne Jungfrau her, schlägt ihr nicht die Zähne in den Hals, was in Klassikern wie „Dracula“ den Koitus symbolisiert. Stattdessen beobachtet er Bella beim Schlafen und besteht auf Enthaltbarkeit bis nach der Hochzeit.

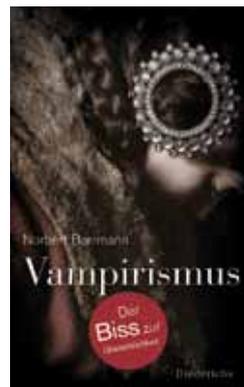
### „Schmusegrusel für Sittenwächter“

Nun ist es genau dieses moralische Benehmen der „Twilight“-Helden, das der deutschen Presse schwer im Magen liegt. Den zweiten Film der Reihe, „New Moon – Bis(s) zur Mittagsstunde“, bezeichnete „Der Spiegel“ als „Schmusegrusel für Sittenwächter“, und spottete über Vampir Edward: „Kein Biss vor der Ehe, nicht mal Safer Saugen ist bei dem sittenstrengen ‚True Love Waits‘-Verfechter drin.“ „Die Welt“ warnte, der Film führe „auf den unseligen Pfad der Enthaltbarkeit“, denn es „siegte wieder die Vernunft über den Sex. Und das nervt.“ Die „tageszeitung“ beschwert sich in einer Filmkritik über den „erkonservativen Tugendterror“ der Geschichte. Bei solchen Kritiken ist man geneigt, „Twilight“ reflexartig zu mögen.

Dass es in „Twilight“ an Sex mangelt, bedeutet aber keinesfalls, dass die Romane und Filme nicht jede Menge sexuellen Zündstoff bieten. Durch die freiwillige, aber qualvolle Enthaltbarkeit entsteht eine „erotische Dauerspannung“, analysiert Vampirexperte Norbert Borrmann in seinem neuen Buch „Vampirismus – Der Biss zur Unsterblichkeit“. Medien in Deutschland spekulieren, dass gerade



Beth Felker Jones: Faszination mit Biss. Was die Twilight-Saga so unwiderstehlich macht. Gerth Medien, 218 Seiten, 9,95 Euro, ISBN 978-3-865-91558-0



Norbert Borrmann: Vampirismus – Der Biss zur Unsterblichkeit. Diederichs, ca. 416 Seiten, ca. 17,99 Euro, ISBN: 978-3-424-35055-5. Erscheinungstermin: 28.03.2011

amerikanische Jugendliche diese gesellschaftliche oder teils selbst auferlegte Bürde der Enthaltbarkeit nachvollziehen können und die „Twilight“-Welt deswegen so lieben. Dazu erklärt die Theologin Beth Felker Jones in ihrem Buch „Faszination mit Biss“: „Für diejenigen, die in einem Umfeld aufgewachsen sind, in dem sexuelle Enthaltbarkeit außerhalb der Ehe propagiert wird, hat diese Geschichte des Wartens trotz großer Spannung etwas Vertrautes und seltsam Zeitgemäßes“.

Da die Vampire der Cullen-Familie ihre Triebe aus ethischen Gründen nicht ausleben, agieren sie in einem moralischen System, das der christlichen Ethik und Sexualmoral zu ähneln scheint. „Twilight“-Schöpferin Stephenie Meyer ist Mormonin und erklärte, dass sie aufgrund ihres Glaubens nicht über Sex außerhalb der

Ehe schreiben will. Allerdings habe sie auch keine bewusst religiösen Elemente in ihre Bücher eingebracht, wolle nicht damit „missionieren“.

### Theologin: Keine christlichen Moralvorstellungen

Beth Felker Jones nimmt in ihrem Buch, das sich an jugendliche „Twilight“-Fans richtet, das Weltbild der Saga näher unter die Lupe. „Im Twilight-Universum kämpft das Gute gegen das Böse und die Charaktere darin kämpfen heldenhaft gegen ihre schlimmsten Begierden an“, schreibt sie. „Meyer hat hier ganz zweifellos eine Welt mit moralischen Grundsätzen geschaffen, aber die Regeln dafür, was gut ist, unterscheiden sich grundlegend vom christlichen Verständnis von Gutsein und Moral.“ So werde beispiels-

Anzeige

## REISEN MIT DEM CVJM UND ERF MEDIEN 2011

16.-26. 04.2011  
**CVJM-Traumschiff.**

Türkei - Zypern - Libanon -  
Syrien - Israel

Vorprogramm: 1 Tag Istanbul  
Nachprogramm: 3 Tage  
Badeurlaub in Antalya

mit u.a.  
David Thomas (Musik),  
Manfred Bletgen,  
Hans-Martin+Renate Stäbler

Kids' Specials

Weitere Infos unter:

Tel.: 09123/13658 (Renate Stäbler)

eMail: urlaub@cvjm-bayern.de

Veranstalter: CVJM Bayern, PF 710140, 90238 Nürnberg

13.-24. Juni 2011  
**Israel**  
Erlebnisreise

See Genezareth - Totes Meer -  
Jerusalem

mit  
Hans-Martin &  
Renate Stäbler,  
Manfred Bletgen

Unterkunft in 4-Sterne-Hotels



Kids' Specials

16.+17. Juli 2011  
**„JOSEPH UND SEINE BRÜDER“**  
IN OBERAMMERGAU ERLEBEN

Wir erleben das  
alttestamentliche  
Schauspiel nach  
dem Roman von  
Thomas Mann  
und besuchen  
Sehenswürdigkeiten  
in der Umgebung.



28. Aug. - 07. Sept. 2011

**Israel**  
Bibel life

Studienreise für  
Erwachsene von 18 bis 45

Den Geschichten der Bibel an ihren  
Originalschauplätzen nachspüren -  
u.a. See Genezareth, Jerusalem,  
Nazareth, Wüste, Totes Meer

mit Manfred Bletgen, Alma Ulmer,  
Hans-Martin Stäbler

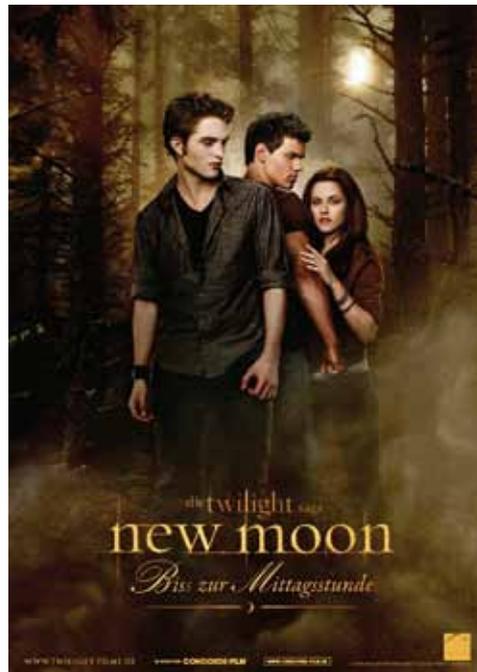
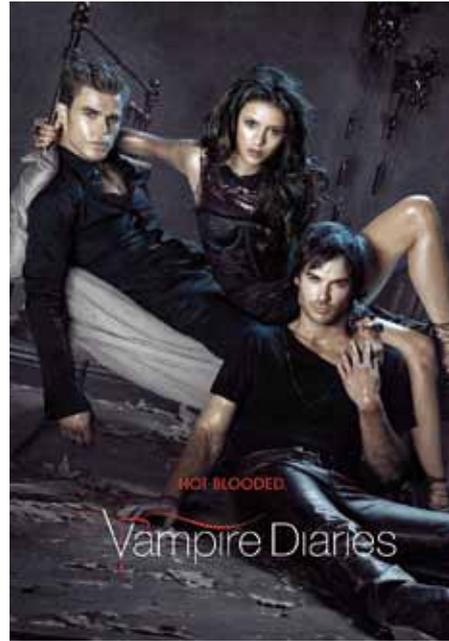
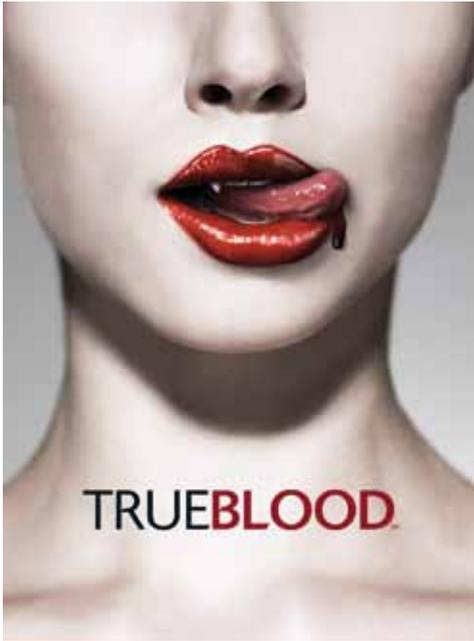


Bitte Sonderprospekte  
anfordern!



WWW.CVJM-BAYERN.DE





Fotos: RTL II / Warner Brothers, ProSieben, ProSieben / Carlsen Verlag / Concorde Home Entertainment

Werbefotos für die TV-Serien „True Blood“ und „The Vampire Diaries“, Cover des vierten „Bis(s)-Bandes, Plakat der zweiten „Bis(s)“-Verfilmung: Der moderne Vampir ist gutaussehend und bestens in die Gesellschaft integriert.

weise die Liebe in „Twilight“ als etwas „schicksalhafter“ dargestellt, sie sei „verzehrend“ und dränge alles andere in den Hintergrund. Edward und Bella sind wie „Drogen“ füreinander: „Jeder der beiden ist der Grund für die Existenz des anderen“, nichts anderes zählt mehr. Felker Jones nennt diese obsessive Form der Liebe „Götzendienst“. Die Beziehung von Edward und Bella sei darüber hinaus von Verhaltensweisen gekennzeichnet, die im richtigen Leben an Missbrauch grenzen: Edwards starke Eifersucht und Neigung zur Gewalt, Bellas Isolation von Freunden und Familie, Kontrolle, emotionale Erpressung. Die kritische Auto-

rin will besonders junge Frauen warnen: „Wenn wir Bellas und Edwards Liebe idealisieren, besteht die Gefahr, dass wir kontrollierendes und besitzergreifendes Verhalten als ‚Liebe‘ missverstehen“. Bella gebe ihr ganzes Leben für Edward auf, sei eine „Sklavin“ ihrer Liebe.

### Geschichte des Vampirs als literarische Figur

Dieser Charakterisierung widerspricht Norbert Borrmann in seinem Sachbuch. Bella sei sehr selbstbewusst und der dominierende Part in ihrer Beziehung: „Jedesmal setzt sie sich gegenüber Edward

durch.“ Stephenie Meyer habe nicht nur durch diese Rollenverteilung „die Vampirwelt radikal modernisiert“: „Der Vampir hört auf, Monster zu sein. Er wird Identifikationsobjekt.“ Diesen Schritt sei erstmals Anne Rice mit ihrer „Chronik der Vampire“, insbesondere ihrem Werk „Interview mit einem Vampir“, gegangen. Borrmann befasst sich in seiner durchaus spannenden Abhandlung mit der Entwicklung des Vampirs in Literatur und Film. Die in modernen Erzählungen so beliebten Protagonisten bezeichnet er als „Highschool-Vampire“, die nicht mehr mit Fledermäusen und Modergeschlecht, sondern mit Designerklamotten

und schnellen Autos aufträten. Damit würden sie für die zumeist weiblichen Leser zur „Idealgestalt“ und somit zum ersehnten „Traummann“. Religiöse Gefühle würden durch die Vampire in „Twilight“ zwar nicht ausgelöst, sie seien aber stark, reich und schön – somit „eignen sie sich bestens als Wunschprojektion einer diesseitig-hedonistischen Gesellschaft“. Bormann berichtet, dass nicht wenige Teenager deswegen davon träumen, selbst zum Vampir zu werden.

### Auch TV-Sender lassen Vampire los

Sieben Jahre nach Ende der erfolgreichen Serie „Buffy“, in der neben Vampir- auch Pubertätsprobleme angegangen werden, wollen auch heute mehrere Fernsehsender mit Vampirgeschichten punkten. An die inhaltliche Tiefe oder gar die moralischen Parabeln von „Twilight“ kommen sie aber nicht heran. ProSieben zeigt momentan die zweite Staffel von „The Vampire Diaries“ – Fans loben zwar, dass es hier nicht so züchtig zugeht wie bei Stephenie Meyer. Die Serie ist aber eher durchschnittliche Highschool-Herzschmerz-Kost und spricht wie „Twilight“ ein junges Publikum an. Ganz anders „True Blood“ von Drehbuchautor Alan Ball („American Beauty“): Die drastischen Sexszenen richten sich an ein hartgesottenes erwachsenes Publikum und sind nur deshalb möglich, weil die Serie in Amerika im Pay-TV gezeigt wird, wo der Jugendschutz nichts zu melden hat. RTL II bringt die erste Staffel am 16. März ins deutsche Free-TV – nach Einbruch der Dunkelheit, versteht sich.

Beth Felker Jones zeigt in ihrem Buch Verständnis für die Vampir-Faszination, mahnt aber zum kritischen Nachdenken über die Geschichten an. „Ich bin der Meinung, dass Christen auch in nicht-christlicher Literatur viele positive Anregungen finden können, aber was die Frage der Moral und des Guten in der ‚Twilight‘-Saga angeht, habe ich da so meine Zweifel“, schreibt sie, und empfiehlt Gespräche über die schwierigen „Twilight“-Themen in Jugendgruppen. Vampir-Fans wird es somit nicht langweilig werden, bis im November Teil Eins des vierten „Bis(s)“-Bandes ins Kino kommt. Es darf also weiter geschmachtet, gegruselt und gebissen werden. ■

# Die Neuerscheinung

## Der nächste Hahne-Bestseller

**Peter Hahne**



1. Auflage bereits im Vorverkauf vergriffen, 2. Auflage im Druck

## Peter Hahne

### Nur die Wahrheit zählt

Bestell-Nr. 512 1001  
ISBN 978-3-8429-1001-0  
144 Seiten, gebunden, 11,4 x 18,5 cm  
€ 9,95 / € (A) 10,30 / sFr 15,90

Peter Hahne, laut Moderatoren-Monitor 2010 Deutschlands beliebtester TV-Polit-Talker, mit einem brandaktuellen Thema. Wie beim Mega-Bestseller »Schluss mit lustig« nimmt er kein Blatt vor den Mund und redet Klartext. Es geht um Vernunft und Glauben, um Politik und Christsein, um Familie und Beruf. Wahrheiten gegen den Relativismus, Maßstäbe gegen Orientierungslosigkeit.

## Im Herbst 2010 erschienen jetzt in der 3. Auflage



## Peter Hahne

### Mein Leben – lebenswert?

Bestell-Nr. 512 1000  
ISBN 978-3-8429-1000-3  
112 Seiten, gebunden, 11,4 x 18,5 cm  
€ 7,95 / € (A) 8,20 / sFr 13,50

Peter Hahne, einer der prominentesten und profiliertesten Hauptstadt-korrespondenten, verteidigt in diesem Bestseller den einzigartigen Wert menschlichen Lebens gegen alle Angriffe von Abtreibung bis Sterbehilfe, von Gentechnik bis Ausbeutung, von Mobbing bis zur aktuellen Debatte um die Embryonenforschung.

[www.mediaKern.de](http://www.mediaKern.de)

Klosterstraße 3 · 77948 Friesenheim-Schuttern

E-Mail: [info@media-kern.de](mailto:info@media-kern.de)

Tel: 07821 921397-0 · Fax 07821 921397-99

# Gott liebt Naturwissenschaft

Immer wieder behaupten Religionskritiker, die Wissenschaft sei ihrem Wesen nach gott-los, und jede Forschung müsse zwangsläufig zu dem Schluss kommen, dass sich Glaube und Wissenschaft ausschließen. Die Dokumentation „Das kreative Universum“ legt das Gegenteil nahe. Je weiter die Wissenschaft fortschreitet, desto eher drängt sich die Ansicht auf, dass das Universum von einem äußerst kreativen Schöpfer erschaffen wurde. | VON JÖRN SCHUMACHER

Die Annahme, alle seriösen Wissenschaftler würden die Evolutionstheorie voll und ganz anerkennen, wie es Evolutionsbiologen immer wieder stur behaupten, ist nicht richtig. Der Film „Das kreative Universum“ berichtet davon, dass gerade die moderne Naturwissenschaft immer mehr Indizien dafür findet, dass man mit einem strengen materialistischen Determinismus längst nicht alles erklären kann. Der Filmmacher Rüdiger Sünner hat für seinen Film „Das kreative Universum – Naturwissenschaft und Spiritualität im Dialog“ 14 Wissenschaftlern Fragen gestellt wie: War der Mensch schon von Anfang an in diesem Universum vorgesehen? Ist da eine kreative Intelligenz in der Natur am Werk? In der Evolutionstheorie ist schon diese Frage ein Tabu. Doch es ändert sich gerade viel in diesem Bereich.

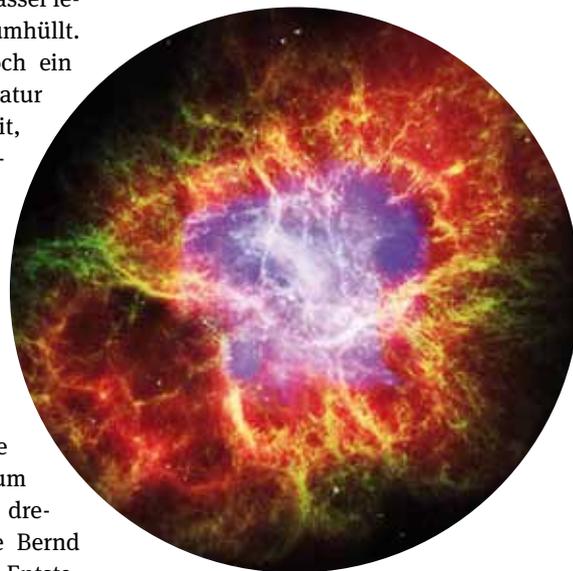
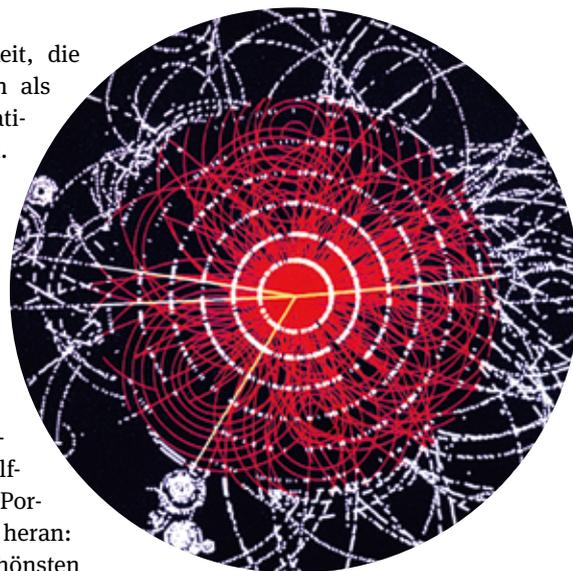
Das Schöne an Naturwissenschaft ist ja, dass sie idealerweise ohne Ideologie auskommt. Doch leider sieht die Realität oft anders aus. Das zeigt der erbitterte Kampf der Evolutionsanhänger gegen Kritiker, der nicht mehr rational, sondern stark emotional geführt wird. Eines ist offensichtlich: Überall, wo Menschen sind, gibt es irgendeine Form der Spiritualität, den Glauben an etwas, das nicht mit dem Verstand erklärt werden kann. Und sei es der Versuch, zu erklären, woher wir kommen und warum es uns gibt. So kommt es, dass sogar ein angesehener Quantenphysiker wie John Polkinghorne von einer „religiösen Erfahrung“ spricht, wenn er Wissenschaft meint, und vom „Geist eines Schöpfers“, den man als Forscher bei tiefen Erkenntnissen über die Natur trifft.

„Wenn wir mit dem geschärften Blick der Quantenphysik unsere Hände öff-

nen, sehen wir eine Wirklichkeit, die weniger aus materiellen Dingen als aus Beziehungen und Information besteht“, heißt es im Film. „Die Welt scheint in ihrer Tiefe eher geistigen Prozessen zu ähneln als einem Mechanismus von winzigen Billardkugeln.“ Je näher man sich diese Muster ansieht, desto mehr stößt man auf eine Ästhetik, die uns Menschen fast den Atem raubt. Wozu ist diese Schönheit notwendig? Der Evolutionsbiologe Wolfgang Schad zieht als Beispiel die Porzellanschnecken (Cypraeidae) heran: Ihre Schalen schmücken die schönsten Muster, doch solange sie unter Wasser leben, sind sie von einem Mantel umhüllt. Evolutionsbiologisch ist das noch ein Rätsel: Wieso macht sich die Natur so viel Mühe für so viel Schönheit, ohne dass sie an jemanden adressiert ist?

## Wie ein Künstler im Drogenrausch

Angesichts dessen, dass man etwa die Entstehung des Lebens noch nicht erklären kann und allenfalls Theorien aufstellt, die sich wie im Miller-Experiment um Aminosäuren, Gase und Blitze drehen, gibt der Evolutionsbiologe Bernd Rosslénbroich zu: „Allein an der Entstehung von organischen Molekülen kann man das Lebendige noch nicht festmachen.“ Der Biologe Stephen Harding gibt zu verstehen, dass die Komplexität einer einzelnen Zelle bereits die Vorstellung vieler Menschen übersteige. Die Wissenschaft rätselt auch noch immer über die



so genannte „Kambrische Explosion“. In dieser relativ kurzen Phase vor rund 540 Millionen Jahren sollen fast alle Baupläne der Tiere entstanden sein. Vor allem in Bezug auf skelettlose Weichtiere sagt der Sprecher: „Wie von einem Künstler im Drogenrausch geschaffen, erschei-

nen Hunderte von zum Teil bizarren Kreaturen, die von Wissenschaftlern mit Namen wie ‚Haluzinigenia‘ benannt wurden.“ War da ein blinder, zielloser und zufälliger Evolutionsprozess am Werk, oder ein kreatives Genie, das sich künstlerisch austobte? Allein die Tatsache, dass man bis heute keine fossilen Vorgänger und Zwischenstufen der Arten entdecken konnte, sondern alle Tierarten scheinbar mit einem Mal fertig existierten, lässt viele Forscher an der zufälligen Evolution zweifeln. Der Biologe Rupert Sheldrake fügt hinzu: „Die Gene

Begriff wie „Selbstorganisation“, den Evolutionsbiologen gerne benutzen, erkläre „eigentlich nichts“.

Vielen Wissenschaftlern gibt zudem die Feinabstimmung der Naturkonstanten zu denken. Die moderne Wissenschaft stößt auf immer mehr Eigenschaften des Universums, die einzig Sinn machen, wenn irgendwann ein Lebewesen geplant gewesen wäre, das das Universum erforscht. Wer einen Schöpfungsakt durch ein höheres Wesen ablehnt, ist gezwungen, an eine Wahrscheinlichkeit zu glauben, die so gering ist, dass es praktisch unmöglich ist, sie irgendwie annähernd darzustellen. Die Theorie, dass Trillionen von Trillionen Universen hintereinander entstehen, nennt der Quantenphysiker John Polkinghorne eine „metaphysische Annahme“ und noch dazu sehr unattraktiv.

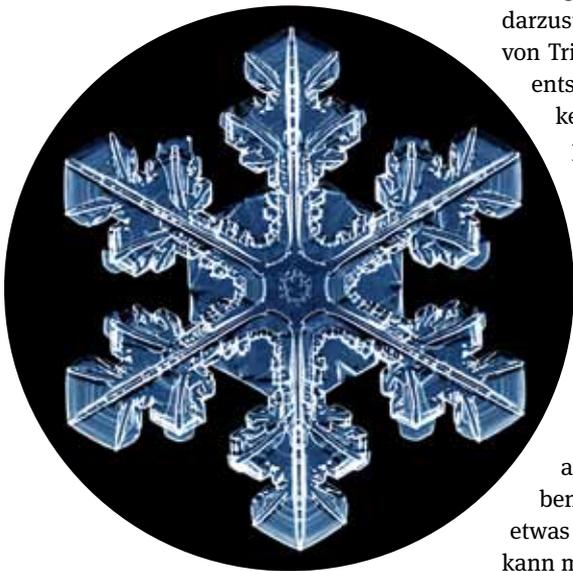
### Atheisten glauben lieber an das Unwahrscheinlichere

Kann man also von einem Gottesbeweis sprechen? Solange es Menschen gibt, die lieber an das Unwahrscheinliche glauben, als daran, dass jemand oder etwas das Universum erschaffen hat, kann man natürlich nicht von einem Beweis sprechen. Es geht um Glauben, auf beiden Seiten. Vertreter des „Intelligent Design“ werfen ein: Wenn man durch einen Wald ginge und eine Holzhütte fände, würde niemand annehmen, dass diese Hütte durch Zufall, durch den Wind oder durch Bodenerosion, also zufällig, aufgestellt wurde. Wenn man bei einer einfachen Holzhütte auf einen intelligenten Erbauer schließe, wieso dann nicht erst recht bei etwas noch viel Komplizierterem wie dem Universum?

Schon eine einzelne Schneeflocke gibt Rätsel auf, die Fragen zu einer möglicherweise schöpferischen Struktur des Universums entstehen lassen. Jedes Eiskristall unterscheidet sich von allen anderen. Jedes besitzt sechs Arme, die völlig symmetrisch zueinander angeordnet sind. Was nützt der Überschwang an Formen, wenn es niemanden gäbe, der ihre Schönheit entdecken könnte? Der Biologe Sheldrake erklärt, auch der

Reichtum, den Blumen aufweisen, gehe weit über das hinaus, was für eine Befruchtung durch Insekten nötig wäre. Viele Blumen seien nicht besonders schön, funktionierten aber. Bienen fliegen nicht zwangsweise zu den schönsten Blumen. Der Biologe Joachim Bauer erläutert, dass vielen Forschern inzwischen klar sei: „Es scheint ein kreatives Prinzip in der Biologie zu geben, das sich nicht darum schert, ob die Eigenschaften, die hervorgebracht werden, zum Überleben gebraucht werden oder nicht.“ Das müsse man noch nicht einmal mit irgendeiner religiösen Vorstellung verbinden. Und der Evolutionsbiologe Schäd gibt zu bedenken: „Wenn man so Kunst versteht, dass ein Künstler nicht einfach nach Plan sein Kunstwerk berechnet, sondern auf den fruchtbaren Moment angewiesen ist, dann ist die Natur auch eine Künstlerin.“

Auch für den Biologen Stuart Kauffman ist klar: Das Universum ist schöpferisch, und nicht alles kann man mit Naturgesetzen beschreiben. „Der Reduktionismus, bei dem alles durch Naturgesetze beschrieben werden kann, hat versagt.“ Er fordert: „Wir brauchen Worte wie ‚das Heilige‘ oder ‚Gott‘. Wir brauchen etwas, das man lieben kann.“ Wohlgemerkt: Hier sprechen Biologen, Physiker und Mathematiker. Gerade Wissenschaftler können derart von der Natur überwältigt sein, weil sie den besten Einblick in diese Natur haben. Der Film „Das kreative Universum“ legt wieder einmal nahe: Gott ist mit Sicherheit der größte Fan von Naturwissenschaft. ■



können einfach nicht erklären, wie ein Organismus seine Form erhält.“ Ebenso könne herumliegendes Baumaterial ein Haus nicht erklären; für ein Haus benötige man zusätzlich einen Plan sowie Arbeiter, die wissen, wie sie mit dem Material das Haus bauen. Ein

Fotos: Rüdiger Sünner



„Das kreative Universum“, 83 Minuten, Kamera, Schnitt, Buch, Regie: Rüdiger Sünner  
Eine Atalante-Filmproduktion 2010  
Als DVD erhältlich sowie in verschiedenen Kinos. Aufführungstermine und weitere Informationen unter: [www.daskreativeuniversum.de](http://www.daskreativeuniversum.de)

# „Von guten Mächten und bewegten Zeiten“

Siegfried Fietz  
und seine größte Liebe



Rund 100 Mal im Jahr steht er auf der Bühne, über 200 Alben hat er veröffentlicht und mehr als 4.000 Lieder komponiert. In diesem Jahr wird Siegfried Fietz 65 Jahre alt. Zu diesem Anlass erschien im Januar das Buch „Von guten Mächten und bewegten Zeiten“ sowie ein gleichnamiges „Best Of“-Album. Das Porträt schrieb Jan Vering, langjähriger Weggefährte des Liedermachers. Seine Veröffentlichung versteht er jedoch nicht als Biographie – dafür stecke Fietz noch zu intensiv „im Leben und Schaffen“. Für ihn enthält sie vielmehr „Lebensbilder“ des Künstlers.

| VON DANA NOWAK

**M**eine größte Liebe war immer die Musik. Alles andere zählte eigentlich nicht“, sagte Fietz im Rückblick auf seine Kindheit. Bereits früh hatte er erkannt: „Ich musste lernen, was immer ich lernen konnte, wenn ich im Leben etwas erreichen wollte. Und ich wollte auf Biegen und Brechen Musiker werden.“ Ein Wunsch, von dem seine Eltern nicht unbedingt begeistert waren. Musikmachen war im Hause Fietz akzeptiert – solange es keine weltliche Musik war und solange das nur in der Freizeit und im Rahmen der Gemeinde passierte. Auch in seiner weiteren Umgebung traf Fietz mit seiner Leidenschaft für Musik auf wenig Verständnis: Er hatte seine Wurzeln im damals eigentlich kunstfeindlichen Siegerland, einem Landstrich, der über Jahrhunderte durch das harte Gewerbe der Eisenverhüttung und

Stahlverarbeitung geprägt war, der einen tüchtigen und verlässlichen Menschen-schlag hervorgebracht hat, aber eben kaum Künstler. Entsprechend kunstfeindlich war auch die Gesellschaft: Erlaubt und angesehen war höchstens das Singen im Chor oder die Musik in einem Bläserchor.

## Schlosser und Musiker

Mit einem solchen Erbe konnte sich Fietz erst richtig entwickeln, als er das Weite suchte, schreibt Vering. Und Fietz setzte sich durch, er investierte seine Freizeit und, als er in der Ausbildung zum Schlosser war, auch sein Geld in Musik- und Gesangsunterricht. Bald erntete er die Früchte für seinen Fleiß, wurde eingeladen zu zahlreichen christlichen Veranstaltungen, gestaltete mit anderen

Musikern die „Offenen Abende Siegen“ mit. Er veränderte die christliche Musik. Zur Freude der Jugend und zum Ärger der „Älteren“ probierte er immer wieder Neues aus, ging an die damals geltenden Grenzen für christliche Musik und wurde dabei wiederholt mit der Engstirnigkeit mancher Christen konfrontiert. Aber er kämpfte für seine Musik, ließ sich nicht beirren, obgleich manche Gemeinden von „Urwaldmusik mit satanischen Einflüssen“ sprachen. Es kam sogar vor, dass er ein Konzert absagen musste, weil er einen Nichtchristen als Schlagzeuger auftreten lassen wollte. Hinzu kam: Ein Schlagzeug gehörte damals nach Ansicht vieler ganz und gar nicht in den Gemein-saal. Aber Fietz hielt sich dabei nach eigenen Worten an die Bibel, in der er genügend Begründungen für den Einsatz von Rhythmusinstrumenten fand. Für

ihn galt: „Nicht was man musikalisch einsetzt ist entscheidend, sondern wie und mit welcher Motivation man es tut, ob man es künstlerisch macht.“

Einen besonders einschneidenden Punkt in Fietz' Leben gab es 1966, als Hermann Schulte vom Verlag „Hermann Schulte Wetzlar“ (HSW) ihm eine Stelle als Produzent anbot. Rückblickend sagt Fietz über Schulte: „Dass er an der von mir zu verantwortenden ‚jungen Musikreihe‘ festgehalten hat, obwohl die Sachen sich anfangs wirklich schlecht verkauften, das rechne ich ihm hoch an.“ Er stellte jedoch auch fest: „Ich war eindeutig zu bunt für seinen Verlag“. Oft musste sich Fietz gegen Schulte durchsetzen, der genaue Vorgaben machte. Unter anderem, als er für seine Solo-LP „Jerusalem“ 1972 eine eigene Vertonung des Dietrich Bonhoeffer-Gedichtes „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ aufnehmen wollte. Der Verlagschef war strikt dagegen und drohte: „Fietz, seien Sie vorsichtig: Wess' Brot ich ess, dess' Lied ich sing.“ Am Ende konnte sich Fietz doch durchsetzen. Die Vertonung des Klassikers zählt zu seinen größten Erfolgen. Kein anderes Lied hat ihm so viel Popularität und so viel Gegenwind eingebracht, schreibt Vering. Kritik kam nicht nur von Neidern. Vorgeworfen wurde Fietz vor allem, dass er die letzten Zeilen des Gedichtes zum Refrain und damit zu einem „allzu billigen Trost“ mache.

## Als „Thaler“ mit Toupet

Auf dem Weg, sich selbst zu finden und seine Musik zu transportieren – auch zu Menschen, die „sonst nicht in unsere christlichen Häuser kämen“ unternahm Fietz als „Manuel Thaler“ mit Toupet auch einen Ausflug in die Schlagerbranche. Obwohl alles gut lief und er auch in Unterhaltungsshows platziert wurde, stellte er schnell fest, dass dies nicht sein Weg war. Er sah sich als Kunstprodukt, als jemand, der nicht mehr echt ist und beendete diese Episode. Auch in seinem christlichen Engagement gab es eine Veränderung: 1974 erfolgte die Trennung vom HSW-Verlag. Zusammen mit seiner Frau Barbara gründete er den Abakus-Verlag. Nun musste er keine Namen mehr tragen oder Lieder singen, die andere von ihm hören wollten.

Im Laufe der Jahre arbeitete Fietz mit



Bewegte 60er: Siegfried Fietz (oben) war ein Pionier der christlichen Musikszene.

Fotos: Gerth Medien

namhaften Künstlern wie Ivan Rebroff, Petula Clark, Bill Ramsey, Sandy Patty und Coretta Scott King zusammen. Zu seinen großen Werken gehören das „Paulus Oratorium“ und die „Space-Sinfonie“ – sein künstlerisch aufwändigstes und finanziell ambitioniertestes Projekt, für das er tief in die eigene Tasche gegriffen hatte, um das Londoner „Royal Philharmonic Orchestra“ zu bezahlen. Die Sinfonie wurde ein voller Erfolg, und sein Studiocredo hatte sich wieder einmal bewährt: „Ich habe nicht genug Geld für billige Produktionen“.

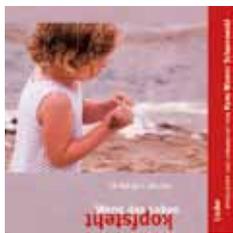
In seinem Buch lässt Vering zahlreiche Wegbegleiter von Siegfried Fietz zu Wort kommen. Er schreibt über Begegnungen mit Dieter Falk, die Freundschaft und Zusammenarbeit mit Jürgen Werth und Manfred Siebold, über Lehrjahre bei dem

Komponisten Gustav Adolf Schlemm. Allerdings berichtet er hier fast zu ausführlich, etwas abschweifend, über die Stationen dieser Persönlichkeiten.

Es ist dennoch ein sehr gelungenes Portrait über einen „bunten Vogel“, der die frühe christliche Musikszene in Deutschland geprägt hat, wie kaum ein anderer. Ein Buch, in dem der Leser nicht nur den Musiker, sondern vor allem den Menschen Siegfried Fietz kennen lernt. Und obwohl Fietz nun im Rentenalter ist, ist es kein bisschen leise um ihn geworden. Er habe noch viele Ideen, die er gerne umsetzen möchte, erzählt er im Gespräch mit Vering. Noch immer halte er sich auf dem Laufenden darüber, „was rhythmisch so an Neuem passiert“ und verfolge selbst die neuesten Hip-Hop-Entwicklungen. ■

# Musik, Bücher und mehr

Aktuelle Veröffentlichungen, vorgestellt von der pro-Redaktion



## Wenn das Leben kopfsteht – Christoph Glumm

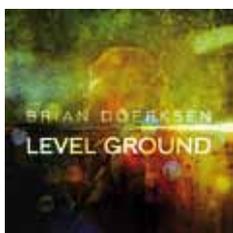
Der Arzt und Musiker Christoph Glumm setzt sich auf dieser CD mit einem schwierigen Thema auseinander: Bei seiner einjährigen Tochter wurde Leukämie diagnostiziert. In seinen Liedern geht es um den Umgang mit Leid, um Rückschläge, Zweifel, enttäuschte und neue Hoffnung. Tiefgängig, authentisch und ansprechend beschreibt Glumm sein Hoffen und Bangen – er dürfte damit vielen vom Leid betroffenen Menschen aus der Seele sprechen. Die zwölf zumeist ruhigen Lieder zum gleichnamigen Buch wurden von Hans Werner Scharnowski produziert und arrangiert. Eine CD, die ermutigen und trösten kann – in Zeiten, in denen es scheint, als habe Gott sich abgewendet. | **DANA NOWAK**  
mediaKern-Verlag, 9,90 Euro



## Siegfried Fietz – Gute Mächte und bewegte Zeiten

Aus der christlichen Musikszene in Deutschland ist er nicht mehr wegzudenken – er hat sie geprägt wie kaum ein anderer Liedermacher: Siegfried Fietz. In diesem Jahr wird der Künstler 65 Jahre alt – Zeit für ein „Best Of“-Album! Für dieses hat Fietz tiefgängige Lieder aus 35 Jahren ausgewählt, die ihn persönlich in vielen Situationen seines Lebens begleitet haben. Einstiegstitel ist der Klassiker „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ in einer neuen Akustikversion, nur durch Klavier begleitet. Auch das Abschlusslied „Gottes guter Segen sei mit euch“ wurde unplugged erneut aufgenommen. Ein absolut gelungener Rückblick – mit vielen erhebenden, festlichen und ergreifenden Momenten! | **DANA NOWAK**

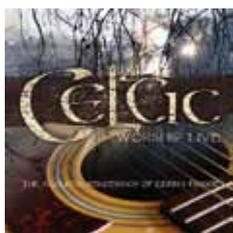
Abakus Musik / Gerth Medien, 17,99 Euro, [www.abakus-musik.de](http://www.abakus-musik.de)



## Brian Doerksen – Level Ground

Der kanadische Musiker Brian Doerksen („Refiner’s Fire“) stellt mit seinem neuen Album „Level Ground“ 13 neue Lobpreislieder vor. In seinen Texten beschreibt er die Liebe und Gnade Gottes. Für das Lied „Here is Love“ greift Doerksen mit seiner Duettpartnerin Brenda Janz den Klassiker „Give Thanks“ auf und kombiniert das Alte mit dem Neuen. „Level Ground“ ist auch als DVD erhältlich, und diese zeigt, dass Doerksen für die Aufnahme bewusst einen kleinen Rahmen gewählt hat: Die Musiker haben sich mit ihren Instrumenten unters Publikum gemischt, die Bühne ist reserviert für Besucher, die von ihren persönlichen Erlebnissen mit Gott erzählen wollen. Ihre bewegenden Berichte fördern in Kombination mit der Musik die Ehrfurcht vor Gott – dazu trägt auch die authentische und demütige Persönlichkeit Doerksens bei. Musikalisch schafft Brian Doerksen einen Spagat, der nur wenigen christlichen Künstlern gelingt: Die Lieder eignen sich sowohl zur bewussten Anbetung im Gottesdienst, als auch zum Hören im Hintergrund, etwa beim Autofahren. Das macht „Level Ground“ zu einer guten Wahl für verschiedene Gelegenheiten. | **MORITZ BRECKNER**

Integrity Music, 18,99 Euro, [www.briandoerksen.com](http://www.briandoerksen.com)



## Eden’s Bridge – Celtic Worship Live

Texte mit biblischer Botschaft, verpackt in den Sound irischen Folks – das ist die Spezialität der Gruppe „Eden’s Bridge“, die mit „Celtic Worship Live“ 14 Akustik-Versionen ihrer beliebtesten Lieder vorlegt. Das Album dürfte sich in erster Linie an Fans keltischer Klänge richten, sei aber auch allen empfohlen, die einfach mal eine musikalische Abwechslung wollen. Wer sich von dem schrillen Eröffnungstitel „Praise The Holy Lord Above“ nicht abschrecken lässt, wird mit ruhigen Titeln wie „Dante’s Prayer“ oder „Little Heaven“ belohnt: Mit der sanften Stimme von Sängerin Sarah Lacy und beruhigenden Panflötenklängen eignen sich weite Teile der Platte auch als Hintergrundmusik für die persönliche Andacht und Bibellese. | **MORITZ BRECKNER**

Elevation Music, 14,95 Euro, [www.edensbridge.co.uk](http://www.edensbridge.co.uk)



## Für dich habe ich es gewagt

Ram Oren gilt als der israelische John Grisham – und das zu Recht: In seinem Buch „Für dich habe ich es gewagt“ erzählt der Israeli in packender Weise die wahre Geschichte der polnischen Katholikin Gertruda, die den jüdischen Jungen Michael vor der Verfolgung durch die Nazis rettete. Wie sie es seiner Mutter auf dem Sterbebett versprochen hatte, gab sie den Dreijährigen als ihren eigenen Sohn aus und brachte ihn schließlich nach Israel. Dabei ließ sie sich durch nichts und niemanden beirren. Bei der Rettung half ihr ein katholischer Priester, aber auch ein SS-Offizier. Die Geschichte von Gertruda und Michael zeigt, dass einzelne Menschen auf ihre persönliche Weise Widerstand gegen das Böse leisten können. Ein fesselndes Buch, das der Leser nach Beginn der Lektüre nicht mehr aus der Hand legen möchte. | **ELISABETH HAUSEN**

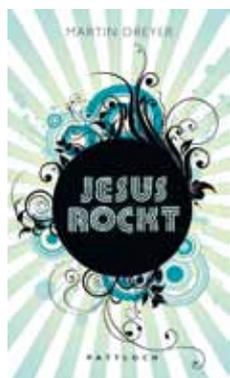
Ram Oren: Für dich habe ich es gewagt. Ein Kind, ein Versprechen und eine dramatische Rettung, Brunnen, 352 Seiten, 17,95 EUR, ISBN: 978-3-7655-1767-9



## Begegnung fürs Leben – Neue Studienbibel

Selbst treue Gottesdienstbesucher und gute Protestanten begnügen sich heute weithin anstelle der täglichen Bibellese mit der Herrnhuter Tageslosung oder einem geistlichen Impuls aus dem Radio. Die Folge: Das Bibelwissen hat bei uns Christen in Deutschland enorm nachgelassen. Das muss nicht so bleiben. Denn im SCM-Verlag R. Brockhaus ist bereits in zweiter Auflage eine leicht verständliche Studienbibel in deutscher Sprache erschienen, die sich großartig für die tägliche Bibellese und das Bibelstudium eignet. Leser ohne theologisches Wissen bekommen kurze Erklärungen zu Begriffen und Textabschnitten, Informationen zur Zeitgeschichte, über Hintergründe und Zusammenhänge. Die dem Text verpflichtete und alltagsbezogene Studienbibel ist eine echte Brücke zwischen der Welt der Bibel und dem Leben im 21. Jahrhundert. Das Bibellesen wird so zu einer Entdeckungsreise und macht viel mehr Freude. | **MARTIN KUGELE**

Die Studienbibel für jeden Tag, 2.384 Seiten, SCM R. Brockhaus, ISBN-Nr. 13 978-3-417-25041-1, 49,95 Euro



## Warum Gott Orientierung gibt

Jesus rockt. Und wie. Dass Glauben alles andere als langweilig und spießig sein muss, zeigt Volxbibel-Erfinder Martin Dreyer in seinem neuen Buch „Jesus rockt“. Der Autor kennt sowohl die Sonnen- als auch die Schattenseiten des Lebens. Viele Jahre hat er seinen Alltag von Drogen, Partys und Alkohol bestimmen lassen – ein Auf und Ab zwischen tiefen Depressionen und vollkommener Glückseligkeit. Ehrlich und offen erzählt der Gründer der „Jesus Freaks“-Bewegung von seinen Erfahrungen und Erlebnissen mit Gott. Er macht deutlich, dass Jesus auch heute noch eingreift und Orientierung schenken kann. Das Buch, das eher an einen Glaubenskurs erinnert, ist eine lockere Einführung in das Leben als Christ. Viele Erlebnisberichte vom Autor, aber auch von jungen Gläubigen machen es zu einer spannenden Lektüre. Dreyers Zielgruppe sind weniger Christen, vielmehr ist „Jesus rockt“ ein Buch zum Weitergeben und Verschenken, das sowohl junge als auch ältere Menschen anspricht. | **ANNE KLOTZ**

Martin Dreyer, Jesus rockt, Pattloch/Gerth Medien, 256 Seiten, 16,99 Euro, ISBN: 978-3-629-02285-1



## Mono: Die Lust auf Treue

Journalisten dürfen das: Über Themen schreiben, in denen sie nicht unbedingt Experten sind. Insofern ist es O.K., wenn der ARD-Hauptstadtkorrespondent und Single Markus Spieker ein Buch über (eheliche) Treue schreibt – auch wenn er sich nach eigenen Aussagen dabei vorkommt „wie der Eunuch im Harem“. Was dies wieder wett macht, ist die verblüffende Ehrlichkeit, mit der Spieker von sich selbst berichtet. Das wiederum trägt zur Glaubwürdigkeit des Buches bei, das ein leidenschaftliches Plädoyer für Treue ist. Fundiert leidenschaftlich. Denn Spiekers Thesen stützen sich nicht nur auf eine Literaturliste, die aus fast 100 Titeln besteht, sondern auch auf weitere Daten und Fakten, die er mit journalistischer Akribie zusammengetragen hat. Dabei kommt er zu dem Fazit: „Die Mono-Liebe beruht nicht auf dem Wert, den ich jetzt für meinen Partner habe, sondern auf einer Herzenshaltung, die darüber hinausreicht.“ | **WALTER BECKER**

Markus Spieker: Mono – die Lust auf Treue, Pattloch, 256 Seiten, 16,99 Euro, ISBN: 978-3-629-02281-3

# Für alle Mehrleser



## Sie lesen gerne Bücher? Sie sind Freund des Christlichen Medienmagazins pro?

Dann bestellen Sie Ihre Bücher (und CD's) doch in unserem Online-Shop [www.pro-BUCH.net](http://www.pro-BUCH.net).

Sie erhalten nahezu das gesamte Sortiment des christlichen Buchmarkts zu den gewohnten Preisen. Mit Ihrem Einkauf unterstützen Sie die Arbeit des Christlichen Medienmagazins pro. Weitere Informationen auch am Telefon unter (0 64 41) 9 15 151.

- ➔ **Bestellen Sie Ihre Bücher und CD's bequem unter [www.pro-BUCH.net](http://www.pro-BUCH.net)**
- ➔ **Sie erhalten Ihre Ware auf Rechnung per Post geliefert.**  
Die Abwicklung erfolgt über das ICMedienhaus (Hänssler Verlag).  
Sie haben wie gewohnt die Möglichkeit, die Waren umzutauschen.
- ➔ **Sie unterstützen die Arbeit des Christlichen Medienverbundes und des Christlichen Medienmagazins pro.**  
Wir erhalten für jede Bestellung eine Provision vom Verlag.



**pro-Buch**  .NET  
Der Buchshop des Christlichen Medienmagazins pro

**[www.pro-BUCH.net](http://www.pro-BUCH.net)**

Telefon (0 64 41) 9 15 151